

<b>Zeitschrift:</b>	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein Zentralschweiz
<b>Band:</b>	124 (1971)
<b>Artikel:</b>	Mons Adulas = Greina und St. Gotthard : Uri und das Gotthardgebiet im Lichte der ältesten vorgermanischen Ortsnamen
<b>Autor:</b>	Siegwart, Josef
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-118623">https://doi.org/10.5169/seals-118623</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mons Adulas = Greina und St. Gotthard

## Uri und das Gotthardgebiet im Lichte der ältesten vorgermanischen Ortsnamen

Josef Siegwart

### *Einleitung:*

#### *1. Die bisherige Geschichtsschreibung*

Uri besitzt noch keine Kantongeschichte, die sich mit denen der meisten anderen Stände messen könnte. In den kurzgefaßten Darstellungen fehlt die kritische Aufarbeitung der Quellen oder die genaue Begründung, warum die eine Quelle verworfen und die andere akzeptiert wird. Vielleicht wird Uri's Geschichte nie in der ganzen Breite und Tiefe dargestellt werden. Die Gründe dafür sind zahlreich. So sind z. B. die Archivstücke nicht alle griffbereit geordnet. Bisher wirkte es offenbar entmutigend, die Urnergeschichte mit den wenigen Quellen ausführlich darzustellen, sonst wäre das öfters geschehen. Der schwierigste Teil ist der Anfang, die Frühzeit, die profangeschichtlich zum Teil von Paul Kläui aufgehellt wurde. P. Iso Müller kommt das Verdienst zu, die ältere Urner Kirchengeschichte durch das Studium der Patrozinien im Überblick dargestellt zu haben<sup>1</sup>. Seine Untersuchungen über die rätischen Pfarreien im Frühmittelalter ergaben auch allgemeine Erkenntnisse über das Verhältnis von Kirchen- und Paßpolitik, die der urnerischen Geschichte zugute kommen. So stellte er 1962 fest, es gebe in der nördlichen Kette des bündnerischen Vorderrheintales keinen Paß, ange-

<sup>1</sup> Iso Müller: Der Gotthard-Raum in der Frühzeit. Schweiz. Zeitschr. f. Gesch. 7 (1957) 433—479. — Ders., Die Entstehung der Pfarreien an den Ufern des Vierwaldstättersees. Geschichtsfreund 117 (1964) S. 5—59, die urnerischen Pfarreien S. 6—7.

fangen vom Brunnipass bis zum Kunkels, der nicht Pfarreigrenze war<sup>2</sup>. Die Bündner hielten sich demnach an die natürlichen Grenzen, während die Urner fast überall den Pass überschritten<sup>3</sup>. Wo er die Verbreitung des Petrus-Patroziniums untersucht, ergibt sich ein vollständiges Bild der Entwicklung im weiten Umkreis im Frühmittelalter bis zur Entstehung der «capella» in Bürglen (Uri) im 8. oder 9. Jh.<sup>4</sup>. Schließlich hat er die innerschweizerische Entwicklung des Pfarrsystems in den Gesamtzusammenhang der frühen Pfarreien der Schweiz hineingestellt<sup>5</sup>. Während der Österreicher Dr. Heinrich Raab die Deutung der Urner Ortsnamen fast zu seiner Lebensarbeit machte<sup>6</sup>, hat P. Iso Müller erstmals versucht, unter Beziehung der besten Fachleute die Urner Gemeindenamen nach Lautgesetzen kritisch zu deuten und sie so in die sprachliche Überlieferungsgeschichte hineinzustellen, daß sich daraus noch deutlicher als bei W. Clauß<sup>7</sup> die Grundzüge einer Siedlungsgeschichte ablesen lassen<sup>8</sup>. Nachdem nun neuerdings W. Röllin siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der Urschweiz im Mittelalter geschildert hat<sup>9</sup>, könnte der

<sup>2</sup> Iso Müller: Die rätischen Pfarreien des Frühmittelalters. Schweiz. Zs. f. Gesch. 12 (1962) S. 449—497, bes. S. 496.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. Urnerboden jenseits des Klausenpasses, die Verhältnisse am Kinzig- und Surenenpass.

<sup>4</sup> Iso Müller: Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter. Jahresbericht der Hist.-antiquar. Ges. v. Graubünden 98 (1969) 1—107, bes. S. 32. Zum Begriff «capella» vgl. Iso Müller: Die Pfarreien bis zur Jahrtausendwende, in: Heinrich Büttner — Iso Müller: Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum. Einsiedeln 1967, S. 43.

<sup>5</sup> Ebd. S. 39—142, bes. wichtig die Karten S. 138—142.

<sup>6</sup> Heinrich Raab-Baumann, Bausteine zur Urnerischen Namenkunde. Borromäer Stimmen Jg. 1941/42, S. 60—3, 74—76, Jg. 1942/3, S. 7—10, 44—47, 60—64, Jg. 1943/44, S. 36—39, 85—89, Jg. 1944/5, S. 12—20, 54—58. Auch die ungedruckten Teile boten wesentliche Anregungen für diese Arbeit, auch wenn hier nicht einfach Raabs Deutungen übernommen sind.

<sup>7</sup> W. Clauß: Die Mundart von Uri. Frauenfeld 1929. Eine kürzere Zusammenfassung, die weniger auf Ortsnamen eingeht, erschien neuerdings: W. Clauß: Die Urner Mundart, ihre Laute und Flexionsformen. Kantonsbibliothek Uri, 14. Jahrestag Altdorf 1967.

<sup>8</sup> Iso Müller: Uri im Frühmittelalter. Histor. Neujahrsblatt, hgg. vom Verein für Gesch. u. Altertümer von Uri, NF 12/13. Bd. (1957/58) S. 7—39.

<sup>9</sup> Werner Röllin: Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der mittelalterlichen Urschweiz bis zum Ausgang des 15. Jh. Geist und Werk der Zeiten, Heft 22. Zürich 1969. Diss.

Eindruck entstehen, die Geschichte Uris und des Gotthardgebietes bis weit ins Mittelalter hinein sei nun genügend bekannt, und wir hätten uns nur noch der Neuzeit zu widmen. In Wirklichkeit hat die bisherige Forschung nur wenige Einzelprobleme der Frühzeit angeschnitten.

## 2. *Was ist noch umstritten?*

Hätte das Beispiel unseres Jubilaren Schule gemacht, müßten wir im Wesentlichen nur neue Fragen aufwerfen und auf anderen Gebieten die Einzelforschung vorantreiben, um die Frühgeschichte des Urnerlandes erschöpfend zu behandeln, soweit dies die Quellen eben zulassen. Aber dem abgewogenen Urteil des Jubilaren von 1958 wurde widersprochen. P. Iso Müller schrieb: «Es wäre eine Arbeit für sich, einzig den romanischen Ortsbezeichnungen nachzugehen. Aber schon heute darf man deutlich das Ergebnis vorwegnehmen. Man kann nicht mehr von 'sehr dünner galloromanischer Urbevölkerung' reden. Es war vielmehr in Uri eine beträchtliche romanisierte Urbevölkerung und eine spätrömische Kolonistenschicht. Das paßt zu den übrigen Verhältnissen um den Vierwaldstättersee, so zu den gallorömischen Ortsnamen Luzern, Schwyz, Lauerz, Küsnacht, Weggis, Kriens, Kerns und Alpnach»<sup>10</sup>. Im Gegensatz hierzu sagt W. Röllin zur Siedlungsgeschichte der drei Urkantone (mit Ausnahme der March): «Die kleine Zahl der romanischen Eigennamen führt zur Annahme, daß von einer beträchtlichen romanisierten Bevölkerungszahl und einer spätrömischen Kolonistenschicht mit der Ausnahme von Küsnacht und Alpnach im Sinn von P. Iso Müller wohl kaum gesprochen werden kann<sup>11</sup>. ... Das Siedlungsgebiet der vorgermanischen Bewohner in der Urschweiz dürfte mit der noch heute mit romanischen Eigennamen belegbaren Zone, dem ursprünglich anbaufähigen Boden, identisch sein»<sup>12</sup>. Mit der letzten Behauptung liefert W. Röllin den Schlüssel zur Frage, warum er anderen Forschern so widerspricht. Er setzt voraus, unser Gebiet müsse entweder von Ackerbauern oder Viehzüchtern oder einer Mischung von beiden beherrscht worden sein. Ausgangspunkt war

<sup>10</sup> Iso Müller: Uri im Frühmittelalter, S. 10.

<sup>11</sup> Röllin, S. 13, zitiert hier obige Stelle von Iso Müller, Uri S. 10.

<sup>12</sup> Röllin, S. 14.

die veraltete Fragestellung, «ob die von Johannes von Müller vertretene Hypothese der scharfen Unterscheidung in einviehzucht-treibendes 'Hirtentum' der Alpen und eine agrarisch orientierte Bevölkerung des Mittellandes noch zu halten sei»<sup>13</sup>. Röllin entscheidet, vorgermanisch besiedelt sei der Ackerboden<sup>14</sup>. Das ist umso fataler, als in Uri der Pflanzboden recht tief liegt und die Belege für die tiefer liegenden Orte, wo die Depotfunde herstammen — bes. Altdorf und Erstfeld<sup>15</sup> — nach Röllins eigenen Worten nicht für hohes Alter sprechen, zweifelt er doch selbst daran, ob die erste Silbe des Namens Erstfeld, 1258 *Orzevelt*, romanisch sei<sup>16</sup>. Die urnerischen geographischen Bezeichnungen, die Röllin selbst als älteste aufzählt, betreffen in der Mehrzahl Lagen von solcher Höhe, daß die These vom Pflanzboden nicht wahrscheinlich ist. Hier die Liste nach ungefährer Höhenlage:<sup>17</sup>

- |          |  |
|----------|--|
| 435      | m : Reuß, bei der Mündung in den See, Quelle etwa<br>2400 m, |
| 470      | m : Erstfeld,  |
| 471      | m : Leitschach, nördlich Erstfeld <sup>18</sup> ,            |
| 530—1465 | m : Kärstelenbach (Chärstelenbach),                          |
| 548      | m : Silenen,   |
| 650—730  | m : Intschi und unterstes Leitschachtal,                     |

<sup>13</sup> Röllin, S. 3.

<sup>14</sup> Röllin, S. 14.

<sup>15</sup> Röllin erwähnt einen Fund der La Tène-Zeit aus Altdorf und den Goldschatz von Erstfeld, der 1962 gefunden wurde, S. 5.

<sup>16</sup> Röllin, S. 9 sagt: Dem heutigen Stand der Forschung nach könnte Erstfeld noch im Romanischen fußen. In Anm. 12 zitiert er (mit irriger Seitenzahl) Paul Kläui, Bildung und Auflösung der Grundherrschaft im Lande Uri. Hist. Njbl. Uri NF 12/13 (1957/8), S. 70, der Oertfeld aus Ortsfeld = letztes, äußerstes Feld (Ort = äußerster Teil) erklärt. Diese Ansicht Kläuis ist nicht wahrscheinlich.

<sup>17</sup> Zu diesen und folgenden Namen vgl. Geographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1902—10, (abgekürzt: GLS): Röllin erwähnt auch Gruental (S. 9), aber der vordeutsche Charakter ist nicht erwiesen, daher hier weggelassen.

<sup>18</sup> In GLS 3, 124 sind nur die höher als Intschi auffindbaren urnerischen Leutschach-Namen angegeben, ein Bach und ein Tal. Zu den Flurnamen in Erstfeld: Eidgenössische Landestopographie Wabern-Bern, 1966, Landeskarte der Schweiz, 1 : 25'000, Karte (abgekürzt: K.) Schächental, Blatt 1192, Leitschach, 185, 1/692, 6.

730—1200 m :	Gurtnellen,
800—950 m :	Vorutta in Seelisberg <sup>19</sup> ,
840—2000 m :	Meiental (Meiental-Dörfli: 1274 m),
1000 und darüber:	Gaschel im Maderanertal <sup>20</sup> ,
	Sernaltal (= Gornerental?) <sup>21</sup> ,
1100 m :	Göschenen,
	Glausen unter Golzeren <sup>22</sup> ,
1140—1400 m :	Schöllenen,
1200—1291 m :	Surenen,
1200—1500 m :	Oufrutta (oder Onfrutta?) <sup>23</sup> ,
	Salfrutt: zwischen Uri und Schwyz <sup>24</sup> ,
1240 m :	Silblen (Maderanertal) <sup>25</sup> ,
1310 m :	und darüber: (in Uri) Fätschbach (im Kt. Glarus über 800 m)
1310 m :	Ursenbach (Urner Boden) <sup>26</sup> ,
1430 m :	Urseren (Andermatt),
1589 m :	Rophaien (Ort bei Grossberg über Spiringen),
1600 m :	Gummen über Isenthal <sup>27</sup> ,
1700—2400 m :	Guspis <sup>28</sup> ,
1754 m :	Alafund ob Bürglen <sup>29</sup> ,

<sup>19</sup> Röllin, S. 6 Anm. 3. «de Vovita», Jahr 1276. Er zitiert hierzu QW I, 1, Nr. 1212 S. 554, wo es aber heißt: «de Vorutta dictum Engilge» und in Anmerkung dazu Frutt, Gem. Seelisberg, mit Fragezeichen.

<sup>20</sup> Gaschel, erwähnt bei Röllin, S. 13: nähere Lage nicht angegeben. (= Geschel auf Golzeren, K. Amsteg 181, 1/699).

<sup>21</sup> Röllin, S. 9. Das Sernaltal QW I, 2, Nr. 947 (Jahr 1318) wird von Tr. Schieß ebd. S. 483 Anm. 4 hypothetisch mit dem Gornerental gleichgesetzt, also einem Seitental der Reuss oberhalb Gurtnellen.

<sup>22</sup> Karte Amsteg (Blatt 1212) Glausen 180,8/697,7.

<sup>23</sup> Röllin zitiert einmal (S. 6 Anm. 3) Oufrutta (QW I, 1, Nr. 196, Jahr 1196), einmal «Onfrutta» von 1483 nach Denier, Urkunden aus Uri Nr. 359, ohne zu fragen, ob die zweite Lautform auf einen Lesefehler zurückgeht.

<sup>24</sup> Zu Salfrutt zitiert Röllin S. 6 Anm. 3 nur Denier, Urkunden aus Uri Nr. 359.

<sup>25</sup> Karte Amsteg, Silblen 181/698.

<sup>26</sup> Ursenbach nur urkundlich als Grenzbach beim Urner Boden genannt, vgl. Röllin, S. 12.

<sup>27</sup> Bei Röllin, S. 7 Anm. 5 wird nicht klar, welches Gummen gemeint sei. Beim Oberbauenstock liegt auf nidwaldischem Gebiet: Unter Gummi, vgl. Karte Beckenried Bl. 1171, 197, 7/683.

<sup>28</sup> Karte Urseren, Blatt 1231, Guspis, 160—1/687—8.

<sup>29</sup> Karte Muotatal, Blatt 1172, Alafund, 195,4/695,8.

1800	m :	Nätschen über Andermatt,
1900—2000	m :	Gemsfairen (Gämsfeiren) <sup>30</sup> ,
1900—2100	m :	Garschenalp,
2000 (circa?)	m :	Munprecha,
2078	m :	Rophaien (Berggipfel),
2100—2300	m :	Pazzola-Alp <sup>31</sup> ,
2431	m :	Furka (Paß),
2865,5	m :	Gurschenstock (Gurschenälpetli über 2100 m),
2973	m :	Kastelhorn (Chastelhorn) <sup>32</sup> ,
3267,5	m :	Clariden (Klariden).

Wenn wir die zweimal vorkommenden Namen Frutt, Leitschach und Rophaien nur je einmal zählen und die nicht als vordeutsch (Erstfeld, Gruonbach) oder umerisch (Reuß) erwiesenen überhaupt weglassen, ergibt sich folgendes Bild:

Unter 600 m :	(guter Pflanzboden)	3 Namen (davon 2 Bäche)
600—1000 m :	(mäßiger Pflanzboden)	3 Namen
1000—1300 m :	(schlechter Boden)	7 Namen
1300—3267 m :	(ungeeignet für Pflanzungen für den Lebensunterhalt)	18 Namen.

Das Gesamtbild widerlegt jeden Versuch, die älteste Bevölkerung in Uri vorzüglich Ackerboden suchen zu lassen. Röllins übrige Hinweise, die Uri betreffen, die Bodenfunde und die Argumente für lepontische Bevölkerung in der Römerzeit <sup>33</sup>, machen Uri zu einer Ausnahme, selbst wenn die Schlußfolgerung für die übrige Zentralschweiz annehmbar wäre. Röllins Argument, die vordeutschen Namen seien zu selten und zu zerstreut, um bedeutsame frühe Siedlung zu erweisen, trifft in Uri höchstens für die tiefste Zone um Flüelen und Alt-dorf zu, nicht aber für die zur Pflanzung ungeeigneten Gegenden, und auch das nur unter der Bedingung, daß die Alemannen nicht in der Periode der Zweisprachigkeit eine ältere Bezeichnung übersetzt haben. Wäre z. B. 'Flüelen' eine solche Übersetzung von 'Rophaien' <sup>34</sup>, müßte man auf alte Siedlungskontinuität schließen.

<sup>30</sup> Karte Tödi, Blatt 1193, Gemsfairen, 192—3/710—13.

<sup>31</sup> Karte Oberalppaß, Pazzola, 166,7/692—3.

<sup>32</sup> Karte Urseren: Chastelhorn, 161/688,9.

<sup>33</sup> Bodenfunde: Röllin, S. 5; Leponter in Uri, ebd. S. 6 nach Ernst Meyer, Museum Helveticum 1962, S. 141 ff.

### 3. Getschwiler als Beispiel eines von auswärts übernommenen Namens

Weil Röllin die vorgermanischen Namen sucht und diese mit philologischen Mitteln finden will, untersucht er nicht, welche Ortsnamen durch eine Familie oder einen Herrensitz von auswärts übernommen sind. Mit rein sprachlichen Argumenten lässt sich hier nichts ausmachen. Die Frage, wo ähnliche Familiennamen anzutreffen sind und wann diese tatsächlich in den Urner Quellen auftauchen, ist hier grundlegend. Wir können das am Beispiel von *Getschwiler* und *Getschili* zeigen. Es gibt drei Orte dieses Namens:

1. Getschwiler westlich Urigen (Schächental), Kapelle inmitten von Wiesen, mit wenig Häusern in der Umgebung, auf 1239 m Höhe, in Spiringen, 1290 «de prato sito in Goessewile» genannt<sup>35</sup>.

2. Getschwiler<sup>36</sup>, Weide in Waldnacht auf 1430 m, am Weg zum Surenenpaß, Gemeinde Erstfeld.

3. Getschwili<sup>37</sup> zwei Häuser auf einer Wiese, die von Wald umgeben ist, auf 548 m Höhe, östlich über dem Bahnhof Flüelen. Ein Personenname Götz, im Mittelalter Gotzo, Gauzo usw., hätte eher eine Form mit -z ergeben, nicht auf -s- wie Gössewile im Schächental. Wir sehen das aus den Namen Gezig<sup>38</sup>, Ort rechts über dem Palangenbach in Attinghausen und Getzigen in Gurtnelly<sup>39</sup>. Übrigens ist schon deswegen kein einheimischer Personenname zu erwarten, weil Wil- oder Wiler-orte, die mit Personennamen gebildet sind, in einer viel nördlicheren Zone auftreten, die Uri und den Kt. Schwyz kaum berührt. Die Grenzlinie führt am Sarnersee vorbei über den mittleren Vierwaldstättersee, den mittleren Zugersee, den oberen Zürichsee zum Gasterland und Toggenburg<sup>40</sup>.

<sup>34</sup> Rophaien kommt von rova = Fluh, Erdschlipf, Sturz, steiler Felsen, vgl. Robert von Planta und Andrea Schorta, Rätisches Namenbuch (abgekürzt: Rät. Nb.) Bd. 2, S. 289, rova (vorrömisch).

<sup>35</sup> QW I. Urk. 1. Bd. S. 740 (J. 1290) Dotation der Pfarrkirche Spiringen. Vgl. zur Lage: Karte Schächental, Getschwiler 192/700.

<sup>36</sup> Karte Engelberg, Getschwiler 187,9/687,4.

<sup>37</sup> Karte Muotatal, Getschwili 194,8/690,7.

<sup>38</sup> Karte Engelberg, Gezig 192,3/689.

<sup>39</sup> Karte Amsteg, Getzigen 176,7/691.

<sup>40</sup> Stefan Sonderegger, Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter. Der sprachgeschichtliche Aspekt. Schweiz. Zs. f. Gesch. 13, 1963, S. 523—4.

Es gibt im Kt. Uri Wilerorte, die hoch liegen, z. B. ein Wiler bei Hospenthal auf 1478 m<sup>41</sup>, und diese können, wenn man keine frühen Belege findet, unter den neuzeitlichen oder spät entstandenen eingereiht werden. Aber unter denen, die schon im 13. Jh. bezeugt sind, ist Getschwiler im Schächental eine Ausnahme. G. Saladin schreibt: «Ein Weiler dringt ins Reuſtal bis vor Silenen<sup>42</sup>, und zwei weitere steigen gar ins Schächental hinauf bis über 1200 m Höhe»<sup>43</sup>. Es handelt sich hier um Getschwiler (1239 m) bei Urigen und Wilischwand<sup>44</sup> bei Furen nordöstlich über Spiringen auf 1440 m. Weil Getschwiler bei Urigen *Gößewile* hieß, sind diese beiden höchstgelegenen nicht Wiler-, sondern Wilnamen, denn sie haben ursprünglich kein -r- am Schluß. Dasselbe gilt von Wattigwiler auf 1128 m, es hieß 1290 villa Wattingenwile<sup>45</sup>, 1359 «hus und hofstat ze Watenwil»<sup>46</sup> und 1370 «ze Wattenwile»<sup>47</sup>. Wäre Wattigwiler<sup>48</sup> nördlich über Spiringen nicht eine Siedlung von Auswanderern von Wattingen in der Gemeinde Wassen<sup>49</sup> und gäbe dieses Wattingen nicht einfach die urnerische Aussprache von Wettingen, des Klosters im Aargau, wieder, weil Klosterleute, die unter Wettingen standen, sich dort ansiedelten, sondern wäre Wattigwiler ein Weiler der Leute eines Watto, dann wäre das der einzige Fall eines Wilennamens mit vorausgehendem Personennamen im Kanton Uri. Von dieser Kategorie sagt St. Sonderegger: «Sicher in althochdeutsche Zeit reichen ... die Namen auf -wil, älter -wiler, althochdeutsch -wîlare (lat. *villare*) zurück, sofern sie mit alten Personennamen komponiert sind. Diese Namenschicht weist auf einen der -ingen- Zone nachfolgenden Landesausbau seit dem 7. Jh.

<sup>41</sup> Karte Urseren, Wiler sw. Hospenthal, 163,4/685,6.

<sup>42</sup> Karte Schächental, Wiler bei Erstfeld 185/693; Hinter Wiler (bei Landfrig) 184/693,2; jünger sind wohl Oberwiler auf 1024 m, ebd. 187,4/690,4 und Wilerli auf 1084 m, ebd. 187/690,7, beide südwestlich Erstfeld.

<sup>43</sup> G. Saladin, Zur Siedlungsgeschichte des freiburgischen Sensebezirkes. Sonderabdruck aus: Freiburger Geschichtsblätter 27 (1923) 34.

<sup>44</sup> Karte Schächental, Wilischwand 193, 1/698, 8.

<sup>45</sup> QW I. Urk. 1. Bd. S. 742, Nr. 1620 (J. 1290).

<sup>46</sup> Einkünfte der Fraumünsterabtei in Uri, 1359; QW II. Urbare und Rödel, 2. Bd. S. 272 lin. 32.

<sup>47</sup> Gesamtrodel des Fraumünsters von 1370, ebd. S. 283 lin. 10.

<sup>48</sup> Karte Schächental, Wattigwiler 193/697,9.

<sup>49</sup> Wattingen auf 924 m, Karte Meiental 172,1/688,6.

hin, der sich etwa bis ins 9./10. Jh. fortsetzt»<sup>50</sup>. Selbst wenn wir Wattigwiler nach diesen Grundsätzen ins 9./10. Jh. setzen wollen, können wir nicht wissen, ob nicht eine Übertragung des Namens stattfand, die noch im 11. oder 12. Jh. möglich war. Wenn zudem die Schicht mit -wil jünger ist als jene auf -wiler, die ins 7. oder 8. Jh. zurückreichen kann, wird die *villa Wattingenwile* von 1290 nicht weiter zurückreichen als ins 10.—12. Jh. Wir können die Siedlungsgeschichte des Vorderrheintales zum Vergleich heranziehen. Aus dem Namen Somvix (*summus vicus* 'höchstes Dorf') ergibt sich, daß das höchstgelegene Dorf des Tales bis zur Gründung des Klosters Disentis im 8. Jh. auf 985 m lag<sup>51</sup>. Etwa im 8. oder 9. Jh. machte sich die Kirche St. Johann in Somvix von der Mutterpfarrei St. Martin in Truns selbstständig<sup>52</sup>. Das Gebiet von Disentis (= *desertina* 'Einöde') auf 1133 m Höhe ist um 750 gegründet worden und bildete etwa im 11. Jh. Eigenpfarreien<sup>53</sup>. Nehmen wir ähnliche Verhältnisse im Schächental an, ergäbe sich etwa, daß Springen im 8. oder 9. Jh. das höchste Dorf alemannischen Namens war, denn es liegt auf 930 m Höhe. Ähnliches dürfte gelten für Wattingen im Reußtal auf 925 m. Dagegen war Aesch hinter Unterschächen auf 1234 m ein Weiler, der schon Jahrhunderte vorher wenigstens vom Frühling bis zum Einbruch des Winters von vorgermanischer Bevölkerung bewohnt sein konnte<sup>54</sup>, auch wenn die Alemannen erst etwa im 11. Jh. diese Siedlungshöhe bezogen, wo Romanen ihnen vorausgingen. Berücksichtigen wir diese wenigstens sehr wahrscheinlichen Analogien und Schlüsse aus den Namen mit -ingen und -wilen, ergäbe sich als erste Faustregel: die frühbezeugten Wiler entstanden in Uri im 9. und 10. Jh., die früh in Urkunden auftretenden Wile- oder Wilen-Orte sind Siedlungen des 11. und 12. Jhs. Die eigentliche Schwierigkeit ergibt sich bei der Anwendung dieser Regel. Wiler bei Witterschwanden auf 950 m Höhe läßt sich nicht sicher mit einem urkundlichen Beleg vor 1300 oder

<sup>50</sup> St. Sondergger, Volks- und Sprachgrenzen... Der sprachgeschichtl. Aspekt, SZG 13 (1963) S. 523.

<sup>51</sup> Iso Müller, Disentiser Klostergeschichte 1. Bd. Einsiedeln 1942, S. 13.

<sup>52</sup> Iso Müller, Die rätischen Pfarreien des Frühmittelalters. SZG 12 (1962) S. 470.

<sup>53</sup> Ebd. S. 471.

<sup>54</sup> Vgl. unten unter *aul-asca*.

gar des Mittelalters als Name mit Schluß -r sicherstellen<sup>55</sup>. Wir können uns zwar mit der Vermutung begnügen, daß die Alemannen sehr wahrscheinlich vor dem Jahre 1000 sich hier niederließen. Aber bei den anderen Weilern stellt sich gleich wieder wie bei Wattigwiler die Frage nach der Namenübertragung aus einem nichtturnerischen Territorium. P. Kläui sieht im einzigen, schon vor der Mitte des 13. Jh. urkundlich erwähnten Wiler-Namen des Urnerlandes, — nach dem Quellenwerk (Traugott Schieß) Wiler zwischen Erstfeld und Silenen, nach Kläui wohl irrtümlich Wiler bei Gurtnellen, — nicht einen einheimischen, sondern er denkt an Übernahme aus dem Saanegebiet durch zähringische Ministerialen von Wiler bei Oltigen, heute Wiler-oltigen, Amtsbezirk Laupen, Kt. Bern. Diese Herren von *Willar* kamen erst 1127 zu uns, der Urner Name wäre also erst ins 12. Jh. zu datieren<sup>56</sup>. Ob der Name übertragen wurde, können wir nicht bestimmt sagen. Aber sicher stimmt es, daß alle Namen auf *-wile*, die um die Mitte des 14. Jh. ein -r am Schluß erhielten, diese Veränderung unter westlichem oder deutschschweizerischem Einfluß vollzogen. Ein im Gebiet von Silenen zu suchender Ort Wiplenwile, der 1321 genannt wurde, hieß 1370 Wiplawiler<sup>57</sup>. «Der Wiler» im Schächental, wohl in der Gegend von Sigmanig und daher wahrscheinlich das heutige Wilerli<sup>58</sup>, hieß so im Jahre 1359 und nochmals mit Ar-

<sup>55</sup> Karte Schächental, Wiler 192,8/697,5. Jedenfalls fehlen im Quellenwerk Belege dafür.

<sup>56</sup> P. Kläui, Bildung und Auflösung der Grundherrschaft im Lande Uri. Hist. Neujahrsblatt Uri 48/49 (NF 12/13, 1957/8) S. 56—58, mit Karte, S. 57, auf der Wiler bei Gurtnellen statt bei Erstfeld eingezzeichnet ist. Die Urkunde des Rudolf, Herrn von Willar, stammt aus dem Jahr 1246, vgl. QW I, Urk. 1. Bd. S. 241, Nr. 513, wo in Anmerkung 1 auf Wiler bei Erstfeld hingewiesen wird.

<sup>57</sup> Einkünfte des Fraumünsters in Uri von 1321, QW II. Urbare, 2. Bd., S. 264, lin. 4: «ab Wiplenwile»; Gesamtrodel der Fraumünsterzinse in Uri von 1370, ebd. S. 281, lin. 8: Wiplawiler. — *Wipla* könnte auf *via plana* 'ebener Weg' zurückgehen, vielleicht war dies ein Familienname, denn ein Welti Wefler (Fraumünstereinkünfte von 1361, ebd. S. 276, Zeile 12) könnte an ein älteres *Wepli* erinnern. Möglicherweise wurde auch Welpli zwischen Amsteg und dem Bristenstock (Karte Amsteg, Welpli 177,9/693,7) zur Benennung einer Familie oder eines Weilers benutzt.

<sup>58</sup> Fraumünster-Einkünfte in Uri 1359, QW II, 2 S. 273 Zeile 18: «C. von Sigmaringen ... von dem Wiler und von dem garten» erwähnt nach Mühlegg (Gem. Bürglen) und vor Meinzig (Gem. Spiringen).

tikel «von dem Wiler» im Jahr 1370<sup>59</sup>. Frühere Wil- oder Wilernamen in der Gegend um Altdorf und Bürglen, die mit Artikel auftreten, heißen Wile<sup>60</sup>. «Der Wiler» bei Silenen scheint erst 1321 und 1358/9 aufzutauchen und könnte eventuell mit Gurtnellen-Wiler identifiziert werden<sup>61</sup>. Daß die Gewohnheit, *Wile* zu *Wiler* weiterzubilden, vom Westen ausging, zeigt die Tatsache, daß im Schächen-tal noch 1370 ein Brunnerswile ohne -r erwähnt wird<sup>62</sup>. Wir finden demnach im Kt. Uri keinen einheimischen, mit Personennamen zusammengesetzten Wilnamen und keinen Weiler-Namen mit der Endung auf -er vor dem 14. Jh. In allen Ausnahmefällen, z. B. wenn wir im 13. Jh. einen Heinrich von Tokewile treffen, der dem Leutpriester von Bürglen zinspflichtig war<sup>63</sup>, oder, wenn Wattigwiler schon im 13. Jh. auftaucht, können wir mit Recht behaupten, ein *Wile* sei später durch einen Personennamen verdeutlicht oder der zusammengesetzte Name sei von auswärts übernommen worden. So ist der heute abgegangene Flurname *Herfferswile*, im Jahre 1270/80 *Heirfferswile*<sup>64</sup>, gewiß durch eine Familie aus Herferswil<sup>65</sup>, Gemeinde Mettmenstetten (Bezirk Affoltern, Kt. Zürich) in den Kanton Uri verpflanzt worden. Der Mutterort der urnerischen Getschwili und Getschwiler ist in der Schweiz unauffindbar, sodaß wir auf Göschweiler im Schwarzwald, nordwestlich Bonndorf (Baden, Deutsch-

<sup>59</sup> Gesamtrodel, Fraumünster, 1370, ebd. S. 282 lin. 25. Dazu in Anmerkung: eher Wilerli als Wiler in Spiringen; vgl. Karte Schächen-tal, Wilerli 193,3/694,5. Es liegt nordwestlich von Sigmanig, das wohl mit dem 1359 erwähnten Sigmaringen im Zusammenhang steht, ebd. Sigmanig 192,7/695.

<sup>60</sup> QW I. Urk. Bd. 1, S. 418, Nr. 919 (Jahr 1262) Papst Urban IV. stellt einen Schutzbrief für das Kloster Rathausen aus, wo es heißt: «in villis Horwile, Rattolfingen, Huencingle, Welnschingen und in deme Wile». Nach Anm. 2 ebd. ist «in deme Wile» in der Gegend von Altdorf zu suchen. Zur Form ohne -r vgl. Werner von Wile von 1321, QW II, Urb., 2. Bd. S. 263 lin. 19 (Silenen) und ebd. S. 264 lin. 19 (ebenfalls Silenen, aufgezählt zwischen Rieden und Starvoldingen).

<sup>61</sup> Fraumünsterzinse 1321, QW II, 2 S. 265 lin. 7 «der Wiler»; Einkünfte 1358/9 ebd. S. 271 «von einem gütlin, dz heißtet der Wiler». Dazu in Anmerkung 14. Wiler, Gemeinde Gurtnellen.

<sup>62</sup> Gesamtrodel des Fraumünsters von 1370, QW II Urbare 2. Bd. S. 288 lin. 31.

<sup>63</sup> QW II, 2, S. 260 lin. 43 Heinricus de Tokewile, colonus plebani de Burgelon.

<sup>64</sup> QW II, 3, S. 343 lin. 11, im 13. Jh. Heirfferswile, wohl aus älterem Herifrideswile.

<sup>65</sup> Karte Albis, Herferswil (nördlich Rifferswil) 234,1/679,6.

land) verwiesen sind. Nur zwei Kilometer südwestlich Göschenweiler in Gündelwangen liegt der Ort *Espan*, ein Name, der bald nach 1210 in Engelberg<sup>66</sup>, ferner noch im Mittelalter in Sempach und bei Einsiedeln<sup>67</sup> und als Familienname An dem Espan einmal in Altdorf<sup>68</sup> und vielleicht als Mespan im Urner Oberland auftaucht<sup>69</sup>. Der einzige Mann dieses Namens in Uri, ein Rüdeger an dem Espan von Altdorf, wird nur 1318 faßbar. Es besitzt Güter im Meiental und heißt auch *de Gorne*, hat also vermutlich dem ehemaligen Sernental den Namen Gornerental vermittelt. Weil dieses Tal hinter dem Gornerenwald zwischen dem Meiental und Intschialp durch den Bergbau bekannt geworden ist, dürfte es sich hier um eine Familie eines Bergbauunternehmers aus dem Schwarzwald handeln, die in der Zeit vor der Schlacht von Morgarten 1315 den Urnern als Waffenfabrikanten willkommen war. Weil im Schächental *Goeßewile* schon 1290 erwähnt wird, kann die Familie der Getschwiler aus Göschenweiler, die schon im 13. Jh. in Uri saß, die Leute An dem Espan oder *de Gorne* herbegeholt haben. Jedenfalls ist hier nicht mit einheimischen Urnernamen zu rechnen.

#### *4. Die von Röllin nicht beachteten Namen*

W. Röllin faßt sich kurz und läßt manche vorgermanischen Wörter aus dem Spiel. Um die Auswahl des brauchbaren Materials zu rechtfertigen, stellt er fest, «daß für die vorgermanische Siedlungsgeschichte letztlich nur diejenigen Namen ins Gewicht fallen, die als Eigennamen von den eindringenden Alamannen übernommen wurden. Sachwörter (Appellative), deren sprachliche Substanz (lies: die nach ihrer sprachlichen Substanz) durch die Alemannen aus dem romanischen Sprachgut entlehnt wurden und als typisierte Bezeichnungen für gleiche und ähnliche topographische Erscheinungen Anwen-

<sup>66</sup> Espan in Engelberg: QW II, 2, S. 228 lin. 10, heute Espen, vgl. K. Engelberg 185, 8/672, 9.

<sup>67</sup> Espan in Sempach: QW II, 2, S. 18 lin. 12: die Familie der Humlin von Espan bei Einsiedeln: QW II, 2, S. 80 lin. 28.

<sup>68</sup> QW I, 2, S. 485, Nr. 950 (8. Sept. 1318).

<sup>69</sup> «Die an Mespan» in Uri, in Silenen oder Gurtnellen, sind erwähnt: QW II, 2, S. 278 lin. 29 (J. 1361). Mespan kann aus einem unverstandenen «an dem Espan» entstanden sein.

dung fanden, sind keine sicheren Indizien für lokalisiertes Romanentum»<sup>70</sup>.

Mit diesem Argument lässt er nur folgende im Romanischen oder Keltischen wurzelnde Geländebezeichnungen als Eigennamen in Uri gelten: Alafund ob Bürglen, Geschel (Gaschel) auf Golzeren, Glausen (unter Golzeren), Golzeren (Maderanertal), Graggental (bei Intschi), Intschi, Malor an der Glarner Grenze, Schöllen, Silblen unter Golzeren, Surenen und Trimmerrun, ehemaliger Ort bei Erstfeld<sup>71</sup>. Diese Aufzählung ist aber mit wenigen Ausnahmen beim Forschungsstand W. Oechslis von 1891 stehengeblieben<sup>72</sup>. Zweifelhaft nennt er die Namen Fätschbach, Gemsfairen, Gruental, Kärstelenbach, Klariden, Meiental, Munprecha, Sernaltal, Reuß, Rophaien, Urmi und Ursenbach. Höchstens als Appellative lässt er gelten: Alp, Frutt, Gummen, Gurtellen, Leitschach, Sar (falls Sernaltal hierher gehört), Silenen, Stafel, Uri und Urseren.

Hat Röllin seinen Grundsatz konsequent durchgeführt? Das Beispiel von Tschalun im Muotatal, Schalun in Gersau, Schalen im Gornerental (Uri) und Schellen/Schöllen lässt daran zweifeln<sup>73</sup>. Denn hier ist ein Appellativ, ein Sachwort für Treppe, Tritt, *scalina*, von Alemannen oder Walsern aus dem Romanischen entlehnt und häufig verwendet worden. Das einzige verifizierbare Kriterium ist die Verbreitung des Wortes. Röllin ist nicht konsequent vorgegangen, zumal ihm eine Anzahl vordeutscher Namen entgangen ist. Wir nennen hier nur wenige Beispiele ausführlicher, nämlich Altis, Bittleten, Dibi und Gadleft. Wie schwierig es ist, das Alter gewisser Lautformen zu bestimmen, zeigen wir anhand von Alpbach und Meschitol-lerberg.

Der Bach des Erstfeldertales heißt heute im unteren Drittel Alpbach. Der Oberlauf wird Fulbach (Faul-bach), der mittlere Teil Stäu-

<sup>70</sup> Röllin S. 12.

<sup>71</sup> Röllin S. 12—13. Warum er Oeschinen (Amt Frutigen, Kt. Bern) in den Kt. Uri versetzt, ist ein Rätsel.

<sup>72</sup> W. Oechsli, Die Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft. Zürich 1891.

<sup>73</sup> Röllin S. 13 Anm. 19 erwähnt Tschalun, Schalun und Schöllen. Dagegen ist ihm Schale(n) entgangen; vgl. A. Bühler und M. Oechslin, Gorneren und Felli, zwei Urner Alpentäler. Die Alpen 5 (1929) S. 378 Schalen, dort von *scala* 'Stiege' abgeleitet; K. Meiental, Schale 175,8/689,5.

ben genannt<sup>74</sup>. Der Name kommt nicht von einer Alp, sondern von *alt*. Im 17. Jh. hieß er Altenbach, im 19. Jh. Altbach<sup>75</sup>. Weil es keinen neuen Bach in der Gegend gibt, erkennen wir keinen einsichtigen Sinn, wenn wir Altenbach vom deutschen Wort *alt* ableiten, es sei denn, man hätte in Erstfeld den Bach umgeleitet und das alte Bachbett 'den alten Bach' genannt. Dann wäre aber der Name nicht auf ein Drittel des Talbaches übertragen worden. Zudem ist eine Umleitung des Baches auf weite Strecke weder bezeugt noch wahrscheinlich. Dagegen finden wir das Wort *alten* im Mittelalter in der Gegend, in *Altenrözen* im Jahr 1300, das war «ze Alten rossa» 1321<sup>76</sup>. Gleichgültig, ob wir hier an *alta russa* 'den hohen Rotstock' oder an *alta rossa* 'die hohe Wildbachrinne'<sup>77</sup> denken, auf jeden Fall ergibt das lateinische Wort *altus* 'hoch' einen besseren Sinn als ein deutsches Wort *alt*, besonders wenn man bedenkt, daß noch heute das Wort *hoch* dreimal in der Südkette über dem Erstfeldertal vorkommt<sup>78</sup> und daß an der Bergkette, nördlich vom Erstfeldertal unter dem Kleinen Spannort am Roßfirn ein Roßbach entspringt<sup>79</sup>, in dessen Benennung das Element *rossa* steckt. *Roß* war früher ein verbreitetes Appellativ bei den Alpengermanen, aber nicht *altus* 'hoch'. Der Alpbach wäre also von Röllin zu erwähnen oder, bei der Argumentation aus der Zahl der vorgermanischen Namen, unter die zweifelhaften zu zählen gewesen.

Die dem Erstfeldertal relativ nahe kleine Berglücke südlich vom Surenenpaß, der nach Engelberg führt, heißt Altisfurggi und die Gegend zwischen Guggital und Eggemandli *Altis*<sup>80</sup>. Weil darüber die Kette des Schloßberges beginnt, wo, wie oben gesagt, dreimal in Namen das Wort *hoch* wiederkehrt, wird früher eine weite Berggegend

<sup>74</sup> GLS 2, 52 Erstfelder Tal; K. Engelberg: Alpbach 185, 4/689—90.

<sup>75</sup> Fr. Gisler, Urner Geschichts-Kalender 2. Teil (Altdorf 1945) S. 143 zum 5. Juni 1603 «an Altenbach»; ebd. 2, 163 (J. 1644) «an den Altenbach»; ebd. 1 (1941) S. 12 (J. 1699) «an Altenbach»; ebd. 2, 15 (J. 1829) Altbach.

<sup>76</sup> QW II, 2 S. 253 lin. 15 (Zinse des Fraumünsters in Erstfeld um 1300) «de bono Altenroeven»; ebd. S. 258 lin. 34 «acher ze Alten rossa» (Jahr 1321).

<sup>77</sup> Lat. *russus* 'rot'; zu Ross vgl. Rätisches Namensbuch (abgekürzt Rät. Nb.) Bd. 2 (Bern 1964) S. 286 *rosa*, *ross* (vorrömisch) 'Gletscher, Wildbach, Rinne, Erdrutsch'.

<sup>78</sup> K. Engelberg, Hoch Geißberg, Hoch Biel, Hochen Seck.

<sup>79</sup> K. Meiental, Roßbach 179,9/682,5.

<sup>80</sup> K. Engelberg, Altis 187,2/685,4.

*altas* geheißen haben. Das substantivierte Adjektiv *alta* mit Anfügung des -s für die Mehrzahl kommt auch in Graubünden vor, so Aultas in Oberkastels im Kreis Lugnez<sup>81</sup>.

Die Bittleten<sup>82</sup>, gesprochen *bittläta*, gehörte wohl schon im Frühmittelalter zum Dorf Bürglen, das um 800 bereits zu einer gewissen Bedeutung gekommen sein muß, sonst wäre nicht 857 dort eine Kirche bezeugt. Solange die Bewohner der Bittleten romanisch sprachen, übersetzten sie Oberbürglen etwa so: *pitinale alta*. Denn ein vorrömischs rätisches Wort *pitino* 'Burg, Wehranlage' erhielt in den meisten Fällen das Suffix -ale in Graubünden, sodaß daraus das Wort Pedenal (Padanal, Padnal, Pedinal) entstand<sup>83</sup>. Hochbürglen hätte dann *budnal-alta*, *büdnallta*, später *bitallata*, *bitlata* geheißen. Das ist allerdings eine sehr künstliche und geschraubte Deutung, die sachlich schlecht paßt, wenn die Türme von Bürglen erst im 12. Jh. entstanden sind. Eine andere Möglichkeit ist jene, die schon H. Raab darlegte. Er leitet Bittleten von *betull-etu* 'Birkenwald' her, ohne das -i- der ersten Silbe zu erklären<sup>84</sup>. Immerhin gibt es heute noch einige Birken in der Gegend. Weil e normalerweise nicht zu i werden kann, muß hier mit besonderen Umständen gerechnet werden. In den Jahren 1270/80 erwähnt das Güterregister von Rathausen ein Gut «an dem berge ufen Bttliten»<sup>85</sup>. Letzteres braucht kein Schreibfehler zu sein. Wenn es wirklich so ausgesprochen wurde, ist der Vokal der ersten Silbe später falsch rekonstruiert worden, denn bei einer Ableitung von *betulletu* hätte sich etwa Bättleten ergeben.

*Dibi* liegt nördlich unter dem Dibistock, östlich vom Rophaien zwischen Flüelen und Riemenstalden<sup>86</sup>. J. U. Hubschmied wollte ähnlich klingende Namen der Schweiz zu gallisch *dubos* 'dunkel, schwarz' stellen<sup>87</sup>. Aber der Augenschein lässt es kaum zu, etwas Dunkles oder Schwarzes an dem Ort zu finden, der Dibi heisst. Da-

<sup>81</sup> Rät. Nb. 2,15 *altus*.

<sup>82</sup> K. Schächental, Bittleten 193/693, 2.

<sup>83</sup> Rät. Nb. 2,245 *pitino*. Formen mit i und u gibt es auch in Graubünden, so Impidenis (9. Jh.), Budanal usw.

<sup>84</sup> H. Raab in ungedrucktem Manuskript über die Urner Ortsnamen S. 16—17.

<sup>85</sup> QW II, 3, S. 341 lin. 23.

<sup>86</sup> K. Muotatal: Dibi 198,9/693,8 zwischen Alplen und Dibistock.

<sup>87</sup> J. U. Hubschmied, Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. Vox Romanaica 3 (1938) S. 59—60.

gegen ist die Gegend buchstäblich voll von durch den Regen im Kalkfelsen herausgespülten Wasserrinnen, die sich bis zu 80 cm eingegraben haben. Oft finden wir auf einem einzigen Steinblock bis zu dreißig parallele Rinnsale. Von diesem Phänomen her gedeutet, kann Dibi nur von lateinisch *tubus* 'Röhre, Rinne' kommen. Allerdings wäre in diesem Fall eher ein harter Anlaut *Tibi* (Tübi) zu erwarten. Wäre Dibi wie *Ribi* (Lawinenzug) zu *rova* 'Erdsturz' aus älterem *duvi* zu erklären, könnten wir an lateinisch *duae viae* 'zwei Wege, Wegscheide' denken, gibt es doch zwei Wegscheiden in der Nähe. Auch in anderen Fällen entsteht vielleicht bei uns *b* aus *v*, z.B. Albenschit in Attinghausen, mindestens vor-*l*-, z.B. Silblen, vielleicht aus *silvula* 'Wäldchen'<sup>88</sup> und Elbel gesprochen *elbl*, aus *Elvelinus* (Gotthard)<sup>89</sup>.

*Gadleft*, im 19. Jh. *Gadolf*, im Jahre 1687 *Gadloff*<sup>90</sup>, Heimwesen mit Wohnhaus links vom Riedertalbach, südöstlich über dem Dorfkern von Bürglen, auf etwa 600 m Höhe, wird von Röllin nicht erwähnt. Weil der Personenname Adolf selten ist und der Familiennname Dolf, der in Graubünden vorkommt<sup>91</sup>, bei uns nicht heimisch ist, dürfte *casa Adolfi* oder *casa Dolf* keine geeignete Lösung bieten. Zur Lautform *Gadleft* würde *casatum lapideum* 'Steingaden' sehr gut, *casa de lapide* 'Steinhaus' recht gut passen. Dann wäre Gadolf auf eine nachlässige Aussprache zurückzuführen. Wenn man heute bisweilen Gartleft hört, kommt dem kein Quellenwert für die Namenforschung zu. Daß eine *casa de lapide*, ein Steinhaus, also in früher Zeit in waldreichem Gebiet bei den Alemannen etwas sehr Seltenes, nie in den Quellen erwähnt wird, liesse sich höchstens dadurch erklären, daß die Alemannen selbst nicht Steinhaus, sondern *Bürglen* gesagt hätten. Dann wäre hier, nicht in einer Burg oder einem Turm, der Ursprung des Dorfnamens zu suchen. K. Scheuber schreibt zu den Turmbauten in Bürglen: «Heute ist man fast allgemein der Ansicht, die Meiertürme seien mittelalterliche Bauten und seien in der ersten Hälfte des

<sup>88</sup> QW II, 2, S. 264 lin. 27 (J. 1321) Silblun; vgl. Silblon ebd. S. 288 lin. 11—12. *Silva plana* 'ebener Wald' paßt gar nicht zu dem sehr steilen Gelände. Die Endung auf *-un* und *-on* ist deutsch. Ein Selplon in Riegel (Breisgau) QW II, 2, S. 41 lin. 28.

<sup>89</sup> K. Meyer, Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Luzern 1911, S. 13 Anm. 1 Elbel und S. 16 Anm. 1 Elvelinus.

<sup>90</sup> Fr. Gisler, Urner Gesch.-Kal. 2. Bd. (Altdorf 1945) S. 85 (15. Juni 1687).

<sup>91</sup> Rät. Nb. 2, 550 Dolf.

12. Jhs. entstanden. Man schliesst das vor allem aus der Bauart und dem damals verwendeten Mörtel. Falls schon früher solche Türme bestanden hätten, so wären auch sie samt der Kirche und dem Dorf um das Jahr 1125 dem Bergrutsch vom Vierschröt zum Opfer gefallen»<sup>92</sup>.

*Meschitollerberg*<sup>93</sup> auf 2300 m Höhe zuhinterst im Witenwassental südlich Realp, westlich unter dem Stegenhorn und Pizzo Lucendro in der Nähe der Kantongrenze, könnte, rein sprachlich, deutsch, z.B. «im Eschenthalerberg» gedeutet werden. Das ergibt aber keinen einsichtigen Sinn. Ein Satz wie: *non medium itineri ulli* 'keine Gelegenheit zu irgendeinem Ausweg' wäre sachlich zutreffend für das oberste Ende des Tales unter den Gletschern, aber sprachlich eher schwierig. Das lateinische Wort *meditullium* 'Mitte, Binnenland' würde sachlich passen, besonders im Sinn von unzugänglichem Binnenland. Lautlich ergäbe sich daraus aber Meditoll-, nicht Meschitoll-. Eine den Sinn von *medius* 'in der Mitte' betonende etymologisierende Form *mediotollum* müsste angenommen werden. Deswegen ist am wahrscheinlichsten der Ursprung aus *medius Adula* über *medj-adul-*, gesprochen *medsch-adoll* mit deutscher Endung -berg, sekundär angeglichen an *meditullum* 'Binnenland', als der Ortsname unverstanden von einem Gipfel (Pizzo Lucendro) in ein Nebental abwanderte.

Hier haben wir nur einige ausgewählte Beispiele besprochen. Es gäbe noch viele andere. Das Tal auf der Urnerseite des Krüzlipasses hieß rätoromanisch *Val Carauns* (räti. *caraun* 'Kehre, Rank, Wegbiegung')<sup>94</sup>. Hinter Intschialp gibt es einen Brämplisplanggenstock<sup>95</sup>. *Brämplis* kann eventuell zu *pratum amplum* 'weite Wiese' gestellt werden. Es ist zuzugeben, dass Röllin nicht verpflichtet war, die typischen Namen des Grenzgebietes von Graubünden wie Cambrialas, Catscharauls, Cavar diras, Cavenna, Cavrein, Val Carauns und Vigliauna, den rätoromanischen Namen des Fellital<sup>96</sup>, zu erwähnen.

<sup>92</sup> K. Scheuber, Die Meiertürme von Bürglen, in «Bürglen, Gedenkbuch. Jubiläumsfeier 857—1957», S. 92.

<sup>93</sup> K. Val Bedretto, Meschitollerberg 155,3/681,6—682,5.

<sup>94</sup> W. Derichsweiler, Eine wiedergefundene Speschakarte. Die Alpen 7 (1931) S. 381—383. Im Rät. Nb. 2,92 *chanck/caraun* wird die Val Caraun nicht erwähnt.

<sup>95</sup> K. Meiental, Brämplisplanggenstock 180,1/688,1.

<sup>96</sup> Derichsweiler S. 381—383, vielleicht zu *ovile* 'Schafstall', was allerdings zu einem Tal schlecht paßt. Eine Deutung aus *Adulas* liegt näher.

Aber eine Siedlungsgeschichte, die weitreichende Schlüsse aus den angeblich seltenen vordeutschen Namen zieht, hätte folgende z.B. nicht übergehen sollen: Flätzgen, Gapill und Meiggelen (Gurtnelly), Frentschenberg (Amsteg), Kinzig (Schächental), Oberlick (Golzeren), Gspender, Latifen, Martschell, Matill, Mogiss und Parfallen im Urserental, Ruberst (Altdorf), Gorezmattlen und Kartigel (Meiental), Moregspur und Sittlisalp (Brunnital bei Unterschächen), Lidernen hinter Riemenstalden. Zudem müsste man suchen, welche deutschen Namen einen vorgermanischen übersetzen und wo es zu parallelen Doppelnamen gekommen ist, die ehemalige Zweisprachigkeit bezeugen. Vor allem wäre der älteste Name des Gotthardgebietes, der uns überliefert ist, *Adulas*, zu erwähnen und zu lokalisieren gewesen. Darauf wollen wir nun besonders eingehen.

## I. KAPITEL

### WAS BEDEUTET ADULAS?

#### 1. *Die Etymologie ad aulas 'zu den Biwakplätzen'*

Der älteste schriftlich erhaltene Name, der etwas mit dem Gotthardmassiv zu tun hat, ist zu Beginn des 1. Jh. n. Chr. aufgezeichnet worden und lautet *Adulas mons* 'Berg Adulas', eine Bezeichnung, die man bisweilen auf alle Alpenübergänge vom Splügen bis zum St. Gotthard oder auf die Pässe Lukmanier und Gotthard angewandt hat<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> GLS 1, 19 Adula; ebd. 6, 902 Adulagruppe. — Der griechische Geograph Strabon, der um 63 v. Chr. bis 20 n. Chr. lebte, erwähnte den *Adulas* als erster und sagt eindeutig, er liege an den Quellen des Rheins. Die Texte sind zusammengestellt bei A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz. 3 Bde. Leipzig 1896—1911, Bd. 1, 47 und Bd. 3 (Nachträge) Sp. 512, lin. 45—50. — Textedition von Fr. Lasserre vgl. Strabon, Géographie. Texte et traduction. Collection des Universités de France. t. 2 (Paris 1966), Geogr. 4, 3, 3 p. 152 lin. 7: «Die Gegenden am Rhein sind zuoberst von den Aituatioi (bei Lasserre: Nantuatioi, dann von den Helvettiern) bewohnt, bei denen sich die Quellen des Rheins am Berg Adulas befinden. An diesem Teil der Alpen entspringt auf der anderen Seite des Rheins die Adda (Aduas), die in das Keltenland fließt und den Lacus Larius (Comersee) füllt, an dessen Ufer die Stadt Como erbaut ist.» Geogr. 4, 6, 6 p. 174 lin. 11 (nach Erwähnung der Nantuaten in der Nähe der Quellen der Rhone) «Nicht weit davon entfernt ist die Quelle

Der Historiker, der den sicheren Boden unter den Füssen nicht preisgeben will, hat in der Namenkunde von den anerkannten Anschauungen der Philologen auszugehen und diese weiterzuführen, sofern sie nicht auf Holzwege verleiten. R. v. Planta und A. Schorta erwähnen die heutige Lautform *aula*. A. Schorta sagt: «Der durch Strabo und Ptolemäus bezeugte Name *Adulas* für einen nicht eindeutig abgegrenzten Teil der Zentralalpen ist in volkstümlicher Form (es müsste heute *Aula* heißen) nicht erhalten. Erst die Humanisten haben den Namen wieder aufgegriffen und in ihre Topographien und Karten wieder eingeführt»<sup>2</sup>. Wenn also heute die vergletscherte Bergkette beim Rheinwaldhorn zwischen St. Bernhardin- und Greinapass *Adula* heißt, ist dies für uns bedeutungslos, denn wir finden keine Grundlage dafür in den antiken Geschichtsquellen und in den heutigen volkstümlichen Ortsbezeichnungen.

Der einzige methodisch vertretbare Weg, den wir hier einschlagen können, besteht darin, als Arbeitshypothese zuerst einmal die Deutung von *ula* aus *aula* zu überlegen und zu erproben, wie weit wir damit den antiken *Adulas* aufspüren und deuten können. *Adulas* ist dem Anschein nach zusammengesetzt aus der lateinischen Präposition *ad* 'zu, bei' und *ulas*, dem Akkusativ der Mehrzahl der volkssprachlichen Form von *aula*. *Ula* kann zwei verschiedene Wörter wiedergeben, entweder das aus dem Griechischen ins Lateinische entlehnte Wort *aula* 'Biwak, primitivste Übernachtungsstelle' oder *olla* (= *aulla*) 'Pfanne, Glutbehälter, Topf'<sup>3</sup>. Wer ohne Rücksicht auf Strabos Situierung des Adulas an den Quellen des Rheins voreilig aus dem Auftreten der Silben *-ol*, *-ul* ausmachen möchte, wo diese geheimnisvolle Berg zu suchen sei, gerät in Gefahr, ihn weit abseits in Italien oder Spanien zu suchen, etwa im antiken Ort Nola in Kampanien<sup>4</sup>, in Mula westlich Mureia in Südspanien oder in Nules in der

des Rheins und der Berg Adulas, an dem der Rhein entspringt und nach Norden fließt, und wo die Adda ihren Ursprung nimmt und in der Gegenrichtung läuft; — Strabon, *Géographie* 5, 1, 6 ed. Lasserre t. 3 (Paris 1967) p. 45 lin. 19: «Die Adda (Aduas) hat ihre Quelle auf dem Berg Adulas wie der Rhein».

<sup>2</sup> Rät. Nb. 2, 609 *Adula*.

<sup>3</sup> Thesaurus linguae latinae Bd. 2 (Leipzig 1900) Sp. 1455: *aula* Schafhürde, Stall, Höhle'. — Sp. 1453 *aula-olla*, oskisch *oulam* 'Kochtopf'.

<sup>4</sup> Lexikon der alten Welt, hgg. von C. Andresen u. a. Zürich 1965, Sp. 2097 *Nola*, ohne Etymologie des Namens.

Nähe der Küste nördlich von Valencia. Mögen die antiken Geographen bei der Beschreibung ferner Gegenden auch oft irren, so grobe Fehlgriffe dürfen wir ihnen nicht zuschreiben. Nehmen wir also nach Strabos Aussagen die Quellen des Rheins in ihrem weitesten Umkreis, nämlich die obersten Walliser Alpen, das Urserental, den oberen Tessin, die oberste Aare und Graubünden bis zum Engadin als Arbeitsgrundlage. Zwar muss die Benennung Adula nicht unbedingt einen Pass meinen. Aber die Aulen müssen doch irgendwo bei den Alpenübergängen liegen<sup>5</sup>, denn man benennt nichts völlig Unzugängliches.

Die Erfahrung der Ortsnamenkunde zeigt, dass alte Namen umso länger erhalten bleiben, je mehr sie einem Lebensbedürfnis entsprechen, je länger das Volk, aus dessen Sprachschatz die Lautform stammt, in der Gegend ungestört verbleiben darf und je länger eine auffällige Sache, die benannt wird, die Zeiten überdauert. Das Wasser ist eines der wichtigsten Lebenselemente des Menschen, während unbewohnbare, dürre Wüstenzonen und kahle Felsen des Hochgebirges nur die Strahler und Touristen interessieren. Die Gewässernamen sind meistens die ältesten, die Touristennamen, z.B. Skilift, Seilbahnstation, Kletterberg, die jüngsten. Eine Aula als Ort, wo man sicher vor wilden Tieren, Lawinen, Überschwemmungen, vor dem Erfrieren und vor Waldbrand übernachten konnte, entsprach einem allerersten Lebensbedürfnis. Spuren alter Aulen müssten also im Tessin, in Graubünden oder Uri noch zu finden sein. Im rätischen Namenbuch suchen wir allerdings umsonst, da es — eingeschlossen Adulas Mons — keinen einzigen Namen von *aula* herleitet<sup>6</sup>. Einem Historiker, der sich nicht auf das Studium der Sprachentwicklung beschränkt, sondern alte Benennungen als Geschichtsquellen benützen will, fällt auf, daß in dem erwähnten Namenbuch gewisse Wortstämme zweifellos zu kurz kommen. Bei der Aufzählung der ungedeuteten geographischen Bezeichnungen lesen wir z.B. zu Plaun da Neuls<sup>7</sup> folgendes:

<sup>5</sup> Mit Recht nimmt die Forschung schon seit langem an, Adulas sei kein Berggipfel, sondern ein Alpenübergang. Zur Identifizierung von Adulas mit dem Gotthard vgl. z. B. F. W. Putzger, Historischer Atlas der Welt- und Schweizergesch. 6. Aufl. Schweizer Ausgabe, Aarau 1965 S. 190 Adula Mons (St. Gotthard).

<sup>6</sup> Rät. Nb. 2, 28 fehlt *aula*, ebenso im Register S. 1036. Unter Adula S. 609 heißt es dagegen, Adula passe lautlich zu einer heutigen Form *aula*.

<sup>7</sup> Rät. Nb. 2, 768 Neuls. Mögliche Deutung: *in aulis* oder *in auliculis*.

«Weiler an der Lukmanierstraße, vom Medelserrhein sanft ansteigend. Teilweise mit rundlich geschliffenen Steinen übersät. Gesprochen: Plaundanaurs. Endung unklar.» Hier wurde eine Gelegenheit verpaßt, das Wort *aula* befürwortend oder ablehnend einzuführen, die Lage an einer Paßstraße mit *Adulas* zu vergleichen und die vielen Parallelen des Wandels von l zu r zu berücksichtigen<sup>8</sup>.

Noch mehr aber muss es — nebenbei bemerkt — dem Urner auffallen, wenn ein so wichtiges Wort wie *hordeum* 'Gerste', das nach G. Saladin dem Dorfe Erstfeld, im Mittelalter *Oertfeld*, den Namen gab<sup>9</sup>, im rätschen Namenbuch — dem besten einschlägigen Werk — völlig fehlt, obwohl *polenta* 'Gerstengraupen' und *pila* 'Gerstenstampfe' keinen genügenden Ersatz bieten und obwohl der Gewässername Gerstenbach in Mastrils (Bez. Unter Landquart) das namenbildende Element dieses Begriffs beweist<sup>10</sup>. Alle Formen, die mit *orts-*, *orz-*, *ors-* beginnen, führt A. Schorta zurück auf lat. *hortus* 'Garten', lat. *ursus* 'Bär', den Personennamen Ursus, rät. *ierts* = lat. *erectus* 'steil' oder auf *\*orum* 'Rand', dem auch Uri seinen Namen verdanken soll<sup>11</sup>. — Man wird den Eindruck nicht abwehren können, daß die meist lobenswerte Tendenz, möglichst viele Namen auf möglichst wenige Wortstämme zurückzuführen, hier das Ergebnis präjudiziert hat<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Man hätte hier die Doppelform *Maura* und *Maula*, *Maures*, *Mauras* in Bivio (Rät. Nb. 2, 754 *Maura*) erwähnen können.

<sup>9</sup> Iso Müller, Uri im Frühmittelalter S. 8. nach dem Gutachten von G. Saladin *Orze-, Oertzvelt* (1258, 1275) aus *(h)ordeum*, italienisch *orzo*; Entrundung von ö zu e.

<sup>10</sup> Das Rät. Nb. 2, 171 erwähnt nur *hordeolus* 'Gerstenkorn am Augenlid', rät. *runzöl*. Dagegen ist *polenta* in Graubünden ein italienisches Fremdwort (ebd. S. 260). Die Gerstenstampfe heißt 24 mal *pila* (S. 242) in Bünden. — Gerstenbach zu Gerste ebd. S. 416.

<sup>11</sup> Rät. Nb. 2, 974 Orz- usw. — Dazu Ors- (zu Ursus und *orum*) S. 773.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Rät. Nb. 2, 172, wo von *hort-aceu* der Name Jert Urtatsch (Medels im Oberland) abgeleitet wird, obwohl doch *jert* = *hortus* 'Garten' heißt und so die Tautologie entsteht «der gartenförmige Garten». Möglicherweise liegt der Ort für eine Gerstenpflanzung zu hoch. Man wird aber dem Rät. Nb. mindestens darin Recht geben müssen, daß in Graubünden die Namen von *hordeum* selten sind, wenn man mit anderen Landstrichen vergleicht. Der Name *Oertzvelt* kommt auf jeden Fall nicht von rätschen Orten zu uns, sondern vom Westen. Das würde auch gelten, wenn man eine Deutung aus *hortus* 'Garten' vorzöge. Denn die Gartennamen treten in den westlichen Gebieten Uris

Das gilt jedenfalls für die Aula-Namen. Robert von Planta schrieb 1931: «An vorrömischen Bergnamen wäre etwa der leider ziemlich nebelhafte *Ἄδουλας* der griechischen Geographen, *Mons Adula*, zu nennen, der wohl bei den Lepontiern in der lautechteren Form *Aula* westlich von Locarno wiederkehrt»<sup>13</sup>. Offenbar erschien es ihm als ein Rätsel, weshalb eine Bezeichnung für ein halbes Dutzend von Bündnerpässen in Rätien keine Spur hinterlassen habe und in einem abseits liegenden Tessinertal lautecht aufzufinden sei. Aber eines geht sicherlich schon aus der Lage von Aula im Tessin hervor, daß es sich nämlich bei unsren Aula-Namen nicht um Fürstenhöfe oder Königs-paläste handelt — die auf lateinisch auch *aulae* heißen —, sondern um abgelegene Orte, in unserem Falle um eine Alpweide auf 1420 m Höhe, welche heute der Korporation Intragna gehört und 5 km westlich von Intragna zwischen Val Onsernone und Centovalli, südlich über den Dörfern Auressio und Loco liegt<sup>14</sup>. Was hat die Etymologie von *aula* mit einer entlegenen Alpweide zu tun? P. Chantraine deutet das griechische Wort *ἀὐλή* als Reduplikation des Wortstammes, dessen Bedeutung im Zeitwort *iauein* 'die Nacht im Freien zubringen' klar zutage tritt<sup>15</sup>. *Aulé* ist die Umfriedung eines Platzes, auch der Hof um ein Haus, die Umzäunung eines Heiligtums, oder meint häu-

häufiger auf als östlich der Reuß, vgl. Gärtli und Gärtliwald bei Meien-Dörfli, Gärtlibach bei Färnigen (Meiental), ferner Gartli, Baumgarten in Bauen, Gärtlirüti im Choltal sw. Bauen, Riebgarten nördlich über Isental, dagegen rechts der Reuß Garten (gegenüber Wassen) und Gartental sö. Schattdorf, Nebental des Teiftals, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Etymologie aus *bordeum* 'Gerste' ist vorzuziehen. Der einzige gleiche Name in der Schweiz findet sich in Ertschfeld, an einer Wegscheide nö. Grindelwald (Amt Interlaken, Kt. Bern), vgl. K. Interlaken 166,1/646,7. Die Gerstennamen sind in der Gegend verbreitet, z. B. Gerstenhorn, Wildgerst usw. Wäre der Name aus dem Norden zu uns gekommen, wäre nicht *ersch-* in der ersten Silbe zu erwarten, sondern *hersch-* vgl. Herschmettlen ö. Grüningen (Bez. Hinwil ZH) K. Stäfa 237,8/703 und Härschmatt in Schüpfen, Amt Aarberg, Kt. Bern, K. Lyss 210/596,6. Alle diese Orte sind zugleich Wegscheiden, was eventuell den übertragenen Sinn von *hordeum* möglich macht.

<sup>13</sup> R. v. Planta, Über Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden. *Revue de linguistique romane* t. 7 (1931) p. 84.

<sup>14</sup> GLS 1, 105 Aula (Bez. Locarno).

<sup>15</sup> P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, t. 2 (Paris 1970) p. 139. — H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1 (Heidelberg 1960) S. 186.

fig einfach die Lagerstätte für Hirten und Vieh<sup>16</sup>. Der Bündner Name, welcher die Silbe *aul* am reinsten bewahrt hat, lautet *maula*. Du Cange verstand das seltsame Wort nicht. Er sah darin eine andere Aussprache für *maura* 'Zügel, Gebiß, Zaum', obwohl die urkundliche Stelle aus Frankreich, die er dafür anführt, nicht von Pferden, sondern von einer Landschaft mit Ställen und rustikalen Gebäuden redet<sup>17</sup>. *Maula* verweist uns auf zwei Wörter *ima aula* 'der unterste Biwakplatz oder Stall'. *Aula* bezeichnet hier den tiefsten Ort, wo man — wegen mangelnder Unterkunft — im Freien oder im Stroh übernachtete.

Der Ort *Con la Maula* gehört zu Ruschein (Bez. Glenner, Kreis Ilanz), einer Gemeinde auf 1158 m Höhe, deren Alpen mehr als 1500 m ü. d. M. liegen<sup>18</sup>. *Con* ist *canthus* 'abschüssige Ecke im Berggelände'. *Con la Maula* ist eine Alpweide und ein Hügel, heute unterhalb von Alphütten, in der Nähe einiger Tannengruppen<sup>19</sup>. Von Ruschein in südöstlicher Richtung gegen den Vorderrhein niedersteigend gelangen wir nach Schnaus und zum *Ual da Mulin*<sup>20</sup>, einem Bach, der vermutlich noch im Jahre 1536 Wall Maula hieß<sup>21</sup>. Möglicherweise ist hier wie anderorts *maul-inus* zu *mulin* geworden und als Mühle mißverstanden worden. Eine etwas weiter westlich gelegene Val da Mulin<sup>22</sup> führt uns an Laax vorbei, der Val Buglina entgegen<sup>23</sup>, in deren oberstem Teil wir zum Ort *Si las Maulas*<sup>24</sup> gelangen. Si

<sup>16</sup> P. Chantraine (Dict. ét. 2, 140) sagt, alle Wörter mit *aule* seien auf die Grundbedeutung reduzierbar 'die Nacht im Freien zubringen', französisch *gîter*, vom Partizip *jacitum* des lateinischen Verbs *jacere* 'liegen'.

<sup>17</sup> C. du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, t. 5 (Niort 1885) col. 313 *maula* für *frenum* 'Zügel'. Er zitiert eine Urkunde des Jahres 1321: «Marescallus et sui heredes habere consueverunt fimum (= infimum) omnium stabulorum prioratus praedicti (de Paredo) sellas, bastum, Maulam, bentum dicti prioris veteres». A. Schorta (Rät. Nb. 2, 753) läßt den Namen *Maula* unge deutet, lehnt aber die Verbindung mit surselvisch *maula* 'Raupe' mit Recht ab.

<sup>18</sup> K. Flims 185/733 in der Val da Siat.

<sup>19</sup> Rät. Nb. 2, 753.

<sup>20</sup> K. Flims, *Ual da Mulin* (Bach) 183/732,5. Schnaus liegt 2 km nw. von Ilanz (GLS 4, 587).

<sup>21</sup> Rät. Nb. 2, 753.

<sup>22</sup> *Ual da Mulin* (Bach) und *Val da Mulin* (Tal): K. Flims 184—5/739, 3.

<sup>23</sup> Das Tal Val Buglina beginnt 6 km nö. von Ilanz und zieht sich nach Osten hin bis in die Höhe von 1950 m. (GLS 1, 387).

<sup>24</sup> Rät. Nb. 2, 753.

kommt von lat. *sursum* 'über'. *Si las Maulas* bedeutet 'über den Übernachtungsplätzen'<sup>25</sup>. Die genannten Maula-Orte liegen in der Gegend der Zugänge zu den Glarnerpässen. Über Ruschein führt der Weg zum Panixer-, über Laax der Aufstieg zum Segnes-Paß.

Den Diphong -au- haben ferner der Aulinenkopf<sup>26</sup> in Mols, Kt. St. Gallen, und unter den Bündner Namen neben Maula und den zweifelhaften *Aulas de Bargun* in Luvis<sup>27</sup> (Kreis Ilanz) im Rätoromanischen am besten *Naul* bewahrt. Die Alp Naul heißt deutsch Nall und hieß 765 *Naulo media*<sup>28</sup>. Sie befindet sich unter dem Piz Sezner, nördlich unter der Alp Nova am Alpettlibach, etwa 4 km Luftlinie nordwestlich von Lumbrein im Lugnez und nicht viel weiter süd-südwestlich von Tavanasa bei Brigels. *Naulo* ist wohl soviel wie *in aul-one*. Die Femininform kann vom Beiwort *alpis* herstammen. Ähnliche Namen stellen wir im Westen fest, so *Aulonum* im 8./9. Jh. für Ollon, Bezirk Aigle (Kt. Waadt)<sup>29</sup>. Ollon im Bezirk Siders (Kt. Wallis), 2 km nordöstlich von Granges, hieß im 12. Jh. *Auluns*<sup>30</sup>. Sachlich passen diese beiden westschweizerischen Dorfnamen schlecht zu *aula* 'Biwakplatz'. Sie sind demnach eher zu griechisch *aulon* 'höhlenartige Gegend, Schlucht, Tal, Graben'<sup>31</sup> zu stellen. Aulen sind eher menschenleere Gegenden, wie im Französischen *Combe d'olle*<sup>32</sup>, Les

<sup>25</sup> Auf der Karte ist nur Maulas angegeben, vgl. K. Flims 188, 4/737.

<sup>26</sup> Der Berg Aulinenkopf, erwähnt in GLS 3, 394 (Molserbergwald) liegt 3 km sw. Walenstadt und 2 km sö. Mols, vgl. K. Walensee 218, 4/740, 7.

<sup>27</sup> Rät. Nb. 2, 356 zu *vadulum* 'Abzugsgraben'.

<sup>28</sup> Rät. Nb. 2, 766 Nall, rät. Naul, heute Naul miez, 1593 Alp im Nääll, dazu Naller Paß. Die Alp Nall wird im GLS 5, 520—21 unter Sez Ner (Piz) erwähnt: K. Ilanz, Alp Nall 174, 3/726, 1.

<sup>29</sup> GLS 3, 656. Formen: 8. Jh. *Aulonum*, 1157 *Olonum*, 1178 *Ouluns*, 1252 *Oulon*.

<sup>30</sup> GLS 3, 657. Formen: 1100 *Auluns*, 1246 *Oulons*, 1308 *Oulun*, 1453 *parvum Olon*.

<sup>31</sup> H. Frisk, Griech. etym. Wb. 1, 186.

<sup>32</sup> A. Gros, Dictionnaire étymologique des noms de lieux de la Savoie (Belley 1935) p. 393: Combe d'olle zwischen St-Colomban-des Villard und le Bourg d'Oisans. Die Talmulde wird von der L'Eau d'olle durchflossen (1226 *Aqua quae dicitur Olla*). Der Paß hieß im 13. Jh. auch Col d'Oole, der Bach auch l'eau de l'Oulle. Nach A. Gros erläuterte Mourral *olle* als *olla* 'Topf', also als tiefe Mulde. Er selbst schlägt eine unregelmäßige Form *Aquatula*, oder, was anderwärts wirklich vorkommt, *Aigola* oder *Agola* vor. Dabei habe dann der regelmäßige Wegfall des intervokalischen g in normaler Weise *Aola* oder *Ola* ergeben.

Oulles in St-Jean-de-Maurienne<sup>33</sup> und Les Aulets<sup>34</sup> in Bourg-St-Maurice in Savoyen illustrieren.

Um endgültig zu beurteilen, ob der Adulas wirklich von *aula* abzuleiten ist, stellen wir im folgenden Schema alle nur erdenkbaren Formen von *aula* und *olla* aus dem Rätsischen Namenbuch mit der dortigen Seitenzahl zusammen:

#### AULA und OLLA

1. allein: Ola, Risciade de Ola (zu *olla* 'Topf') Soazza (S. 225)
2. mit Präposition *in*:
  - Nall, rät. Naul, Alp in Obersachsen (S. 766)
  - Nal, Wiesen und Äcker in Ruis, 1433 All (S. 765).
  - Nauli (Orts- und Familienname) Obervaz (S. 579)
  - Nol, Mont di Nol (Familienname Noli) Cama (S. 581)
3. mit Beifügung von *imus* 'der unterste':
  - Maula, Con la Maula, Ruschein (S. 753)
  - Maula, Si la Maulas, Laax (S. 753)
  - Maura, Seglies Maura, 1552 Selyeß maula (PN Maurus) Bivio S. 754).
4. mit Suffixen (dabei N- aus Präposition *in*, M- aus *imus* 'unterst')
  - accu: Alàc, auch Nalac, Hochtal beim Julierpaß, Bivio (S. 610)
  - acu (oder -etu) Alài, Äcker am Abhang, Remüs (S. 610)
  - agium (oder -ucula) Alogias, Äcker in Ragaz (SG) (S. 733)
  - ascu: Aleschg, Wiesen und Acker bei Versam (S. 611)
  - ata: Nalàdas, Bergwiese über Manziel, Reams (S. 765)
  - enu: Alàin, Wiese, Salux (S. 610)  
Aleins, urkundlich 1390, Schuls (S. 610)  
Nalàins, 1370 Aleins, Bergwiesen über Schuls (S. 766).
  - iceu: Alischia, Morissen (S. 298 zu *salictum* 'Weidengebüsch')

<sup>33</sup> A. Gros, ebd. p. 394 Les Oulles, Weiler in der Gemeinde St-Jean-de-Maurienne, am Weg nach Fontcouverte, im J. 1270 «apud Ollas» und «iuxta alveum molandinorum de Ollis». 1331 und 1349 heißt es dann «de Oblis». — Gros erwähnt S. 394 auch Les Oules, einen alten Weiler in der Gemeinde Villargondran, wie der oberste Teil des Dorfes bei der Kirche heißt, 1270 Petrus de Oblis de Vilario Gondrant. Nach Gros schließt aber die Lautform Oblae eine Etymologie von Oules aus *olla* 'Pfanne' aus, es wäre eher an eine Variante zu lateinisch *opulus* 'Maßholder, Ahorn' (vgl. Rät. Nb. 2, 225) zu denken.

<sup>34</sup> Les Aulets (Gros p. 57), Weiler in Bourg-St-Maurice, bisher ohne Deutung.

- icu: Alig, Wiesen westlich von Tamins (S. 611)
- iculum: Neuls, Weiler an der Lukmanierstraße, Medels i.O. (S. 768)
- ina: Alina, Wiesen in Putz, Luzein (S. 611)
- inu: Nulegn (S. 21 zu *aqualis*, S. 226 zu *ovile*) Präz.
- itiu: Alex, steile und lehmige Wiese, Valcava (S. 611)  
Olis (Akzent auf 1. Silbe) Steilhänge, Klosters (S. 772)
- onia: Alögna, Alp hinter Valbella, 1690 Alogne, Rossa (S. 612)  
Malogna, Wald an Steilhang, Weide, Patzen-Fardün (S. 744)
- uceu: Malùtsch, Stein, urkundlich 1498, Maienfeld (S. 745)  
Matlùsch, 1498 Malutsch, Maiensäß, Fläsch (S. 753)
- ucu: Alix, Acker, Wiese, nördlich Altaun, Valendas (S. 611)  
Glix, 1512 Alux, Heimgüter über Pitasch (S. 711)

Da wir die Ortsbezeichnung *in Adula* in reiner Form im Alpnamen *Nadéls*<sup>35</sup> in Truns im Vorderrheintal antreffen, dürfen wir mit Sicherheit feststellen, daß wir nichts Gleichwertiges unter den Bündner Aulen-Namen finden. Neuls am Lukmanierweg ist nur mit schweren Bedenken zu *aula* zu stellen. Erst recht hat es nichts mit Adulas zu tun. Die einzigen Namen in der obigen Liste, die auf einen Paßweg hinweisen, sind *Seglies Maura*, (1552 Selyeß maula) und *Alac* in Bivio. Nach dem Rätischen Namenbuch ist *seglies* entweder *\*silia* 'lange Ackerstreifen' oder *\*solea* 'Sohle, Holzschuh'<sup>36</sup>. *Maura* könnte auf eine Person namens Maurus bezogen werden. Es ist aber aussichtslos, in einem Flurnamen 'Holzschuhe eines Maurus' einen Sinn zu suchen. Nehmen wir daher die bessere Lösung: *silia ad imas aulas* ergäbe die Bedeutung 'die Äcker bei den untersten Biwakplätzen'. Die Silbe *ad* ist in diesem Fall abgetrennt worden wie bei *Alac*, weil sie irrtümlich als Präposition aufgefaßt wurde. So haben wir keine Aulen-Namen vor uns, sondern Verstümmelungen des Wortes *Adulas*. Setzen wir dagegen den Fall, *Adulas* sei gleichzusetzen mit *ad duas aulas* 'zu den zwei Aulentälern', bedeutet der Ausdruck eine Weg- und Talscheide. *Alac* liegt am Eingang eines Hoch-

<sup>35</sup> Rät. Nb. 2, 765 Alp Nadéls, K. Trun 174—5/718—9.

<sup>36</sup> Rät. Nb. 2, 313 *silia*, 316 *solea*.

tales bei Bivio<sup>37</sup> und würde dazu passen. *Maura* oder *Maula* wären unter dieser Voraussetzung nur verstümmelte Überbleibsel von *Adulas*, das vor Abtrennung des *ad* in dem Dorfnamen Bivio übersetzt worden wäre, denn *bivium* heißt 'Scheideweg'<sup>38</sup>. Das wesentliche Element -du- drückt dann die Zweihheit der Täler aus, die hier auseinandergehen. Die Endung mit l erklärt sich dann besser durch ein Suffix als durch *aula*. Die Deutung von *Alac* und *Maura* aus *aula* sind dann höchstens volkstümliche Mißdeutungen von *Adulas*. Daher sind diese Laute unverstanden an entfernteren geographischen Punkten hängen geblieben. Alle übrigen oben aufgezählten Namen besagten gar nichts für einen großen Paßübergang. Strabon hat sicher nicht für einen Glarner Paß Propaganda gemacht. Bivio dagegen führt immerhin zum Julier und Septimer.

Auf die Frage, ob sich das Bild verändert, wenn wir mehr Namen außerhalb Graubündens berücksichtigen, können wir folgende Beispiele nach der Höhenlage geordnet anführen:

- 940 m Nolberg östlich von Beglingen, Gem. Mollis, Kt. Glarus<sup>39</sup>
- 1060 m Alina in Luzein, Wiesen in Putz, Prättigau<sup>40</sup>
- 1120 m Nolberg und Nol nordöstlich von Goldau (Bez. Schwyz)<sup>41</sup>
- 1150 m Olino nördlich von Morterone, nordöstlich von Lecco<sup>42</sup>
- 1276 m Alain in Salux, Bez. Albula, Oberhalbstein, Graub.<sup>43</sup>
- 1434 m Olina nw. Chironico, Bez. Leventina, Kt. Tessin
- 1450 m Olino, Alpe d'Olino rechts in der Valsassina, Italien<sup>44</sup>
- 1710 m Nalains, Bergweide bei Motta Naluns, Schuls
- 2000 m Naluns über Schuls (Kt. Graubünden)
- 2217 m Pizzo Olano östlich von Dorio am Comersee<sup>45</sup>

<sup>37</sup> K. Bivio, Alac 147, 6/772.

<sup>38</sup> Rät. Nb. 2, 43 bivium.

<sup>39</sup> K. Walensee, Nolberg 218, 3/725, 4: Beglingen, K. Linthebene :18, 3/724, 4.

<sup>40</sup> In Luzein, Bezirk Ober Landquart, vgl. K. Schiers, Putz 199, 8/775, 4—6: Rät. Nb. 2, 611.

<sup>41</sup> K. Rigi, Nolberg 213, 9/685, 9: Nol 214/686 im Bergsturzgebiet

<sup>42</sup> Olino, rechtsseitig im Valle Remola, Italien, K. Como 84/758, 6.

<sup>43</sup> Das Dorf Alain wird anfangs des 16. Jh. genannt: Rät. Nb. 2, 610.

<sup>44</sup> Olina: GLS 3, 655, K. Val Leventina 142, 8/706, 8. — Alpe d'Olino nördlich Primaluna, Italien, K. Menaggio 96, 9/754, 3.

<sup>45</sup> Nalains, 1370 Aleins, K. Schuls, Nalains 187, 1/816, 3; Rät. Nb. 2, 766. — Motta Naluns, ebd. 188, 3/815—6. — P. Olano östlich vom Monte Legnano, 4 km nördlich vom Pizzo Rotondo, Italien, K. Menaggio 107, 1/759, 6.

Die relativ hohe Lage dieser Orte ist die einzige Eigenschaft, die mit der Angabe aus der Antike, der Adulas sei ein Berg an der Quelle des Rheins, also über 2300 m hoch, übereinstimmt. Weil Polybius die Adda und den Tessin verwechselte und Strabo dies übernahm<sup>46</sup>, ist ernstlich zu fragen, ob die Vermengung nicht deshalb erfolgt ist, weil es einen Adulas sowohl am oberen Tessin wie an der oberen Adda gegeben hat. Im unteren Veltlin liegt Delebio, im Mittelalter auch *Adelebio* genannt<sup>47</sup>, daneben die Ebene *Piano Maoula*, im oberen Veltlin unterhalb Bormio die Weiler *Monte*, *Tola* und *Zôla*, ferner das Tal *Valle Cadoléna*<sup>48</sup>. In allen diesen Namen steckt ein Element von *Mons Adulas*, denn *Mont'dula* konnte später falsch getrennt werden in *Monte* und *Tola*, *ad-aulas* oder *ad ollas* wurde im Volkslatein zu *ads-ola* = *Zola*. 'Dem Adulas gegenüber' heißt lateinisch *Adulae ob-vius*, italienisch *Adelebio*, sofern die Endung *-ebio* nicht das alte Suffix *-uppio* widergibt. *Ima aula* steckt anscheinend in *Ma-oula*, wenn nicht *madula* 'Wasserbehälter' zugrundeliegt. *Casa adulina* 'Haus am Adulas' ergibt den Talnamen *Cadoléna*. Das alles ist möglich und hier mag auch die gewagte Olla-Aula-Deutung Recht behalten, falls die urkundlichen Formen mit dieser Ansicht übereinstimmen. Die Häufung von Lautformen, die an Adulas anklingen, im oberen Tal der Adda sind sogar die beste Erklärung, warum Polybios und Strabon zwei Adulasberge und zwei Flüsse miteinander verwechselt haben. Aber für unsere Frage, wo ein Adulas an den Quellen des Rheins liegt, wirft diese Etymologie nichts ab, denn

1. Keinen Namen ohne d oder ad, der auf *aula* oder *olla* zurückgeht, treffen wir in der Schweiz dort, wo Strabon den *Adulas* lokalisiert, an der Quelle des Rheins, die nicht weit vom Ursprung der Rhone entfernt ist, also im Umkreis des Vorderrheintales und am obersten

<sup>46</sup> Strabon, Géogr. 4, 6, 12 ed. Lasserre 2, 183 (mit Anm. 6) sagt, wie Polybios, der Lacus Verbanus (Lago Maggiore) ergieße sich in die Adda, und aus dem Lacus Larius (Comersee) komme der Tessin; vgl. Géogr. 4, 3, 3, p. 152 (Adulas am Ursprung der Adda, die zum Comersee fließt) u. 4, 6, 6 p. 174; ferner 5, 1, 6 ed. Lasserre vol. 3, p. 45.

<sup>47</sup> H. Lieb, Lexikon topographicum der röm. u. frühmittelalterl. Schweiz (Bonn 1967) 221.

<sup>48</sup> K. Roveredo, Delebio 111, 5/756, 2; Piano Maoula 112, 2/756, 3; K. Berninapäß, Tola 144, 2/823, 9; Monte 143, 3/822, 7; Zôla 147, 1/823, 8; Valle Cadoléna 149, 2/821–3.

Tessin und seinen Nebenquellen zu suchen ist, außer dem zweifelhaften und daher unbrauchbaren *Neuls* am Lukmanierweg.

2. Wäre trotzdem *aula* die Etymologie von *Adulas*, kämen wir auf den Ort Bivio. Das dortige Gebirge ist von der Adda durch das Engadin getrennt. Strabon hätte sich völlig getäuscht und wir müßten *Adulas* als *ad duas aulas* 'zu den zwei Aulentälern' deuten, weil diese Stelle eine typische Talscheide ist. Die Namen *Alac* und *Maula* in Bivio haben aber nur dann etwas mit *Adulas* zu tun, wenn das Volk später das Hauptelement *duo* unterdrückt, *Adulas* in *ad-aulas* getrennt und die Präposition *ad* weggelassen hätte.

3. Wie auch immer die Silbe *ul* gedeutet werden mag, soviel ist gewiß, daß im Oberrheingebiet der Buchstabe *d* zum Wortstamm von *Adulas* gehört, selbst wenn im Veltlin eine andere Regel gilt.

4. Zum gleichen Ergebnis führen grundsätzliche Ueberlegungen. Bis zum 11. oder 12. Jh. waren die obersten, dem Wechsel der Witterung am meisten ausgesetzten Teile der Alpenwege unbewohnt und sicher nicht ganzjährig besiedelt. Die ursprüngliche Bedeutung von *aula* als Ort, wo man im Freien übernachtet, war somit für jeden Alpenpaß der Schweiz eine Binsenwahrheit, die zu nennen sich nicht lohnte. Dieser Wortgebrauch kommt im Lateinischen übrigens nur bei Dichtern vor. Die meist von kirchlichen Institutionen unterhaltenen Hospizien auf den Paßhöhen entstanden im 12. Jh.<sup>49</sup>. Vorher gab es Herbergen weiter im Tal unten, wie Hospenthal im Urserental, von dessen Spital für Reisende der Name Zeugnis ablegt.

Nun könnte man einwenden, die obige Argumentation sei nur dann richtig, wenn *aula* ein unbewohntes Gebiet benenne, nicht aber, wenn es Stall, Schafhürde, Viehhof, Wohnstatt meine. Man müsse eben nicht reine Lautformen von *ol-* und *ul-*Silben auswählen, um daraus Argumente zu schmieden, sondern Alpen wie Nadéls, die selbst abgelegene Bergweiden bezeichnen, mitberücksichtigen, sonst sei das Resultat durch die Auswahl der Beispiele präjudiziert.

<sup>49</sup> Relativ früh entstand auf der Paßhöhe des Großen St. Bernhard ein Spital für die Reisenden, das nach A. Donnet schon 1125 bezeugt ist. Im 11. Jh. befand sich das Hospiz noch in Bourg-St-Pierre, viel weiter unten, vgl. A. Donnet, Saint-Bernard et les origines de l'hospice du Mont-Joux (Grand-St-Bernard) St-Maurice 1942 p. 50.

Dazu läßt sich fragen, ob Namen mit der Endung *-as* indogermanisch sein müssen. Dürfen wir die Deutung aus *aula* dadurch umgehen, daß wir ein alteuropäisches Substratwort supponieren? D. Silvestri hat bei griechischen Wörtern gezeigt, daß gerade Formen auf *-as* vorgriechisch und eventuell sogar vorindogermanisch seien, z. B. *depsas* 'Becher' *läas* 'Stein', *lepas* 'Fels' und mykenisch *\*kamas* 'Feld'<sup>50</sup>. Aber hier ist die Silbe *-as* kurz, in *Adulas* aber ist sie lang. Daß das Schluß-S immer bei den griechischen Schriftstellern, aber nicht immer bei lateinischen<sup>51</sup> erscheint, finden wir auch bei Personennamen wie griechisch Agrippas und Syllas, lateinisch Agrippa und Sulla, wo der Lateiner die griechische lange Endung *-as* mit einfachem *-a* wiedergibt. Mehr Gewicht hat aber die Feststellung, daß im ganzen indogermanischen Sprachbereich, besonders im Italischen und Keltischen, die Praeposition *ad* in der Volkssprache immer wieder durch ein s erweitert wird, so oskisch *az* = *ad-s* 'zu', lateinisch *usque* 'bis zu'<sup>52</sup>. Aus *Adula* hätte sich also, wenn *ad* Präposition wäre, wenigstens in vielen Fällen *Azula* ergeben. Im Veltlin treffen wir einen Weiler *Zola*. Graubünden kennt aber nur ein einziges *Azzol*, das 1548 Azola hieß, nämlich zu S. Maria im Calancatal, und dieser Name gehört vermutlich zum Personennamen Azo<sup>53</sup>. Das Urner Etzlital entspricht zwar einem Atzula, doch hat Strabo jedenfalls von einem Paß gesprochen, der vom Süden her direkt zugänglich war.

Es genüge hier, ein Beispiel zu erwähnen, welches zeigt, daß Adul-Namen nicht abgelegen sein müssen, selbst wenn d zu z geworden ist. Die größte hellenistische antike Hafenstadt Aethiopiens am Roten Meer hieß *Adulis*, deren Name im heutigen *Zula* erhalten geblieben ist. Sie war der Stützpunkt der Ptolemäer. Ptolemaios III. Euergetes hat sie nicht zu gering erachtet, dort eine Siegesinschrift aufzurichten.

<sup>50</sup> D. Silvestri, Lateinisch *campus*. Studi e saggi linguistici 10 (1970) 204—227, bs. 220.

<sup>51</sup> A. Holder, Altceltischer Sprachschatz 3. Bd. Sp. 512 erwähnt z. B. den von Avienus im 4. Jh. nach Chr. überlieferten Vers: «Porro inter cautes et saxa sonantia Rhenus vertice qua nubes nebulosus fulcit Adula.»

Aus dem Versmaß ergibt sich das kurze a, das lange u und im Nominativ steht hier eine Form ohne s am Schluß.

<sup>52</sup> M. Lejeune, Lepontica. Documents gaulois et para-gaulois de Cisalpine. Etudes celtiques 12 (1970/71) p. 413.

<sup>53</sup> Rät. Nb. 2, 621 Azzol und Az.

Von *Adulis* führte die Straße über Adua zur Hauptstadt Aksum<sup>54</sup>. Weil das um 210 n. Chr. gegründete Reich von Aksum von der griechischen Verwaltungs und Handelssprache beherrscht war<sup>55</sup>, kann auch *Adulis* griechisch sein. Wenn das Etymon demnach das gleiche ist wie beim *Mons Adulas* und auch in Aethiopien der Name Adua erscheint wie bei Strabon ein Aduasfluß (die Adda), an dessen Quelle sich ein Berg *Adulas* erhebt, haben wir trotz der Wandlung von d zu z in *Zula* einen klaren Anhaltspunkt zur Annahme, *Adua/Aduas* und *Adulas/Adulis* hätten das gleiche Etymon und das -l-, das für eine Ableitung von *aula* wesentlich wäre, sei daher wie in *Adua/Aduas* entbehrlich.

Der Einwand, daß die Auswahl der Beispiele die Antwort präjudiziert, erledigt sich durch die Zahl der unten anzuführenden Namen und die späteren Ausführungen von selbst. Jedenfalls erlaubt die Tatsache, daß die drei Namen Nadéls in Truns, Alp Ladils in Vättis (Kt. St. Gallen) und Nudigls in Susch (Engadin) Bergweiden sind<sup>56</sup>, keine bestimmte Ableitung.

Damit sind die Einwände entkräftet; wir müssen aber Pokornys Deutung einer Prüfung unterziehen.

## 2. Die Etymologie *Adulas* aus *adu* 'Fluß, Wasserlauf'

Im Gebiete der Zentralalpen dürfen wir keineswegs erwarten, daß Bergnamen sehr alt sind. Ein Blick auf eine genaue Karte zeigt, daß fast alle nach darunterliegenden Gegenden oder Orten benannt sind, wobei wir von den Touristennamen der letzten drei Jahrhunderte abssehen können<sup>57</sup>. Mit Recht sagt A. Schorta: «Die Bergspitzen hatten früher in der Regel nur dann eigene Namen, wenn sie, von der Talsiedlung aus gesehen, durch ihre Gestalt oder Farbe besonders auffielen, wenn sie zur Zeitbestimmung dienten (Mittagspitze = *Piz Mezdi*) oder als Jagdgebiete oder Alpweiden geschätzt waren. Der weitaus

<sup>54</sup> Pauly-Wissowa, RE Suppl. 7 (Stuttgart 1940) Sp. 1.

<sup>55</sup> F. Altheim, Entwicklungshilfe im Altertum. Die großen Reiche und ihre Nachbarn. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie Bd. 162. Hamburg 1962 S. 20—21.

<sup>56</sup> ebd. S. 24.

<sup>57</sup> Prägung des modernen Tourismus z. B. Atlas, Piz Atlas (Flims), vgl. Rät. Nb.

größte Teil der Bergspitzen blieb unbenannt und erhielt erst in der Zeit des beginnenden Alpinismus und der Landesvermessung eigene Namen. Dabei ging man meistens so vor, daß der Name einer darunterliegenden Alp, eines Maiensäßes oder sonst eines benannten Gebietes auf die Bergspitze übertragen wurde»<sup>58</sup>. Von den Orten, die in der Antike und im Mittelalter als *montes* oder Berge bezeichnet wurden, dürften die ältesten auf Straßen und Paßübergänge zurückgehen, die ihrerseits wieder nach der Landschaft (Wald, Sumpf, Fels) oder nach Völkern und Gewässern benannt waren. Der Septimer wurde z.B. seit der Römerzeit begangen und hieß 1236 Sete Munt oder Mons Setes oder der Berg Septimunt<sup>59</sup>. Der Julier, der das Engadin mit dem Sursés verbindet, teilt seinen Namen mit dem Bergbach, der vom Paß bis Tiefenkastel das Sursés durchfließt. Der Bach Julia ist der Oberhalbsteiner Rhein; der Paß hieß 1365 auch Berg Julien<sup>60</sup>. Zum Namen Albula schrieb schon R. von Planta: «Der Name des Passes kommt zweifellos vom Fluß her, und nicht umgekehrt»<sup>61</sup>. Gerafe das letzte Beispiel zeigt, daß Bezeichnungen, die so alt sind wie Adulas, d.h. vorrömisch sein können oder sein müssen, nicht Bergspitzen gegolten haben, sondern Paßwegen, die ihrerseits nur deswegen so uralte Namen tragen, weil sie nach einem Fluß benannt sind. Diese Überlegung läßt es undenkbar erscheinen, daß Adulas von Fachleuten der Philologie aus *ad-aulas* abgeleitet würde, also von einem Etymon, das kein Gewässer bezeichnet und auch heute bei keinem der großen Flüsse des Gotthardgebietes nachweisbar ist. Selbst wenn Adulas kein Fluß war, ist die Erhaltung des Namens auf der Alp Nadels in Truns und in Matill<sup>62</sup> bei Andermatt, also an Orten, die vor 2000 Jahren kaum besiedelt sein konnten, schwer denkbar, wenn in der Spätantike und im frühesten Mittelalter Adulas nicht wenigstens vorübergehend auch ein Gewässer bezeichnete. Sagt doch H. Krahe: «Als die altertümlichsten und zählebigsten Bestandteile innerhalb des gesamten Ortsnamenschatzes haben sich die Gewässernamen erwiesen. Sie sind in weiten Teilen Europas die frühesten Zeugen menschlicher Geschichte und sind es um so mehr und mit um so größerem Urkunden-

<sup>58</sup> Rät. Nb. 2, 247 pits, Absatz 4.

<sup>59</sup> Rät. Nb. 2, 843 Set (Etymologie umstritten).

<sup>60</sup> Rät. Nb. 2, 717 Güglia (Deutung unsicher).

<sup>61</sup> Rät. Nb. 2, 613 Alvra (Deutung aus *alb-* wie Elbe).

<sup>62</sup> Matill, etwa 1500 m hoch, K. Urseren 165, 3/689, 8.

wert, je ferner die betreffenden Gebiete dem Bereich der alten Mittelmeerkulturen liegen.»<sup>63</sup> Das Argument, daß Gewässernamen am zählebigsten sind und daher die ältesten Namen einer Landschaft überliefern helfen, führt uns zur Hypothese, daß auch Bäche — mindestens durch Namenübertragung — *Adulas* heißen konnten. Wenn z.B. die verschiedenen Duli-Orte<sup>64</sup> im Bezirk Einsiedeln (Kt. Schwyz) die Bedeutung von 'Quellbach', 'Sumpf' oder 'Wegscheide' nahelegen, hilft nur der genaue Vergleich mit anderweitigen Orten, einen Entscheid für eine Deutung zu fällen. Östlich von Andermatt bei der Oberalpreuß, genau östlich über der Mündung in die Unteralpreuß liegt Matill<sup>65</sup> und bedeutet, wenn die Interpretation Pokornys stimmt, etwa «unten am Quellbach», *imus adula*. Die Quelle wäre dann der Ursprung der Oberalpreuß am Oberalpbach und der *Mons Adula* in diesem Falle, wie die antiken Schriftsteller richtig sagen, jene Bergkette, an der der Rhein entspringt, zwischen Oberalp, Gotthard und dem obersten Tessin. Ähnliches trafe für Nadéls in Truns zu. Beim Tenigerbad mündet die Val Nadéls ins Somvixertal. Die kalte Heilquelle des Bades enthält Gips und Bittersalze<sup>66</sup>. Das mittlere Somvixertal heißt daher auch Val Tenigia. A. Schorta denkt an eine Ableitung aus *fontanica* über *faltaniga* mit Abtrennung der als *val* aufgefaßten Silbe *fal-*<sup>67</sup>. Von der Sache her paßt jedenfalls auch hier für Val Nadéls und für Val Tenigia und Tenigerbad die Deutung 'Quelle'. Selbst der Alp Nadels entspringen mehrere Wasserrinnen.

Bei der Alp Ladils nördlich von Vättis (Kt. St. Gallen) und bei Nudils in Süs (Engadin) auf 1900 m können nahe Gewässer namenge-

<sup>63</sup> H. Krahe, Indogermanische Sprachwissenschaft I. Bd. (Sammlung Göschen Bd. 59). Berlin 1962, S. 44.

<sup>64</sup> Duli sw. Biberbrugg (Bez. Einsiedeln, Kt. Schwyz), rechts am Aubach, K. Einsiedeln 221, 9/696, 9; Klein Duli nördlich der Sihltalhütte, Gem. Einsiedeln, K. Klöntal, Chli Duli 215, 1/707, 8; Vord. Duliweid 215, 9/708. Hint. Duliweid 215, 5/708, 2.

<sup>65</sup> Matill hieß noch im 15. Jh. Natil, Natill oder Nadil (= *in adula*), vgl. J. Gisler, Die spätmittelalterlichen Abzins- und Steuerrodel von Ursern 1445—1476. Geschichtsfreund 115 (1962) S. 5—108, bes. im Register 116 (1963) 108 Natil. — Nach B. Cueni, Die Namengebung auf den amtlichen topograph. Karten der Schweiz. Die Alpen 20 (1944) 4 heißt Ober Matill auch Lötengaden.

<sup>66</sup> GLS 6, 8 Tenigerbad; K. Trun 172/716, 2.

<sup>67</sup> Rät. Nb. 2, 861.

bend gewesen sein<sup>68</sup>. In den Wiesen östlich des Dorfes Flims heißt eine große Quelle Fonteuna Tull, im 13. Jh. Tüll oder Tull, was zeigt, daß Adula zu Tull werden konnte<sup>69</sup>. Falls Tils<sup>70</sup> südöstlich Flums ebenfalls hierher gehörte, wären Flims und Flums, d.h. *flumen* 'Fluß', vielleicht nur lateinische Übersetzungen des älteren Wortes *Adulas*. In Luzein, Bezirk Ober Landquart, gibt es ein Matelserwasser<sup>71</sup>, im Weißtannental bei Mels, Kreis Sargans (Kt. St. Gallen), heißt ein Quellgebiet mehrerer Bäche Matells<sup>72</sup>. Die Lage der Orte spricht also für die Bedeutung 'Quelle, Quellbach, Flußlauf', oder, wenigstens in einigen Fällen, für den Sinn von 'Wasser, stehendes Wasser' oder 'Wasserscheide, Zusammenfluß von Bächen'. Gerade bei Matill hinter Andermatt fließen die Ober- und die Unteralpreuß zusammen. Weil dies neben Nadéls in Truns einer der eindeutigsten *Adulas*-Namen ist und weil Matill in der Mitte des 15. Jh. *Nadil* oder *Natil* hieß<sup>73</sup>, werden wir die letzgenannte Bedeutung im Auge behalten müssen.

Wo finden wir ausser in den Zentralalpen Analogien zu *Adulas* im Sinn von Quelle, Wasserlauf, Bach, Fluß, Schneeschmelze usw.? Am klarsten antwortet auf diese Frage J. Pokorny. Er hat mehrere Namen zusammengestellt, die zum indogermanischen Stamm *ad(u)* 'Wasserlauf', in die Verwandtschaft des avestischen Wortes *adu* 'Bach' und nach seiner Ansicht zu einem von ihm supponierten illyrischen Wort \**adu* 'Wasser, Fluß' gehören<sup>74</sup>. Der Wortstamm erscheint ohne Zusatz eines Konsonanten nach Pokorny im Flußnamen *Ad(d)ua* und in der veneto-illyrischen Form *Qui-adouas*. Addua ist heute die Adda, die vom Veltlin herkommt und den Comersee mit

<sup>68</sup> Zu Ladils vgl. Rät. Nb. 2, 765 (unter Nadéls); nahe liegt das Kreuzbachobel, K. Vättis: Ladils 199, 3/752—3; zu Nudigls, Bergwiese in Susch (Engadin): Rät. Nb. 2, 770; K. Zernez 181, 8/800, 6.

<sup>69</sup> Rät. Nb. 2, 876, nach J. U. Hubschmied zu kelt. *tullo* 'Loch'.

<sup>70</sup> K. Sargans, Tils 214, 2/747, 1.

<sup>71</sup> Rät. Nb. 2, 575 zu PN Mathias, auch Matialserwasser genannt.

<sup>72</sup> K. Sargans, Matells 208, 4/745.

<sup>73</sup> Vgl. oben, nach J. Gisler, Abzinsrodel, Gfd. 116 (1963) 108.

<sup>74</sup> J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1. (Bern 1959) S. 4. Zum illyr. Wort vgl. J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrer. Halle (Saale) 1938, S. 4, 70, 93, 109 und 124; dasselbe: Zs. f. celt. Philologie 20 (1936) S. 315—352, 489—522, bes. 318, 520; ferner ebd. 21 (1937) S. 55—166, bes. S. 75, 91 und 106. Im Folgenden wird nach der Zeitschrift zitiert, die mir zugänglich ist.

dem Po verbindet<sup>75</sup>. *Ouiadouas* sei dagegen der illyrische Name der Oder: «*Oui-adouas* (Ptol. II, 11,7) 'Oder', wenn so richtig zerlegt, zu gall. *Vi-aurus*, avest. *vi-* 'auseinander, entgegen' und *ligur*. *Addua*, Nebenfluß des Po; *Adda* heißt auch ein Nebenfluß des Dober zur Spree.»<sup>76</sup> Alle andern Flüsse, die Pokorny aufzählt, enthalten zum Wortstamm hinzu ein Formans l oder r: «Attel, linker Nebenfluß des Inn, 807 *Atulla* aus \**Adulla* (das *ll* kann romanische Entwicklung hinter betontem *u* sein) oder \**Adulia* zu illyr. *adu* 'Bach, Wasser', ligurisch *Addua* usw. offenbar identisch mit dem lettischen Flußnamen *Adula*.»<sup>77</sup> Zum Namen der Eder, dem linken Nebenfluß der Fulda, sagt er: «*Adrana*, die Eder in Hessen. Hierzu die oberösterreichische *Adra* (in Attersee und Attergau, alt *Adragave*), der sizilische Fluß *Adranos*, der Ortsname *Adria* in Venetien und Picenum, nach dem das *Mare Adriaticum* (das adriatische Meer) benannt ist . . . Ich verknüpfe *Adra* mit illyrisch *adu* 'Wasser', das wohl auch im Namen des St. Gotthard *Mons Adulas* steckt, der offenbar nach einem der dort entspringenden Flüsse so benannt ist.»<sup>78</sup> Die direkte Identifizierung von *Adulas* mit dem Gotthard geht hier auf Kosten Pokornys. Man könnte dagegen aus Pokornys Schriften selber einen Einwand schöpfen. Denn nach Strabo wohnte an den Rheinquellen das Volk der Aitouatioi, von denen bisweilen der Name Tavetsch am Vorderrhein abgeleitet wird<sup>79</sup>. Pokorny deutet ein sehr ähnlich klingendes Wort, wenn er *Aduatuca*, der Hauptstadt der Tungri, einen illyrischen Namen zuschreibt: «Ich zerlege *Adu-atu-ca* 'der Ort an der Furt des Flusses' zu illyr. *adu* 'Wasser, Fluß' und altirisch *ath* 'Furt' (*u*-Stamm).»<sup>80</sup> Hier liegt doch die Deutung *Aitouatioi* als Bewohner der Fluß-Furt so nahe, daß wir daraus ein Argument gewinnen können, *adu* 'Bach' hätte

<sup>75</sup> J. Pokorny, Idg. et. Wb. I, 4; Urgesch. der Kelten und Illyrer. Zs. f. celt. Phil. 21 (1937) 75.

<sup>76</sup> Ebd. Urgesch. Zs. f. celt. Phil. 20 (1936) S. 318.

<sup>77</sup> Ebd. Urgesch. Zs. f. celt. Phil. 20 (1936) S. 520. — Im idg. et. Wb. sagt er, Attel sei ein Nebenfluß der Donau in Bayern. Es gibt jedenfalls den Ort Attel an einem kleinen See des Inn südlich von Wasserburg, östlich von München. Im Mittelalter hiess er Attl, Atila, Attula, vgl. P. Lindner, Germania Monastica (Ottobeuren 1967) S. 5. Ob das oberbayrische Dorf Ettal nördlich von Garmisch auch zu dieser Etymologie gehört, ist zweifelhaft.

<sup>78</sup> Ebd. Urgesch. Zs. f. celt. Phil. 21 (1937) S. 91.

<sup>79</sup> Rät. Nb. 2, 876 Tujetsch.

<sup>80</sup> J. Pokorny, Urgesch. Zs. f. celt. Phil. 21 (1937) S. 106.

der oberste Rhein im Quellgebiet geheißen und *Adulas* sei deswegen nicht einfach der Gotthard, sondern die Bergkette vom Gotthard bis zum Oberalppaß oder bis Truns.

Ob es wirklich eine illyrische Stammsilbe *adu* 'Bach' gegeben hat, können wir hier auf sich beruhen lassen. Die Sache ist nicht bewiesen, und heute ist die Forschung allgemein viel vorsichtiger geworden, große Teile im Südosten unseres Landes als illyrisches Siedlungsgebiet anzuerkennen<sup>81</sup>. Ähnliches gilt überhaupt von Pokornys Deutung. Das Versagen der Etymologie aus *aula/olla* hat uns — zum Teil aus Verlegenheit — zur Annahme eines Gewässernamens und damit in die Linie Pokornys geführt, der natürlich für Adulas nichts beweist, sondern nur einige mögliche zugehörige Formen zusammenstellt. Es bleibt die Frage offen, warum im ganzen Westen *adu-* für Wasser nur in Ortsnamen vorkommt, und dann noch selten in Flußnamen und überhaupt nicht in der lebendigen Sprache. Hat etwa das Avestische eine Wurzel aus einer anderen linguistischen Zone entlehnt, z.B. vom Semitischen, von dem nach Fritz Hommel *id* 'Fluß' als Lehnwort ins Sumerische gedrungen ist und dort *Eda* lautete?<sup>82</sup> Das Problem, ob *adu* 'Bach' indogermanisch sei, lässt sich auch nicht lösen, wenn wir keltiberische Beispiele in die Untersuchung einbeziehen. Ptolemäus erwähnt in Spanien den Bergnamen Edulion<sup>83</sup>. Nach Holder liegt dieser Berg in der Hispania Tarraconensis. Er sei heute Sierra Sobrarbe zwischen den Flüssen Gallego und Cinca<sup>84</sup>. Nach Hübner ist Holders Ansicht unerweislich. Edulium, wie Edulion lateinisch heißt, ist nach der Ortsbestimmung des Ptolemäus etwa im oberen Aragon zu suchen<sup>85</sup>. Holder nennt Edulion iberisch und vergleicht, ohne sicher dafür einzustehen, den Stamm mit baskisch *edurra, elburra* 'Schnee'<sup>86</sup>. V. Bertoldi scheint dem zuzustimmen. Er über-

<sup>81</sup> Vgl. P. Zinsli, Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld 1971, S. 16 und S. 90, Anm. 7.

<sup>82</sup> Fritz Hommel, Ethnologie und Geographie des alten Orients. Handbuch der Altertumswissenschaft 3. Abt. 1. Bd. München 1926, S. 484. Er deutet so den Ort Angig Eda Marza östlich des Tigris, einen Namen des 2. Jahrtausends v. Chr.

<sup>83</sup> Holder 1, 1407; Ptolemäus 2, 6, 20 To Edoulion oros.

<sup>84</sup> Holder, 1, 1407.

<sup>85</sup> Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der class. Altertumswissenschaft, 5. Bd. (Stuttgart 1905) Sp. 1975.

<sup>86</sup> Holder, 1, 1407.

setzt Edulion mit *Nevoso*, d.h. 'der Schneebedeckte, Schneereiche' <sup>87</sup>. Auch wenn der Schnee gefrorenes Wasser ist, führt uns dies nicht weiter. Wir können der Vollständigkeit halber noch eine Stadt Idalion, die auf Zypern lag und schon im 7. Jh. vor Chr. genannt wird, erwähnen. Idalion oder Edalion, lateinisch Idalium, in Handschriften auch Idali und Etili genannt, ist das heutige Dali <sup>88</sup>.

Nach Pokorny wird die Form *Ad-ro* ebenfalls ortsnamenbildend. Hier lag aber im deutschen Bereich eine Vermengung mit *Ader* 'Blutgefäß' nahe. Fr. Kluge meint sogar, der Flussname Oder sei nichts anderes als eine Wasserader <sup>89</sup>.

In Deutschland gibt es nicht nur eine Oder, sondern auch eine Eder und im Siegerland einen Bach Dill, im 11. Jh. Dillena <sup>90</sup>, der in die Lahn mündet. Gibt es analoge Fälle in den Schweizer Alpen? Wir können folgende Liste aufstellen:

Adelbach, Ort (nicht Bach) in Brunnadern (Bez. Neu Toggenburg,

SG) <sup>91</sup>

Adlenbach, Teil des Dorfes Luchsingen (Kt. Glarus) <sup>92</sup>

Adont, Wildbach zwischen Salux und Präsenz, Oberhalbstein (GR) <sup>93</sup>

Allenbach, Bach und Ort in Adelboden, Amt Frutigen, Kt. Bern <sup>94</sup>

Edlibach, Ort am gleichnamigen Wasserlauf, Menzingen (Kt. Zug) <sup>95</sup>

Etzlibach, Zufluss des Kärstelenbaches, Maderanertal, Uri <sup>96</sup>

<sup>87</sup> Von lat. *nix* 'Schnee' und *-osus*. Vgl. V. Bertoldi, Problèmes de substrat. Essai de méthodologie dans le domaine préhistorique de la toponymie et du vocabulaire. Bulletin de la Société de linguistique de Paris. Paris 1931, pp. 93—184, bes. S. 165.

<sup>88</sup> Pauly-Wissowa, Real-Enc. d. class. Altertumswiss. 9. Bd. (17. Halbbd.) 1914, Sp. 867—8.

<sup>89</sup> Fr. Kluge, Etym. Wb. (Berlin 1957) 7.

<sup>90</sup> Die Dill mündet bei Wetzlar in die Lahn.

<sup>91</sup> K. Degersheim, Adelbach 244, 9/727, 9.

<sup>92</sup> Adlenbach, im Dialekt *adläbach*, im 14. Jh. Ad(e)lenbach, der auf der Südabdachung des Schuttkegels des Luchsingerbaches gelegene Teil des Dorfes Luchsingen, Kt. Glarus, vgl. Fr. Zopfi, Die Namen der glarnerischen Gemeinden. Jb. des hist. Ver. des Kt. Glarus 50 (1941) S. 51. Er stellt Adlenbach zum Personennamen Adalo, was nicht bewiesen, aber möglich ist.

<sup>93</sup> Adont, 1477 Adunn, 1511 Adon Wasser, vgl. Rät. Nb. 2, 609. Ähnlich klingen die Alpennamen Atuns (Peist) und Natuns (Marmels). Ein Berg in Duvin hieß 1445 Adüns, 1509 Adonss (Rät. Nb. 2, 609).

<sup>94</sup> K. Wildstrubel, Allenbach (Bach) 148, 2/607—8; Ort 148, 6/606, 3.

<sup>95</sup> K. Zug, Edlibach 226, 1/686; im Jahr 1240 Hedelibach, vgl. GLS 1, 673.

<sup>96</sup> Etzlibach im Etzlital: GLS 2, 62.

Fadental, 1571 Adenthal, rechte Seite des Schächentals, Spiringen<sup>97</sup>  
Talùr, Aual da Talur in Sent (*aual = aqualis* 'Bach')

Funtana (= Brunnen, Quelle) da Talur in Schuls<sup>98</sup>  
Tülsbach im hinteren Weißtannental, Mels (Bez. Sargans, SG)<sup>99</sup>  
Tull, Ort mit Quelle östlich Flims<sup>100</sup>.

Von diesen Beispielen sind einige zu zweifelhaft, um als Beweis zu dienen, so die Formen mit T wie Talur, Tull und Tülsbach, nicht nur weil alle drei klar umschreibbare Orte, nicht Wasser bezeichnen, sondern weil sie, wenn sie Quellnamen wären, eher zu einem Etymon mit T gehörten wie Veltlin. So heißt das Tal der oberen Adda, italienisch Valtellina. Darin steckt das Element *tel-* vom Dorf *Teglio*, in der Antike *Telium*<sup>101</sup>. Als Parallel zum Ablaut *tul* sei hier aus dem Altertum *Tullare* zitiert, was V. Bertoldi mit *Tulis* (Ablativ) vom Jahre 955 und *Tulene* von 1191 gleichsetzt. Hiervon soll das Volk der Tulliasses den Namen empfangen haben<sup>102</sup>. Zum Wortstamm hat J. Pokorny Stellung bezogen, als er zum gallischen Götternamen *Telo(n)* an der Quelle *Le Toulon* in Perigueux (Frankreich) schrieb: «Will man durchaus eine Etymologie von *tel-* 'Quelle' finden, so liegt es doch (im Gegensatz zur Ableitung aus *taurus* 'Stier') weitaus näher, an die Wurzel idg. \*(s)tel- 'fliessen lassen, harnen', in griechisch *stalattein* 'rinnen lassen', *telma* 'Pfütze', englisch *to stale* 'harnen', schweizerisch *stallen* 'harnen' (von Tieren und Menschen) zu denken»<sup>103</sup>.

Unter gewissen Bedingungen kann aus der Silbe *dul* ein *tul* werden. Es sind folgende Fälle:

i. Wenn es sich um einen Völkernamen handelt, der früh auf Inschriften der Lepontier festgehalten wurde. Die Schrift von Lugano, die etwa 600 vor Chr. entstanden ist und sich bis ins 3. oder 2. Jh.

<sup>97</sup> Fadental, K. Schächental 192, 9/699, 5. Im Jahr 1571 «an Adenthal», vgl. Fr. Gisler, Urner Geschichts-Kal. 2 (Altdorf 1945) 80 zum 14. Mai 1571.

<sup>98</sup> Rät. Nb. 2, 856 Talur.

<sup>99</sup> Tülsbach unter der Tülsalp, K. Elm 204, 9/741, 8; GLS 6, 207.

<sup>100</sup> Rät. Nb. 2, 876.

<sup>101</sup> Daß *Teglio* in der Antike *Telium* war, vgl. E. W. Putzger, Hist. Atlas, Schweizer Ausgabe, Aarau 1965 S. 19.

<sup>102</sup> V. Bertoldi, Antichi filoni nella toponomastica mediterranea incrociantisi nella Sardegna. Revue de linguistique romane 4 (1928) 245.

<sup>103</sup> J. Pokorny, Zur kelt. Namenkunde und Etymologie. Vox Romanica 10 (1948/49) 251—2.

vor Chr. wenig verändert, ist dem Griechischen entlehnt. Man schrieb aber p für b, t für d, k für g und g für k. Die gleichen Eigentümlichkeiten weist die frühe Schrift der Etrusker auf<sup>104</sup>. Es konnte ein Name aus Tradition seit dem 4. Jh. v. Chr. immer gleich geschrieben werden, auch wenn die Aussprache einem d entsprach, das man konserativ t schrieb. Dieser Fall wäre denkbar für die Tulingi, die von Caesar als Nachbarn der Helvetier genannt werden<sup>105</sup>, falls Tulingi etwas mit Adulas zu tun hätte.

2. Ein weicher Anlaut wird zu einem harten verändert, wenn ein harter vorausgeht und die unverstandene Zusammensetzung später falsch auseinandergetrennt wird, z.B. *intus adul-* ergibt *intadul-*, *int'dul*, *intul* und wird sehr leicht später falsch getrennt, sodaß *in tul-* entsteht. *Mons Adula* hieß bei den Romanen normalerweise *Montadula*. Wurde das Wort später falsch zergliedert, entstand *Mont Tadula* oder einfach *Tadula*. Einem solchen Produkt entspricht *Tatelen*, ein Flurname westlich unter der Kette vom Oberen zum Unteren Tatlis-horn, einem Ausläufer des Altels östlich über der Spitalmatte am Gemmiweg, südlich über dem Zusammenfluß von Kander und Schwarzwasser, in Kandersteg<sup>106</sup>.

Im Kt. Graubünden kann aus *Mont-adulenus* bzw. aus *tadulén* im Jahre 1349 Tullein, 1423 Tulein, 1448 Tolin, 1467 Taleen, 1544 Talein und 1615 Talain geworden sein. Heute heißt diese Vorwinte- rung über Trimmis Taléin<sup>107</sup>. Darüber erhebt sich östlich von Chur ein Berggipfel, der *Montalin* geschrieben und *Mutaléin* gesprochen wird<sup>108</sup>. Während die Endung *-enu* in Talein für hohes Alter spricht, wird *Montalin* mit dem Suffix *-inu* viel jünger anzusetzen sein. Mit dem, was Strabo *Mons Adulas* nannte, haben diese Orte nichts zu tun,

<sup>104</sup> M. Lejeune, Documents gaulois et para-gaulois de Cisalpine. Etudes celtiques 12 (1970/71) 369.

<sup>105</sup> M. Schönfeld, Wb. der altgerm. Personen- und Völkernamen (Darmstadt 1965) 243 zu ahd. *dolēn* 'dulden' als die «Geduldigen» gedeutet. — H. Kaufmann, Ergänzungsband zu E. Förstemann (Altdeutsche Personennamen). München 1968, S. 359 sagt, Tulingi gehöre zu germanisch \*thul 'Hochland' Höhe', mit t- aus keltischem Ersatzlaut für germanisch th-.

<sup>106</sup> GLS 5, 765 Tatlishorn; K. Gemmi, Tatelen 144/616, 9.

<sup>107</sup> Rät. Nb. 2, 856 Talein; K. Schiers 195, 9/762, 7.

<sup>108</sup> Rät. Nb. 2, 759 fraglich, ob Mott-ell-inu; K. Arosa 192, 5/764, 1 in Calfreisen östlich v. Chur.

es sei denn, das gleiche Etymon liege diesen Formen zugrunde. Dann handelt es sich aber nicht um Wasser.

Wenn *t* im Lauf der Geschichte leicht zu *d* abgeschwächt wurde, hat das für unsere Frage nur insofern Bedeutung, wenn in der Antike hier *d* bezeugt ist oder wahrscheinlich gemacht werden kann. Das gilt z.B. nicht für einen Fluß *Tulln*, 884 *Tullina*, dem nach J. Pokorny schon bei Strabo ein *Tullon* zugrundeliegt<sup>109</sup>. Zweifelhaft sind auch jene Bachnamen, bei deren Herkunft an ein Wort mit *t* zu denken ist. So sagt A. Schorta, *Camp dell'Ader* in Castaneda enthalte *ader* 'Bächlein', *ader*, ursprünglich *adar*, sei aber ein Deverbale zu lateinisch *iterare* 'wiederholen'<sup>110</sup>. Das *Val Nadro* in Bodio (Bez. Leventina, Tessin) läßt sich, vom rein sprachlichen Standpunkt, zu lateinisch *ater* 'schwarz' stellen, aber es ergibt sich daraus kein einsichtiger Sinn<sup>111</sup>.

Bei den deutsch klingenden Namen haben wir nicht viel mehr Glück, wenn wir Gewässernamen aus *Adulas* suchen. Allenbach in Adelboden muß nicht von *adel* herstammen. *Adelbach* in Brunnadern, Adlenbach in Luchsingen, Fadental in Spiringen sind wenigstens heute keine Bäche, sondern relativ kleinflächige geographische Flecken. Im Etzlital, Kt. Uri, gibt es nicht nur einen Etzlibach, sondern auch die Namen Etzliboden, Etzliberg usw., zudem sind die übrigen Etzel- und Etzli-Orte keine Gewässer<sup>112</sup>. Der Edlibach in Menzingen hieß 1240 Hedelibach. Das H macht die Identität der Herkunft unsicher, abgesehen davon, daß auch dort ein Weiler so heißt. Der Form *Adont* fehlt das *L* der zweiten Silbe, um darin *Adulas* zu erkennen. So bleibt kein einziger sicherer Anhaltspunkt zur Bezeichnung von *Adulas* als Quelle, Bach oder Wasserlauf übrig. Im Gegen teil. Dort, wo nach Strabon ein *Adulasberg* existiert haben muß, im

<sup>109</sup> J. Pokorny, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Zs. f. celt. Philologie 20 (1936) 326. Da die Belege fehlen und viele andere Erklärungsmöglichkeiten bestehen, ist zu zweifeln, ob Pokorny Recht hat, wenn er sagt, der Fluß *Tulln*, 884 *Tullina*, soll vom Namen des Schöpfels *Tullon* (Strabon) abgeleitet sein, aus einem indogermanischen \**tul-no* zu einem altisländischen *thollr* 'Baum, Pflock'.

<sup>110</sup> Rät. Nb. 2, 178.

<sup>111</sup> Rät. Nb. 2, 765 Nadro.

<sup>112</sup> Ein Kleintal ist der Etzelgraben an der Kantongrenze zum Aargau hin in Wikenikon, Amt Sursee, Kt. Luzern; K. Schöftland 232, 6/644, 2.

Veltlin an der Adda, finden wir das Element *adel-* nur in den Formen *adelebio*, *adelevio* und *addelebio* für die Stadt Delebio<sup>113</sup>. Es bleibt uns kein anderer Ausweg, als die Etymologie der Adelbäche genauer zu untersuchen.

*3. Die Etymologie aus deutsch *adel*  
'Jauche, schlammige Flüssigkeit'.*

Weil, wie wir oben gesehen haben, der Name Adelbach in der deutschen Schweiz vorkommt, gibt es, soweit die Wörterbücher zuverlässig sind, kaum eine andere Lösung als das besonders im niedersächsischen Raum einst verbreitete Maskulin und Neutrum *adel*, *addel*, *eddel* 'Jauche, schlammige, schmutzige, garstige Flüssigkeit' und den Ausdruck *âderpol* oder *adelpôl* 'stehender Sumpf, Lache, Mistpfuhl' heranzuziehen<sup>114</sup>. Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm gibt für *adel* die lateinischen Begriffe *caenum* 'Schmutz, Kot, Unflat' und *lutum* 'Kot, Schlamm, Lehm', ferner folgende Ergänzungen: angelsächsisch *adele*, schottisch *addle*, niederrheinisch *adel* 'Sumpf, Pfuhl, Mistjauche', bayerisch *der adel* 'Mistjauche', *adeln* 'mit Jauche düngen', in einigen schwedischen Landschaften *koadel* 'Kuhharn', *adla*, *ala* 'harnen', walachisch *udul* 'Urin'<sup>115</sup>. Weil die Etymologie des Wortes nicht feststeht, kämen wir hier wenig vorwärts. Wir haben nun statt eines fließenden ein stehendes und schmutziges Gewässer mit der Anfangssilbe *ad*, nur daß wir hier ausschließlich deutsche Zeugnisse finden, die eindeutig sind.

Weil die alamannischen Beispiele fehlen, kann man sich aus der Verlegenheit helfen, wenn man Adelbach in Brunnadern und Adlenbach in Luchsingen vom Personennamen Adalo herleitet. Was soll man aber dann von den vielen anderen Adelnamen halten? Die Sippe des Adalo hätte sich erstaunlich rasch und weit verbreitet und das noch vorwiegend auf unfruchtbarem Sumpfboden. Sehen wir uns einige Beispiele an:

<sup>113</sup> H. Lieb, Lexikon topographicum der röm. und frühmittelalterlichen Schweiz I. Bd. (Bonn 1967) S. 221 *addelebio*.

<sup>114</sup> A. Lasch, C. Borchling, G. Cordes, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. I. Bd. Neumünster 1956 Sp. 13 *adel*, Sp. 14 *adelpôl*.

<sup>115</sup> J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch I. Bd. (Leipzig 1854) Sp. 177.

Adelberg am Augraben, ö. Pfyn, Bez. Steckborn, Kt. Thurgau<sup>116</sup>  
 Adelboden, Gem. Steinen, Bez. Schwyz<sup>117</sup>  
 Adelboden, Gem. und Amt Trachselwald, Kt. Bern<sup>118</sup>  
 Adelboden, Gem. Wikon, Bez. Willisau (Kt. Luzern)<sup>119</sup>  
 Adelmatt an der Sihl, Gem. Studen, Bez. Unter Iberg (Kt. Schwyz)<sup>120</sup>  
 Adelmatt bei der Riedgasse, s. Aeschi, Bez. Frutigen, Kt. Bern<sup>121</sup>  
 Adelmatt sw. Steinenbrücke, Gem. Kaltbrunn, Bez. Gaster  
     (Kt. St. Gallen)<sup>122</sup>  
 Adelmatt beim Zusammenfluß der Bäche aus dem Hürital und aus  
     dem Bisistal in der Gem. Muotathal, Bez. Schwyz (Kt. Schwyz)<sup>123</sup>  
 Adelrain, Gem. Rainisch, Bez. Frutigen (Kt. Bern)<sup>124</sup>  
 Adlemsried, schon 1276 erwähnt, Gem. Boltigen, Amt Obersimmen-  
     tal, Kt. Bern<sup>125</sup>  
 Adlenbach, Gem. Luchsingen (Kt. Glarus)<sup>126</sup>  
 Adlengarten, heute Adlergarten an der Gotthardstraße in Schattdorf  
     (Kt. Uri)<sup>127</sup>  
 Adler oder Madeln, bewaldeter Bergrücken um die Schloßruine der  
     Herren von Pratteln, Gem. Pratteln, Bez. Liestal (Kt. Basel)<sup>128</sup>  
 Adlihubel bei Reisiswil, Gem. Melchnau, Bez. Aarwangen  
     (Kt. Bern)<sup>129</sup>

<sup>116</sup> K. Frauenfeld, Adelberg 272, 9/715, 2.

<sup>117</sup> K. Rigi 213/689, 9; GLS 6, 902 Adelboden bei Quellen linker Nebenbäche  
     der Steineraa.

<sup>118</sup> K. Sumiswald, Adelboden 207, 2/622.

<sup>119</sup> K. Schöftland 235, 4/639—40 Adelboden auf ehemals sumpfigem Grund rechts  
     an der Altachen; GLS 1, 18.

<sup>120</sup> K. Ibergeregg 214, 2/706, 5 Adelmatt im entsumpften Talgrund an kleinen  
     Bächen links der Sihl.

<sup>121</sup> K. Niesen, Adelmatt 167/619, 7.

<sup>122</sup> K. Linthebene 229, 2/720, 8, ehemals wohl Sumpfgelände.

<sup>123</sup> K. Muotatal 203, 1/701, 1.

<sup>124</sup> K. Niesen, Adelrain 158/616 links der Kander; GLS 1, 18; in der gleichen  
     Gegend in Frutigen liegt Adelgos, K. Wildstrubel 157/614, 4; GLS 1, 18.

<sup>125</sup> K. Boltigen, Adlemsried 165, 3/596, 8; GLS 1, 19.

<sup>126</sup> F. Zopfi, Die Namen der glarn. Gemeinden S. 51.

<sup>127</sup> Auf der Karte Schächental 191, 1/692, 2 nicht angegeben.

<sup>128</sup> GLS 1, 18; K. Arlesheim, Adler 262/619—20; Madlechöpfli 261, 8/619, 5.  
     Fraglich, ob etymologisch hierher gehört: Aettenberg (bei Röseren), K. Arles-  
     heim 260, 9/618, 9.

<sup>129</sup> K. Langental 223, 3/630, 6 Adlihubel nahe der Quelle des Dorfbaches von  
     Melchnau.

Attelwil im Suhrental, Bez. Zofingen (Kt. Aargau) <sup>130</sup>

Attelwil gehört wegen -tt- entweder zu einem burgundischen <sup>131</sup>, nicht-alemannischen PN (vergl. Attalens, Bez. Veveyse, Kt. Freiburg) oder, weil s fehlt, zu einer Sachbezeichnung. — Die meisten Wilnamen und alle mit genetivischem s erinnern an eine Person wie die folgenden Beispiele:

Adelsegg n. Zwingen, Amt Laufen, Jura (Kt. Bern) <sup>132</sup>

Adiswil nö. Beromünster, Gem. Gunzwil, Amt Sursee (Kt. Luzern) <sup>133</sup>

Adlisberg nw. Oberbözberg, Bez. Brugg (Kt. Aargau) <sup>134</sup>

Adlisberg in Zürich-Hirslanden <sup>135</sup>

Adlisberg südlich Romoos, Amt Entlebuch (Kt. Luzern) <sup>136</sup>

Adliswil an der Sihl, Bez. Horgen (Kt. Zürich) <sup>137</sup>

Aedelswil, Bez. Hinterland (Kt. Appenzell A.-Rh.) <sup>138</sup>

Aettlisberg ö. Bottenwil, Bez. Zofingen (Kt. Aargau) <sup>139</sup>

Die urkundlichen Formen für das genannte Adiswil sind besonders bezeichnend für die Sicherheit, daß hier ein Personenname zugrundeliegt, und die Ungewißheit, um welchen Personennamen es sich handelt und ob dieser das Genitiv-s behalten soll: um 950 Adolteswilare <sup>140</sup>, 1945 Adeleswilare <sup>141</sup>, 1173 Adelswile <sup>142</sup>, 1201—12 Adelsswil, 1234—50 Adelswile, 1236 Adilwile, 1272 Nidernadelwil <sup>143</sup>, 1281 Adelswile <sup>144</sup>.

<sup>130</sup> K. Schöftland 234, 6/645, 8 an linkem Zufluß der Suhre.

<sup>131</sup> GLS 1, 98; K. Châtel St-Denis, Attalens 151, 1/554, 7.

<sup>132</sup> K. Arlesheim 255, 7/606, 8 östlich Blauen.

<sup>133</sup> K. Hochdorf, Adiswil 229, 6/658.

<sup>134</sup> K. Frick 261, 5/653, 4 nördlich Uelbach ebd. 261, 1/653, 2.

<sup>135</sup> K. Zürich 247—8/686—7 Adlisberg bei der Quelle des Wolfbachs und des Saggentobelbachs; GLS 1, 19.

<sup>136</sup> K. Schüpfheim 205, 5/644.

<sup>137</sup> K. Albis 241/682; GLS 1, 19.

<sup>138</sup> K. Degersheim, Aedelswil 247, 1/737, 7; GLS 1, 20.

<sup>139</sup> K. Schöftland 237, 1/641, 4.

<sup>140</sup> QW I, 1, 20 Nr. 31.

<sup>141</sup> Th. v. Liebenau, Urkundenbuch des Stiftes Beromünster 1. Bd. (Stans 1906) S. 70 Nr. 3; Regest QW I, 1, 38 Nr. 77.

<sup>142</sup> Liebenau, UB des Stiftes Beromünster I, 77 Nr. 8; QW I, 1, S. 75 Nr. 160.

<sup>143</sup> QW I, 1 S. 102 Nr. 209 (J. 1201—12); S. 170 Nr. 365 (J. 1234—50); S. 175 Nr. 374 (J. 1236); S. 489 Nr. 1084 (J. 1272).

<sup>144</sup> Ebd. S. 614 Nr. 1345, vielleicht einmal zu Almeswil verschrieben; die späte-

Sowohl der Name Ad(al)olt wie auch die Form *-nadel-* sind hier vertreten. Auch ohne die Etzelnamen einzubeziehen, läßt sich feststellen, daß die Wil-Namen mit PN wie Adalolt und Adalo/Adilo sprachlich meist durch das Genitiv-s gekennzeichnet sind, sodaß es schon vom sprachlichen Standpunkt fraglich wird, ob Adelboden und Adelmatt zu PN gestellt werden können.

Einige der angeführten Orte sind Riedgebiete, so Adlemsried, oder waren es einst, so die drei Adelboden und die vier Adelmatten. Der Adelberg bei Pfyn überragt den Augraben. Aufs beste reihen sich Adelbach in Brunnadern, Adlenbach auf dem Geschiebe des Luchsingerbaches in Luchsingen, Edlibach in Menzingen und vielleicht auch Fadental in Spiringen hier ein.

Es sind verschiedene Etymologien denkbar. Wenn der Stamm *ad(e)* lautet, stellt -l ein Suffix oder -el einen eigenen Stamm dar. Das Element *ade-* steckt in Adebar 'Storch'. Fr. Kluge sieht darin eine Urform \**uda-faran*, wobei *faran* 'gehen' heißt; \**ud-* stamme aus angelsächsisch *wadhum* 'Woge, Strom, Flut, Meer' und letztlich aus dem indogermanischen *eudh-* 'feuchten, fließen'. Für das germanische *ud* lasse sich der Sinn von 'sumpfige Stelle, feuchte Wiese' erschließen<sup>145</sup>. Man könnte einwenden, die eigentliche Bedeutung der Wurzel *eudh-* 'schwellen', die in *Euter* weiterlebt<sup>146</sup>, sei ziemlich weit entfernt von der, welche Kluge angibt. Vielleicht läßt sich mit gleichem Recht an eine Dialektform aus älterem *ud-* oder *od-* denken, aus lateinisch *udus*, *uvidus* 'feucht, naß' vom gleichen Stamm wie die deutschen Wörter *Wasser* (griech. *hydor*) und *Otter* 'Wassertier, Fischotter'<sup>147</sup>.

Wenn die zweite Silbe von *adel* einen Stamm *el* repräsentiert, liegt eventuell ein Laut zugrunde, der mit griechisch *ilys* 'Schlamm, Kot, Morast' verwandt ist<sup>148</sup>. Den deutschen Namen liegt näher: *Elle* 'Unterarm, Ellbogen', von der Wurzel \**el* 'biegen'<sup>149</sup>. Als Sinn ergäbe sich dann für *-el* 'unterer Arm des Baches, Biegung, Windung'.

ren Formen im 14. Jh. wechseln weniger und lauten meist Adelwil, vgl. QW I, 2 Nr. 263; Bd. 3, Nr. 96 und Nr. 541 (J. 1344) mit Anm. 12 S. 356.

<sup>145</sup> F. Kluge, Etym. Wb 7 Adebar.

<sup>146</sup> Duden, Etym. 146 Euter; H. Frisk, Gr. etym. Wb 2, 442.

<sup>147</sup> Zum Stamm von *udus* vgl. Ernout-Meillet, Dict. étym. de la langue latine (Paris 1967) 758 *uveo*. — Duden, Etym. 487 Otter, 755 Wasser.

<sup>148</sup> H. Frisk, Gr. etym. Wb 1, 723.

<sup>149</sup> Duden, Etym. 134—5 Elle.

Sofern wir *a-del* trennen, haben wir vier Möglichkeiten, aber allen ist das Anfangs-Element *aa, aha* 'Wasser, Bach' gemeinsam. Der zweite Teil *-del* kann sein:

1. gotisch und schwedisch *dal* 'Tal, Vertiefung', aus der Wurzel \**dhel* 'Biegung'<sup>150</sup>. In Zusammensetzungen schwächt sich *tal* auch im Schweizerdeutschen oft ab, z.B. in Uri für das Schächental *schächä-dall, -doll*.

2. das Suffix *-tla* für Geräte, z.B. Nadel 'Näh-gerät'. Adel wäre dann etwa ein Gerät zum Wasser schöpfen oder eine Bachschleuse.

3. *dwele* 'sonnengewärmtes Wasser, Badelauge', im übertragenen Sinn 'Badetuch, Tuch'<sup>151</sup>.

4. *twel, twil* 'Moor' im Norddeutschen, das von H. Bahlow ohne Beleg zitiert wird und vielleicht zu griechisch *tholós* 'Schlamm' gehört<sup>152</sup>.

Falls aber *adel* 'Jauche' von Anfang an als einziges Wort aufzufassen ist, gibt es wohl nur die eine Deutung als keltisches Lehnwort aus dem volkslateinischen *padulis* mit langem u aus *palus* (*paludis*) 'Sumpf'<sup>153</sup>. Im Gallo-keltischen fällt nämlich das Anfangs-p anderer Sprachen normalerweise weg.

Zu allen diesen zum Teil vielleicht recht abenteuerlichen Vorschlägen ist anhand der faktischen Geographie eine Entscheidung zu fällen. Da das Wörterbuch der Brüder Grimm keine alamannische Form erwähnt, können das norddeutsche *adel* 'Jauche' und die oberdeutschen und schweizerischen *adel* oder *adlen*-Wörter verschiedenen Ursprungs sein. Um zu wissen, ob unsere Adel-Orte etwas mit *Adulas* zu tun haben, müssen wir nur auf die schweizerischen Beispiele eingehen. Hier lässt sich relativ leicht ermitteln, für die deutsche Schweiz passe das norddeutsche *adel* 'Jauche' schlecht, sehr gut aber die Zusammensetzung Aa-tal. Für die romanischen Gegenden scheint die Erklärung aus *padulis* mit Abtrennung des p- im Keltischen die einzige Lösung in Sichtweite zu sein, wenn dort Adulas-Namen wirklich Sumpf

<sup>150</sup> Duden, Etym. 699 *Tal*, 103 *Delle*, mhd. *telle* 'Schlucht'.

<sup>151</sup> Kluge, Etym. Wb. 896 *Zwehle*, ahd. *dwahal* 'Bad'; Duden, Etym. 787 *Zwehle*, *Quehle*.

<sup>152</sup> H. Bahlow, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt (München 1967) 526. — H. Frisk, Gr. etym. Wb. 1, 677 *tholos* 'Schlamm, Schmutz, dunkler Saft'.

<sup>153</sup> Ernout-Meillet 478 *palus*.

bedeuten. Das ist aber nicht bewiesen. Das ausgedehnte Ried am Ursprung des Tobelbachs auf der Tannenbodenalp, das *Madils*<sup>154</sup> heißt, braucht nicht von *imus adulas* herzustammen. Näher liegt das lateinische Wort *madere* 'naß sein, triefen, überfließen', gibt es doch bei Plautus einmal für einen Betrunkenen den Ausdruck *madulsam habere* 'einen Schwips haben' oder 'bis oben genug haben'<sup>155</sup>. In einem besonders schwierig zu deutenden Fall denkt auch A. Schorta an Abtrennung des p- vor *palude*. Er erklärt *Allū grande* in Seewis im Oberland als *palude granda* 'großer Sumpf'<sup>156</sup>. Aber aus solchen vereinzelten Ausnahmen lassen sich keine allgemeinen Ergebnisse gewinnen.

Vom eindeutigsten der bisher erwähnten Adulas-Orte, die nicht zugleich Siedlung sind, von der Alp Nadéls, ist der Flurname, der Sumpfboden bezeichnet, so weit entfernt, daß er mit Nadéls sicher nichts zu tun hat, nämlich Palius, links vom Somvixertal über dem Weiler Laus<sup>157</sup>. Ob aber Dorfnamen wie Dal, Teil von Muldain in Obervaz (Kreis Alvaschein) oder Dalin<sup>158</sup> bei Präz (Kreis Thusis) nach einem Ried benannt sind, läßt sich mit guten Gründen bestreiten. Auf jeden Fall ist es nicht wahrscheinlich.

Für die deutschsprachige Schweiz läßt sich die Regel aufstellen: Wenn Adelnamen besonders dort auftreten, wo auch eine Aa oder Aach vorhanden ist, ist Aa-tal die beste Etymologie der deutschen Adel-Orte. Der Adelboden in Steinen ist eine Ebene links über der Steiner Aa; der Adelboden in Wikon bildet das Ufer rechts an der Altachen. Was liegt da näher als die Gleichung von Adelboden mit Aa-tal-boden? Was ist überhaupt eine Aa oder Aach ursprünglich? Nach W. Bruckner nichts anderes als ein Fluß oder Bach<sup>159</sup>. Im Kt. Uri sind Aa- und Ach-Namen in alter Zeit nur üblich für stehendes oder kaum noch wahrnehmbar fließendes Gewässer oder für den Hauptzufluß eines Sees, der, durch sein eigenes Geschiebe gestaut, in kleinen Rinnalen versandet, so Leitschach, Spätach, Waldnacht am Surenenweg (aus Walden-aach?) rings um Erstfeld und Rinächt am rechten Reußenufer in Schattdorf. Die Engelberger Aa, die so heißt, weil

<sup>154</sup> K. Spitzmeilen 216, 5/740, 2.

<sup>155</sup> Ernout-Meillet 377.

<sup>156</sup> Rät. Nb. 2, 611 Allu.

<sup>157</sup> K. Trun, Palius 174, 2/713, 4.

<sup>158</sup> K. Thusis, Dal 173, 6/759, 7; Dalin 177, 9/750, 2.

<sup>159</sup> W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde 209.

sie sich in den Vierwaldstättersee ergießt, fließt nach ihrem Ursprung im Kt. Uri beim Surenenpaß am langsamsten bei Oberaa und Unter-aa<sup>160</sup>.

Die Aaen sind wohl meist nach dem untersten Lauf benannt. Denn bei der Seemündung stehen sie fast still. Wenn eine Aa trotzdem einen Namen bekommt, der von einer reißenden Strömung zeugt, z.B. Muota (= Muot-aa) oder die Wutach im Kt. Schaffhausen<sup>161</sup>, ist dies aus dem Bedürfnis geschehen, bei der Ausdehnung des Namens auf den Oberlauf Illusionen zu zerstören. Der Zuname wird also aus einer Zeit stammen, als man Aa oder Ach bereits verallgemeinerte. Aber alle Aaen, die das Geographische Lexikon der Schweiz am Anfang des Alphabets erwähnt, fließen in oder durch einen See, nämlich den Alpnacher-, Greifen-, Hallwiler-, Lauerzer-, Sempacher-, Vierwaldstätter-, Zuger- oder Zürichsee. Der Ausfluß des Pfäffikersees heißt Aa, der des Baldeggersees Aabach. Die einzige Ausnahme ist die Aach, auch Achbach oder Weißenbach, der sich bei Mogelsberg rechts in den Necker ergießt<sup>162</sup>. Aber schließlich hat diese Runse drei Namen, so daß die Bezeichnung als Aach nicht die älteste sein muß. Dagegen haben altbenannte Zuflüsse von Seen wie die Reuß (Rusa) und die Linth (Linta) noch vom 9. bis zum 11. Jh. die Endung -a<sup>163</sup>. Wir dürfen daraus schließen, daß bis zum 9. Jh. nur jene Stellen eines Baches Aa oder Ach genannt wurden, die am wenigsten Gefälle aufweisen, also etwa Lachen, Riedorte wie das Delta, kurze Stellen, an denen Schutt und Moränen den Lauf hemmen oder stillelegen. Ein Aatal war somit ursprünglich ein klar umrissener Begriff. Es handelt sich

<sup>160</sup> Zu Leitschach vgl. Br. Boesch, Grundsätzliche Erwägungen zu den nichtdeutschen Orts- und Flurnamen am Oberrhein und im Schwarzwald. Zs. f. die Gesch. des Oberrheins 113 (NF 74, 1965) S. 21, wo er sagt, man könne einen Leutschenbach im Wallis an gallisch \*leukos 'weiß' anknüpfen, wo man den Ortsnamen Leuk findet. — Zur Lage dieser Orte: K. Schächental, Leitschach 185, 2/692, 7; Spätach 185, 9/692; K. Engelberg, Waldnacht (am Surenenweg) 188, 1/687—8; K. Schächental, Rinächt 188—9/692; K. Engelberg: Oberaa 186, 2/681, 8; Unteraa 185, 6/681, 2.

<sup>161</sup> Zur Wutach und ihren Namen vgl. GLS 6, 700.

<sup>162</sup> GLS 1, 1—2 und Nachträge 6, 861—2, wo auch Aach (Weissenbach) 862.

<sup>163</sup> Rusa (Reuß) QW I, 1 S. 4 Nr. 9, 1 (9. Jh.); Linta (Genetiv: Lintae) mit Nebenbächen Varta, Limerta und Murna (11. Jh.) ebd. S. 42 Nr. 83 Fälschung mit sehr alten Namen. Die Niederschrift geht ebenfalls ins 11. oder 12. Jh. zurück.

um Talsenken, bei denen man den Wanderer auf Stauungen, Torfmoore, versandete Flusswindungen und gefährliche Sümpfe aufmerksam machte, weil ein überschwemmtes Ried das Tal abriegelte.

Es gibt aber mutmaßliche Ausnahmen von Adel-Orten auf festem Grund an Talscheiden. So war die Adelmatt beim Zusammenfluß der Bäche aus dem Hüri- und Bisistal in Muotathal kaum ein gefährliches Ried, so wenig wie Adlengarten in Schattdorf, bei dem der Klausenweg aus dem Schächental mit dem Gotthardweg zusammentrifft. In diesen zwei Fällen wäre ein Zugrundeliegen von *Adulas* denkbar, entweder als direkte Benennung der Talscheide oder als Wegweisernname zum Berg und Paß *Adulas* hin, in Adelmatt zum Kinzig nach Süden, in Adlengarten zum Reuſtal hinauf in Richtung Gotthard und Rheinquelle.

Nachdem die Erklärung von *Adulas* aus *adel* 'Jauche' oder 'Sumpf' gescheitert ist, wird es Zeit, eine bisher übergangene Etymologie von einigen Adelorten darzulegen. Nach H. Bahlow gibt es in Westfalen und in Norddeutschland den Familiennamen Twele, Tweleman und Twellmeyer für Leute, die ihre Wohnstatt an der Gabelung zweier Bäche aufgeschlagen haben<sup>164</sup>. Nach Erledigung aller anderen Möglichkeiten werden wir zu dieser Erklärung greifen, falls zum deutschen Twele ein italisches oder keltisches Gegenstück auffindbar ist.

#### 4. Die Etymologie von *Adu(e)las* 'Gabelung, Weg- und Talscheide'

Das Wörterbuch der Brüder Grimm sagt, die *Zweele*, norddeutsch *Twele*, sei der Gabelzweig. Im Preussischen und im westlichen Norddeutsch ist der Ausdruck verbreitet *sik twälen* 'sich in zwei Teile teilen'<sup>165</sup>. Der einzige Name der deutschsprachigen Schweiz, der einem germanischen oder keltischen *twale* entspricht, ist *Zwahlenweid*<sup>166</sup> südlich Zweisimmen (Amt Obersimmental, Kt. Bern). Wir treffen dort

<sup>164</sup> H. Bahlow, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen (München 1967) S. 526. Er erwähnt auch das Twell-Siek, die Twellenbeke in Lippe und die Twilbeke als Ortsnamen.

<sup>165</sup> J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch 16. Bd. (Leipzig 1954) Sp. 970 *Zweele*, Bd. 11, 1. Abt. 2. Teil (Leipzig 1952) Sp. 1955 *Twe(b)le* 'Zweig'.

<sup>166</sup> K. Zweisimmen, *Zwahlenweid* 153, 1/594, 8.

eine unscheinbare Wegscheide auf Weideland. Daraus läßt sich ersehen, daß dort, wo im Grasland kein anderes typisches Merkmal auftritt, die Weggabelung selbst als Charakteristikum benannt wird, und zwar als Zweele oder Zwahle.

Die bedeutendste Wegkreuzung in Zweisimmen liegt aber in Tüll. Zu ihr sagt das GLS: «Auf dem linken Ufer (der Kleinen Simme) liegt das Dorfquartier Tüll, wo sich die Straße über die Saanenmöser und gegen Obegg von der Hauptstraße abzweigt»<sup>167</sup>. «Im Mittelalter befand sich an dieser Stelle ein Siechenhaus»<sup>168</sup>, das heißt ein Hospiz für Reisende, Pilger und Kranke zugleich. Auch in der Nähe von Olivone befindet sich bei Tüll eine alte Fremdenherberge<sup>169</sup>. Angesichts des Ablautes bei *Zwale*- wäre es verlockend, bei deutschen oder verdeutschten Namen auf -*tal* ein altes -*twale* zu vermuten, z.B. Muota-tal (Dorf), oder ein vermeintliches volksetymologisches, z.B. Hospental im Urserental, wo das lateinische *hospitale* vom Volk in *hospe(n)-tal* getrennt und als Tal- oder Twale-Bezeichnung mißverstanden worden ist.

Wurde nun *Adulas* im Romanischen zu Tüll, im Deutschen zu *zwahle* oder *zwill*? Wenn ja, sassen dann in Zweisimmen noch Römanen, als die abgelegene Zwahlenweid bereits germanisiert war? Die Alternative ist falsch gestellt. Die Form *twal-* und *zwal-* wird wohl auf keltische Formen zurückgehen. Wir dürfen also höchstens vermuten, Tüll in Zweisimmen sei romanisiert worden, als auf den Bergen ringsherum die keltische Umgangssprache weiterlebte. Noch besser aber ist die Erklärung, *twale* sei als Appellativ von Alamannen übernommen und zu *zwale* verschoben worden. Tüll ist dagegen eher als ortsgebundener Eigenname eingedeutscht worden. Wie die Dura<sup>170</sup> vom Jahr 886 heute Thur heißt, so (*a)dula* heute Tüll. Verwirrend, aber wenig wahrscheinlich wäre der Gedanke, Tüll sei nur die letzte Silbe eines schlecht ausgesprochenen *hospit(ü)ll* 'Spital'. Die Form Tüll erklärt sich im Tessin durch die Anpassung an die ortsfremden und

<sup>167</sup> GLS 6, 856 Zweisimmen; dort wird Tüll als Name einer Festung verstanden.

<sup>168</sup> GLS 6, 207 Tüll.

<sup>169</sup> K. Olivone, Tüll 154, 2/714; Ospizio 154, 1/713, 4. Tüll ist nicht nur ein Rastplatz an der Lukmanierroute, denn hier liegt die Wegscheide, die auch die Wahl des Greinaweges offen läßt.

<sup>170</sup> H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 2. Bd. (Zürich 1866) S. 259 n. 655.

in der Mehrzahl deutschsprachigen Reisenden oder durch Vermischung mit anderen Idiomen.

Das für deutsche Adulas-Namen typische w treffen wir im Flurnamen Matwiela, einer steilen Wiese in Fanas, Bez. Unter Landquart, Kreis Seewis, Graubünden<sup>171</sup>. Von den weiter oben genannten Namen passen besonders Attel in Bayern und Duli (Kt. Schwyz) im deutschsprachigen, Matill bei Andermatt und Nadéls bei Truns im rätoromanischen Grenzgebiet ausgezeichnet zu Weggabelungen. In der Val Camonica in Italien ist die Stadt Edolo eine der größten Weg- und Talscheiden<sup>172</sup>. Aus dem rätischen Namenbuch können wir folgende Beispiele vergleichen:

- Andalésca (aus *adulisca*), Arvigo (S. 613)  
Antläschg, alter Hof, 1363 Adlaschk (aus *adulascu*), Safien (S. 615)  
Cadéls, Wiese (quadruvium 'Kreuzweg' + adula) Ladir (S. 639)  
Catils, Waldwiesen, 1701 Cadils, Schiers (S. 652)  
Crestatel, urkundlich 1807 (mit *crista* 'Kamm') Filisur (S. 117)  
Dalagn, 1435 Adalein (aus *adulenu*) unter dem Dorf Feldis (S. 670)  
Doleira (aus *adularia*), Steinwüste, Alp Arbeola, Mesocco (S. 127)  
Dolos und Valldolos, urkundlich 1448, Untervaz (S. 676)  
Dulina, Weiler in S. Maria im Calancatal (S. 678)  
Ladils, Alp über der Talscheide nördlich Vättis SG (S. 765)  
Madalin, Val M., 1776 Valla Madalino, Bergell (S. 739)  
Madlain, Mot M., Minieras dal Madlain (auch Fam. N.), Schuls (S. 571)  
Madlainas, Obervaz (zu Magdalena S. 571)  
Madulain, 1137 Madulene, an Abzweigung zum Albula paß, Scanfs (S. 740)  
Nadéls, 1461 Nudils, am alten Greinaweg, Truns (S. 765)  
Nudigls über der Talscheide in Susch, Engadin (S. 765)  
Nügla, links am alten Weg nach Ardez, 1390 via Nüdula, Fetan (S. 770)  
Radals (*ager* + *adulas*) am Weg nach Innerprättigau, Schiers (S. 801)  
Radéls (*ager* 'Acker') Äcker beim Dorf Pitasch (S. 801)  
Tagliolas, 1553 Thallölenn, der Lohlenpaß an der Grenze zum Kt. Uri, Tavetsch (S. 27)  
Taléin, 1349 Tallein, Trimmis (S. 856).

<sup>171</sup> Rät. Nb. 2, 753 Matwiela.

<sup>172</sup> K. Brusio, Edolo 118, 2/823, 3.

Formen wie Nadéls sind die besten Argumente für unsere Etymologie, während eine Häufung von unsicheren Beispielen zu keinem Ergebnis führt. Einer der sichersten Namen ist auch *Dalagn* aus *adulenu*, also mit einem sehr alten Suffix, unter dem Dorf Feldis, in der gleichen Gegend, wo wir auch Crap Dalander<sup>173</sup> und Tuals antreffen, das A. Schorta aus *tubale* von *tubus* 'Röhre' ableitet<sup>174</sup>, das aber ebenso gut zu Mont'duale, d.h. zu einem romanischen Wort für Tweele passen könnte. Denn Feldis liegt bei Scheid, findet sich also, wie dieses Wort sagt, über einer Weg- oder Talscheide<sup>175</sup>.

Mit solchen Approximationen erledigen wir nicht den grundlegenden Zweifel, ob *Adulas* im Sinn von 'Gabelzweig' im Altertum überhaupt einmal sicher anderswo zu suchen ist als an der Quelle des Rheins. Denn schließlich kann *Adulis* am Roten Meer von jemandem, der absolut will, zum griechischen Adjektiv *á-dulos* 'ohne Sklaven lebend, keine Sklaven habend' gezogen werden<sup>176</sup>, besonders wenn sich a am Anfang dadurch besser erklärt. Bleibt dann Adulas ein Unikum im ganzen Altertum, wird es schwer sein, etwas Endgültiges über ihn auszumachen. Zwar ist es nicht glaubhaft, daß die Alp Nadels nach Bewohnern benannt ist, die keine Sklaven besassen. Sie war ja vor zweitausend Jahren überhaupt nicht besiedelt und ist höchstens im Sommer von Hirten und Jägern zeitweise besucht worden.

Wenigstens ein Parallelfall zu Adulas läßt sich in der Antike namhaft machen. Strabon sagt vom Volk der Medulli, griechisch *Medulloi*, daß sie in den höchsten Bergen wohnten<sup>177</sup>, nämlich in den Höhen über dem Zusammenfluß von Isère und Rhone<sup>178</sup>. Diese ungenaue Angabe tönt so, als habe Strabon oder seine Gewährsmänner das Wort *medulli* noch als *imus adul(l)a* 'unterste Gabelung' verstanden oder erkannt, daß die Talscheide für die Siedlungsweise dieses Volkes typisch war. Auf der heutigen Karte fällt im Gebiet der unteren Isère vor allem das Dorf Tullins (Kreis Grenoble, dép. Isère) auf, wenn man Adulas-Namen sucht. Aber dort ist kein wichtiger Wegknoten. Man weiß heute, daß die Medulli hauptsächlich die Mau-

<sup>173</sup> Rät. Nb. 2, 670 Felsen unterhalb der Kirche, 1435 Alander.

<sup>174</sup> Rät. Nb. 2, 351 Tuals; K. Reichenau 185/751, 4.

<sup>175</sup> Rät. Nb. 2, 834 ohne Deutung.

<sup>176</sup> Thesaurus graecae linguae vol. 2 (Paris 1833) col. 698.

<sup>177</sup> Strabon, Géogr. 4, 6, 5 ed. Lasserre t. 2 p. 173.

<sup>178</sup> Ebd. 4, 6, 6 p. 174.

rienne, d.h. das Tal der Arc bewohnt oder durchstreift haben, und ihr Name ist im Mittelalter am *Castrum Madullum*, dem heutigen Miolans nördlich über dem Zusammenfluß von Arc und Isère (Savoyen), haften geblieben<sup>179</sup>. Nach Holder ist eine antike Inschrift aus dem Grésivaudan überliefert, d.h. aus dem Tal der Isère zwischen Miolans und Grenoble, die eine Grenze so markiert: «Hic fines Aul(l)orum», d.h. «Hier ist die Grenze der Aulonen»<sup>180</sup>. Das paßt ausgezeichnet zur Gegend von Miolans, wenn wir *aullorum* als Volksaussprache für *adullorum* auffassen. Zu *aulla* 'Topf' kann das Wort wegen der Endung nicht gehören, eine Heranziehung von griechisch *aulos* 'Röhre' ergibt nur dann einen Sinn, wenn wir ihm den Sinn von *aulon* 'Schlucht, Tal, Graben'<sup>181</sup> unterschieben, sodaß hier die Nebentäler, also dasselbe wie Talscheiden gemeint wären. Somit ist das untere Ende der Talgabelungen auch die Grenze des Siedlungsgebietes der Medulli, die nach dem untersten Gabelzweig genannt sind. Wenn ihre Region Maurienne hieß, entspricht die Silbe *maur-* entweder einem volksetymologischen *ima aula* oder der Volksaussprache von *ma-ula* für *ma-dula* aus *imus adula*. Auf das gleich Etymon können zurückgehen das antike Medullon, nach A. Holder Mülن bei Innsbruck<sup>182</sup> und eventuell die beiden Orte im Rheintal unterhalb Basel, Müllheim (Baden) und Mülhausen (Elsaß), zwei Wegknotenpunkte.

Nun wird man einwenden, in mehreren Handschriften, die uns die Geographie Strabos überliefern, fänden sich die Varianten *Medualoi* und einmal *Medualloī* statt *Medulloī*<sup>183</sup>. Der Vergleich zu *Adulas* sei also irreführend, weil dort der Diphthong fehle und weil lateinisch *dialis numerus* 'Zweizahl', das wegen -ua- dazu paßt, wegen der Endung -is fernzuhalten ist, besonders aber, weil *dialis* ein künstliches, vom Grammatiker Quintilian geschaffenes Fachwort ist<sup>184</sup>. Diese Einwände verschwinden, wenn wir feststellen, daß im

<sup>179</sup> Nouveau Larousse illustré (Paris, ohne Jahr, circa 1920) 5, 1029 Medulli.

<sup>180</sup> A. Holder, Altcelt. Sprachschatz I. Bd. (Leipzig 1896) S. 293.

<sup>181</sup> H. Frisk, Griech. etym. Wb I, 186.

<sup>182</sup> Holder 2, 528. Nicht klar zu situieren ist der Mons Medullius im Gebiet der Cantabrer in Spanien, Holder 2, 528. Eine Ableitung aus lateinisch *medulla* 'Mark' gibt keinen Sinn und führt nicht weiter, weil die Etymologie dieses Wortes unsicher ist, vgl. Ernout-Meillet 393—4.

<sup>183</sup> Strabon, Géogr. 4, 6, 5, ed. Lasserre p. 173 lin. 5.

<sup>184</sup> Ernout-Meillet, Dict. étym. 187—188 duo, dualis.

gleichen Abschnitt der Geographie Strabons einzelne Handschriften auch zu Adulas die Variante Aduallas darbieten<sup>185</sup>. Das genügt, um obige Gegenargumente zu entkräften, als ob Medulli und Adulas völlig verschiedene Etyma haben müßten. Immerhin ist zuzugeben, daß die Form *Aduallas* ziemlich vereinzelt dasteht. Anders aber ist es mit dem Laut *Aduellas*.

Wo Strabon in der Geographie 5,1,6 vor allem von Como, der Adda und der Geschichte dieses Landes redet, den Rhein aber nur mit vier Wörtern erwähnt<sup>186</sup>, heißt der Berg an der Quelle der Adda einfach *Adulas* ohne Diphthong. Das paßt ausgezeichnet zu Orten wie Zola und Tola im Veltlin. Wo aber die Quelle des Rheins und des mit der Adda verwechselten Tessin samt Völkern wie die Walliser Nantuaten und die tessinischen Lepontier aufgezählt werden, erscheinen als Varianten: *Diaduella*, *Diaduela*, *Diadoulia*, *Aduellas* und einmal *Aduallas*<sup>187</sup>. *Diaduela* ist eine etymologische Schreibung eines Griechen, denn *dia* 'entzwei, auseinander' hat im Lateinischen sein Äquivalent nicht nur in der Vorsilbe *dis*, z.B. *dissociare* 'trennen', sondern auch in der Präposition *a*, *ab* 'von etwas weg', z.B. *abalienare* 'entfremden', ähnlich wie im Deutschen *abtrünnig*, *abwenden* usw. Von dieser Seite her gesehen, war *a-* in *Adulas* ursprünglich lang und blieb es in jenen Sprachen, die den Anfang betonten, während es kurz wurde durch Ton auf u und e in der Volksaussprache. *Diaduelas* hätte, auf deutsch übersetzt, *zer-tweelen* oder *zer-twalen* ergeben. Dem entspräche etwa das bisher nicht gedeutete *Zerwallemgada* in Obersachsen (Bez. Glenner, Kreis Ruis)<sup>188</sup> und bei Dissimilation von l zu r und Umstellung von r und v *Zafreila* oder *Zervreila*, ein im Stausee untergegangenes Dörflein an der Talscheide im oberen Valsertal, Gemeinde Vals, Bez. Glenner, Kreis Lugnez im Kt. Graubünden<sup>189</sup>.

<sup>185</sup> Strabon, Géogr. 4, 6, 6, ed. Lasserre p. 174.

<sup>186</sup> Strabon, Géogr. 5, 1, 6 ed. Lasserre 3, 45 lin. 19.

<sup>187</sup> Strabon, Géogr. 4, 3, 3, ed. Lasserre 2, 152, 7; Géogr. 4, 6, 6 ibid. 2, 174.

<sup>188</sup> Rät. Nb. 2, 902 sagt, die Deutung *sur val* 'über Tal' wäre schwierig; vgl. Wallengaden, K. Ilanz 178, 2/729, 6.

<sup>189</sup> GLS 6, 725 Zervreila und Karte ebd. nach S. 426; Rät. Nb. 2, 898 Zafreila, 1504 Sofraylen; K. Vals, Zervreilasee 158, 3/727; vgl. auch Cervello und Vello im Tessin östlich von Breno, nordwestlich Cademario (Bez. Lugano), K. Tesserete 98, 6/712, 6; Vello 98, 7/711, 4.

Während uns so unsichere und späte, deutschsprachige Beispiele nicht zum Ziele führen, sind wir angesichts der Anklänge an Adu-las in *Darvella* enttäuscht, daß die Forschung den Irrweg gegangen ist, Aulen-Namen zu suchen. Man hätte ja von jeher an den Quellen des Rheins und des Tessin die Silbe *duel*, *dvel* oder *bel* suchen sollen. Ohne Zweifel stimmt die lateinische Form *duel(l)a* völlig überein mit dem deutschen Wort *Tweele*, weil indogermanisch *dva* im Germanischen zu *twa* geworden ist. Der einzige Unterschied besteht darin, daß im Lateinischen die vielen Wörter mit der Endung *-ella* wie *bucella*, *patella*, *puella* und andere das Volk ständig dazu verleitet haben, betontes *-ela* zu *-ella* umzuwandeln.

Was bedeutet im Lateinischen *duella*? Offenbar kommt das Wort von *duo* 'zwei' denn *duella* ist ein Maß von einem Drittel einer Unze. Die Unze wird in Sechstel eingeteilt, sodaß zwei Sechstel, *duae sextulae*, soviel waren wie eine *duella*; dabei ist *duella* weibliches Substantiv. Das Neutrum *duellum* ist in der Etymologie weniger sicher zu *duo* zu stellen. Es ist die alte und meist nur noch poetisch gebrauchte Form von *bellum* 'Krieg' und meint vor allem den Krieg gegen äußere Feinde, während die einmal in den Glossen auftauchende Form *avel-lum* angeblich für den Bürgerkrieg, den Krieg im Innern des Landes gebraucht worden sei<sup>190</sup>. Immerhin sind wir hier bei einer mindestens volkstümlichen Annäherung von *dvel-* und *avel-* angelangt, die für den rätoromanischen *Munt Avellin* 'St. Gotthard-Paß, Elbel' typisch ist<sup>191</sup>.

Es gibt aber im Lateinischen auch ein altes Maskulin *Duelli*, das — vielleicht unter etruskischem Einfluß — nach Cicero die *superiores*, d.h. die Höheren, Früheren (Ahnен?) oder die Oberen (Herren) meinte<sup>192</sup>. Selbst wenn das Wort durch volksetymologische Spielerei entstanden wäre, hätte als Stamm jedenfalls mit Kontaminationen auch *duo* zugrunde gelegen. Forcellini stellt dazu die vorlateinischen Formen und Gentilnamen *Duillius*, *Duellius*, *Belius*, *Bellius*, *Duelios*,

<sup>190</sup> Thesaurus linguae latinae vol. 5 (Leipzig 1909—34) col. 2180 *duella*; Bd. 2 (Leipzig 1900—1906) col. 1822 *bellum* und *avellum*.

<sup>191</sup> W. Bruckner, Schweiz. Ortsnamenkunde (Basel 1945) 78.

<sup>192</sup> A. Forcellini, Lexicon totius latinitatis t. 1 (Patavii 1913—20) p. 506 *Duillius*, dazu Cicero, Orat. 45, 153 «Hominum etiam nomina contrahebant, quo essent aptiora; nam ut *duellum* *bellum* et *duis bis*, sic *Duellum-Bellum* nominaverunt, cum *superiores* appellati essent semper *Duelli*».

Dualios, Bilios und sogar Libios<sup>193</sup>. Hierzu paßt sehr gut der Talname Blenio, im Mittelalter *belenni, belegni, bellanica* usw.<sup>194</sup>

Ist durch die bisher für Adulas beanspruchten Namen Nadéls und Blenio der dazwischen liegende Greinapaß schon klar als einer der Adulaspässe markiert, wissen wir doch noch nicht, ob er der älteste oder ein jüngerer unter Namensbrüdern ist. Um das Alter zu ermitteln, müssen wir die Bedeutung von *diaduella* genauer bestimmen. Das einzige Parallelwort im Griechischen ist das Verb *diadellein*, das in der Glosse des Hesychios an einer Stelle steht, die klar erkennen läßt, daß es sich um eine verstümmelte Schreibung für *diadollein* oder *diaduellein* handelt, wobei wir aus sachlichen Gründen nur die letzte wählen können. Die Glosse gibt als Bedeutung *diaspan (diaspao)* 'aus-einanderziehen, zerreissen, trennen, spalten, entzweien'<sup>195</sup>.

Unter allen Ortsnamen der Alpen wird man keinen finden, der so vollkommen zu *aduella* paßt wie *Darvella* bei Truns, an der Stelle gelegen, wo der Weg über Nadels zur Greina abzweigt<sup>196</sup>. Aus dem 15. Jh. ist *Arwella* urkundlich bezeugt. Das Rätische Namenbuch bringt die Vermutung, es könne sich um lateinische *arvella* aus *arvum* 'Flur, Brachland' handeln<sup>197</sup>. Wenn wir aber bedenken, daß ein alter Name wie *Aduella* schon bei der romanisierten Bevölkerung der ersten Jahrhunderte schwer verständlich war, ist zu erwarten, daß die Einheimischen schon kurz nach der Romanisierung *ad vella(m) (villam)* 'beim Dorf, beim Landhaus' verstanden und dem entsprechend das Wort umdeuteten. Man hätte in dieser Zeit, d.h. nach 15 v. Chr., eher das *ad* weggelassen als es verändert. In Inschriften Italiens findet man in den Jahrhunderten vor Christi Geburt öfters, daß *ad* vor f und v zu *ar* geworden ist, z.B. *arvorum* statt *advorum*<sup>198</sup>. Dieser Lautwandel würde die Form Arwella des 15. Jh. erklären, wenn wir eindeutig nachweisen könnten, daß der Name vor dem 15. Jh. ent-

<sup>193</sup> Ebd. S. 506.

<sup>194</sup> Lieb, Lexicon topograph. 223: *belegni, belegnica, belegnii, belengo, belenica, belenni, belennica, beallania, bellanica, bellenia, bellenica, bellannica* zu Blenio.

<sup>195</sup> Thesaurus graecae linguae 2, 1136 *diadellein*.

<sup>196</sup> K. Trun, *Darvella* 178, 3/719, 2; GLS 1, 594 schreibt *Darvela* (Bez. Vorderrhein, Gem. Truns), 1 km östlich von Truns.

<sup>197</sup> Rät. Nb. 2, 25 und 673.

<sup>198</sup> Ernout-Meillet, Dict. étym. 7 (unter *ad*).

standen wäre. Hier fehlen aber die Belege. Zudem liegt Darvella kaum am ältesten Greinaweg.

Haben wir mit den Namen Blenio und Nadéls die Lösung für die Lokalisierung des Adulas an der Greina, können wir einwenden, Cicero kenne *duel* in einer besser passenden, volkstümlichen Bedeutung, nämlich *duelli* 'die Höheren, Oberen und Vorderen'. Warum sollen denn nicht die höheren Alpenpässe auch *angustiae duellae* 'höhere Engpässe' geheissen haben? Damit könnte man z.B. Engstlen am Jochpaß im hinteren Gental bei Innertkirchen, Amt Ober Hasle, im Kt. Bern erklären<sup>199</sup>. Aber Cicero spricht offensichtlich von *duelli* in einer übertragenen Bedeutung. Denn ein altes Wort *duela* 'Gabelzweig' durfte auch auf die Verästelung des Stammbaumes angewendet werden und bekam so einfach den Sinn von dem, was man früher im Deutschen Adel nannte, nämlich 'Geschlecht, Herkunft', und wenn der Stammbaum genau bekannt war, 'vornehme Abstammung'. Wenn bis heute die Etymologie des Wortes *Adel* nicht sicher geklärt ist<sup>200</sup>, liegt das vielleicht an der Unkenntnis der Namen und Wörter, die etwas mit *aduelas* und *duela* zu tun haben. Mit einer übertragenen Bedeutung lässt sich aber nicht ein so altes Wort wie Adulas erklären.

Schlimmer scheint der Einwand, die Silbe *duel* in *Aduelas* dürfte gleichgesetzt werden mit dem englischen Wort *dwell*, *dwel*, altenglisch *dwellan*, altnordisch *dvelja* 'verweilen, bleiben, beharren, Halt machen, warten, zögern', zu dem die Substantive *dweller* 'Bewohner, Einwohner' und *dwelling* 'Wohnsitz, Aufenthalt' gehören. Denn die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist 'irreführen, vom rechten Weg abführen, jemanden hinhalten, hindern, belästigen, hemmen, verwirren', und intransitiv 'abirren, irre gehen, verwirrt umherschweifen'<sup>201</sup>. Das Wort existiert nicht nur bei den Angelsachsen, sondern auch im Deutschen, z.B. altsächsisch *bidwellian* 'hindern, hemmen', mittelniederdeutsch *dwellen* 'betäuben, verwirren', altfriesisch *dwelia* 'verschieben' und althochdeutsch und mittelhochdeutsch *twellen* 'ver-

<sup>199</sup> GLS 2, 26; K. Innertkirchen 181, 2/669, 1 Engstlen.

<sup>200</sup> Duden, Etymologie 12.

<sup>201</sup> A. Schröer — P. L. Jaeger, *Englisches Handwörterbuch in genetischer Darstellung auf Grund der Etymologien und Bedeutungsentwicklungen*. 1. Bd (Heidelberg 1937) S. 442.

zögern' und *twelen* 'sich aufhalten'<sup>202</sup>. Einem Umlaut auf u wie in *Adulas* kommt die Lautgestalt umso näher, als der germanische Stamm nicht nur *dwel* oder *dwal*, sondern auch *dwul* lautete, wie altenglisch *dwolian* 'wandern, umherschweifen, irregehen', *dwola* 'Irrtum' und *gedwolen* 'verkehrt' erraten lassen<sup>203</sup>.

Aus sprachlicher Sicht ist zu diesem Einwand zu antworten, daß die indogermanische Wurzel von *Aduelas* entweder *dvei-* oder *dvoi* 'zwei' lautet, bei *Adulas* wahrscheinlich *dvoi*, während nach J. Pokorny mittelhochdeutsch *twellen* 'aufhalten', althochdeutsch \**tvaljan*, indogermanisch etwa *dhevel* sein müßte, was eine l-Erweiterung zum Stamm *dheu-* *dheve* 'stieben, wehen, stürmen' darstellt, dem Sinn nach zuerst eine heftige, leibliche oder seelische Bewegung oder Erschütterung besagte, zugleich eine Trübung der Erkenntnis wie bei heftiger Drehung oder wie bei einem Blinden, denn altirisch *dall* 'blind' und gotisch *dwals* 'einfältig', althochdeutsch *gitwolo* 'Betörung' gehören zur gleichen Wortspalte<sup>204</sup>.

Übrigens ist es höchst wahrscheinlich, daß bei der Benennung der Greina wirklich diese beiden grundlegenden Wortstämme verwechselt worden sind. Denn der Stamm *dheu-* bedeutet auch Rauch, Dampf, Nebel. Davon ist auch das deutsche Wort *Dunst* abzuleiten<sup>205</sup>. Wirklich nannte Avienus im 4. Jh. den Berg *Adulas* nicht nur 'nebelhaft' oder 'nebelumhüllt', sondern er besingt den Berg, der die Wolken stütze oder trage<sup>206</sup>. *Greina* besagt nach A. Schorta ebenfalls 'dichter Nebel'<sup>207</sup>.

Auch sachlich läßt sich an Beispielen zeigen, daß die Silbe *dvel* in der Geographie keinen Irrweg anzeigt. Wenn jemand, der von Aosta die Route über den Großen St. Bernhard einschlagen will, den Weg nach rechts zum Tal Valpelline als Irr- oder Umweg betrachten kann,

<sup>202</sup> C. T. Onions, The Oxford Dictionary of English Etymology. Oxford 1966 p. 296. — M. Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig 1969 S. 235.

<sup>203</sup> C. T. Onions, The Oxf. Dict. 296.

<sup>204</sup> J. Pokorny, Indogerm. etym. Wb. 1. Bd. (Bern 1959) S. 265—66.

<sup>205</sup> Ebd. S. 261.

<sup>206</sup> Holder 3, 512 «vertice qua nubes nebulosus fulcit Adula».

<sup>207</sup> Rät. Nb. 2, 715 nach dem anzaskischen Dialekt im Tessin. Eine vulgäre Deutung aus *ad-velatas*, das zu *advela(t)s* geworden wäre, hätte etwa den gleichen Sinn ergeben, denn *velatus* heißt 'verhüllt'.

ist damit die Etymologie nicht entschieden. Denn eine *vallis dvellina* 'Gabeltal' war normalerweise nach einem Ort benannt, an dem das größte Nebental beginnt, in diesem Fall nach dem Dorf Valpelline, wo man sich zwischen dem Weg nach Ollomont oder Thoules entscheidet<sup>208</sup>. Noch eindeutiger läßt sich dies zeigen am Beispiel Bellagio auf der äußersten Landzunge, die den südlichen Comersee vom Lago di Lecco in zwei Arme trennt. *Bellagio* aus *dvell-agium* öffnet den Schiffsweg nach zwei gleichwertigen Zielen<sup>209</sup>. Ein Irr- oder Umweg ist hier undenkbar.

Somit ergibt sich mit der größten, in solchen Dingen erreichbaren Sicherheit die Etymologie von *Adulas* aus *a-duelas* 'Ab-zweigungen', d. h. 'Gabelzweige'.

## II. KAPITEL

### WO IST DER BERG ADULAS?

#### 1. Die Greina als Aduelasberg

Wir sind weiter oben allein schon durch die Suche nach der Deutung des Namens zum Schluß gelangt, bei Darvella in Truns liege die Wegscheide zum *Mons Aduelas*, d.h. zur Greina. Wer wenig kritisch andere Ansichten übernimmt, möchte nun sicher auch Truns, 765 *Tauronto*<sup>210</sup> in die Untersuchung einbeziehen. Es wäre dann zu konstruieren, aus *adul-* sei *ad-taul* und *ad-taur* geworden und das Suffix *-ont* sei hinzugereten. C. Camproux sieht in der Silbe *taur* in französischen Bergnamen ein Wort für 'abgerundete Kuppe'. Er zitiert aber zugleich die Ansicht eines anderen Forschers, der französisch *Théron(d)* im Gévaudan von einer gallischen Quellgottheit Telo ableitet<sup>211</sup>. Aber solche Hypothesen führen uns nicht weiter. Dagegen läßt

<sup>208</sup> K. Valpelline, Dorf Valpelline 74, 8/591, 2; Ollomont 77, 6/590, 1; Thoules 75, 6/593, 4.

<sup>209</sup> K. Menaggio, Bellagio 94, 5/741, 3.

<sup>210</sup> Rät. Nb. 2, 870 Trun.

<sup>211</sup> C. Camproux, Noms de la montagne et de la roche dans les anthroponymes du Gévaudan. Revue des langues romanes 79 (1970) 44.

sich das Element *-adra* in Camadra, wie das Tal südlich der Greina heißt<sup>212</sup>, sehr gut aus anfangbetontem *Adula/Adla/Adra* durch Wandel von l zu r erklären.

Wie lateinisch *vorto* und *vorsum* im 2. Jh. vor Chr. zu *verto* und *versum*<sup>213</sup>, so ist vermutlich *Aduolas* erst damals zu *Aduelas* geworden. Bei falscher Trennung *ad-uolas* ergab sich etwa der Sinn «zu den Fußwegen» aus lateinisch *vola* 'hohle Hand, Fußsohle, Fußspur'<sup>214</sup>. Der Sinn *vola* 'Krümmung', der hier zugrunde liegt, wird keltisch mit *cam(b)* in Camadra wiedergegeben worden sein<sup>215</sup>. Zufällig ergibt auch keltisch *kamminus* 'Weg', französisch *chemin*, irländisch und wohl auch sonst gallisch die Silbe *camm*<sup>216</sup>, sodaß wir das Element *cam* in Camadra nicht sicher deuten können. Die Grundbedeutung *vola* 'Höhlung' durfte übertragen im Sinn von Hohlweg, lateinisch *angustiae viarum*, für den Paß selber gelten oder klarer ausgedrückt werden mit lateinisch *alveus* 'Höhlung, Mulde, Wanne' oder *alvus* 'Höhlung, Bauch', griechisch *aulos*<sup>217</sup>. Somit kommen wir über eine volkstümliche Mißdeutung zu Namen wie *Elvelinus* 'Gotthard'.

Die indogermanische Wurzel, die *vola* im Sinn von Handfläche, Fußsohle und den Ansatz von Fingern und Zehen übertragen als Ausgangspunkt eines Weges in verschiedenen Richtungen wieder gibt, ist *lep* 'Fläche' mit langem e. Davon sind z. B. *-lapp* in Bärlapp, *Luv* 'Windseite, Ruderseite' und *lavieren* 'die Ruderseite des Schiffes gegen den Wind halten' herzuleiten<sup>218</sup>. Vielleicht ist *vola* nur durch Umstellung von *lova* zu *vola* aus *lep* entstanden.

Auffällig ist nun, daß die Silbe *lep*, gewandelt zu *lip*, *liv*, sich als Stammsilbe in *Olivone*, im Mittelalter oft *Alivone*<sup>219</sup>, wiederfindet. Das ist das größte Dorf südlich der Greina und des Lukmaniers.

<sup>212</sup> K. Greina, Val Camadra 159—163/715; Rät. Nb. 2, 643 stellt Camadra zu einem Personennamen Camadra, der vielleicht aus *casa* 'Haus' und *mater* 'Mutter' zusammengesetzt sei.

<sup>213</sup> Ernout-Meillet 725—726.

<sup>214</sup> Ernout-Meillet 749.

<sup>215</sup> Frisk, Griech. etym. Wb 1, 774—5 *kampto* 'biegen'.

<sup>216</sup> Ernout-Meillet 90 sagt, *caminus* 'Kamin, Ofen' habe mit *kamminus* 'Weg' nichts zu tun.

<sup>217</sup> Ernout-Meillet 25 *alveus*, *alvus*.

<sup>218</sup> Duden, Etymologie 413.

<sup>219</sup> K. Meyer, Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. (Luzern 1911), Anhang S. 2\* Nr. 2 (J. 1200) Alivone.

Dazu läßt sich das von Ptolemäus im 2. Jh. n. Chr. genannte *Alavona* in Spanien, jetzt Alagon beim Zusammenfluß von Jalon und Ebro nordwestlich Saragossa vergleichen<sup>220</sup>. Auch Olivone im Bleniotal liegt an der Talscheide. Wie die Greina 1182 *Agrena*<sup>221</sup> benannt wurde, so hieß ein Ort \**Lepo/Levo* im 12. Jh. Alivone. Das i aus e erklärt sich durch die undeutliche Aussprache in unbetonter Silbe.

Zusammenfassend stellen wir fest: Blenio und Nadéls sowie die Endung *-adra* erklären sich direkt, Greina, Olivone und *cam-* in *Camadra* durch Volksetymologie mit Aduelas. Aus Mont'duella wurde bei falscher Trennung Tuella. Diesen Ortsnamen finden wir in ganz Graubünden nur einmal, in Schlans bei Truns, also gegenüber Darvella<sup>222</sup>. Die Greina ist somit als ältester Aduelas-Paß gesichert.

## 2. Ist der Gotthard auch ein Aduelas-Paß?

Aduelas ist seiner Form nach aus einer italischen Sprache zu erklären, weil lateinisch *duella* 'Zweier' dem Laut am nächsten kommt. Es ist am ehesten an die Umbrier zu denken. Denn nach dem Bericht antiker Historiker bewohnten die Umbrier Ober- und Mittelitalien vom Alpenrand bis Rom in voretruskischer Zeit. Nach G. Radke ist aber damit ein nicht einheitliches Volk durch Verallgemeinerung unter einem Namen zusammengefaßt worden. Die Umbrier hätten somit nach dem Jahr 1000 v. Chr. das südliche Alpenvorland beherrscht, wurden aber vom 8. bis 6. Jh. allmählich aus der führenden Stellung verdrängt und schon in der ersten Hälfte des 5. Jh. sind Umbrier als etruskische Sklaven bezeugt<sup>223</sup>. Das Volk ist vom Norden her nach Italien gekommen.

<sup>220</sup> Holder 1, 77 zitiert Ptolemaeus 2, 6, 66 Alauona; Itinerarium Antonini 444, 1 Allabona (oder Allobone). — Nach P. Chantraine, Dict. etym. de la langue grecque 1, 52 geben die Glossen *alába* als angeblich zypriotisches Wort für 'Kohle, schwarz', aber die Etymologie ist unbekannt.

<sup>221</sup> K. Meyer, Blenio, Anhang S. 1\* Nr. 1 (J. 1182) culmen de Agrena.

<sup>222</sup> Tuella ist zugleich Familienname: Rät. Nb. 2, 602.

<sup>223</sup> G. Radke, Umbri, in: Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der class. Altertumswiss. Supplementband 9 (Stuttgart 1962) 1788—90.

Nach Herodot mündeten in älterer Zeit oberhalb des Umbrerlandes die Ströme Karpis und Alpis nach Norden fließend in die Donau. G. Radke möchte am liebsten *Karpis* und *Alpis* als Inn und Salzach oder Drau deuten; aber wichtiger ist, daß zur Zeit Herodots († 425 v. Chr.) die Wohnsitze der Umbrer bereits in Oberitalien zu suchen sind, z. B. in Mantua, Ravenna und Rimini<sup>224</sup>. Vielleicht waren Karpis und Alpis gar nicht Flüsse, sondern Bergketten; dann wohnten die Umbrer vor ihrer Italienwanderung an den der Donau zufließenden Bächen aus Alpen und Karpaten. F. Stähelin bezieht die beiden Flußnamen auf Italien und schreibt: «Noch Herodot kennt als Bewohner von Oberitalien bis zum Fuß der Alpen — oder, wie er sich seiner unklaren geographischen Vorstellung gemäß ausdrückt, im Quellgebiet der Flüsse 'Karpis' und 'Alpis' — keine Kelten, sondern nur Umbrer; gemeint ist die von den Etruskern beherrschte italisch-indogermanische Unterschicht»<sup>225</sup>.

Aus dem Zeugnis Herodots können wir mindestens soviel entnehmen, daß die Umbrer um 1000 v. Chr. aus dem Nordosten in das südliche Alpenvorland der heutigen Schweiz und des Tirols einwanderten und daß spätestens sie es waren, die vorrömische Wörter wie *\*krapp* 'Stein, Fels' und *alpis* 'Alp, Berg'<sup>226</sup> wie eventuell auch *Aduolas/Aduelas* 'Gabelzweig' bei uns aufgebracht haben. Für *Aduelas* ergibt sich dies aus der Tatsache, daß die Bedeutung *duela* 'zweizinkige Gabel' nur noch in Ortsnamen zu erschließen, nicht mehr in den historisch kontrollierbaren Sprachen außer dem Norddeutschen auftaucht und das griechische *diaduellein* 'entzweien' nur in den Hesychiosglossen faßbar ist. Bekanntlich ist das lateinische Wort für Gabel, *furca*, auch ein Wort für Bergpaß geworden, wie die Furka zwischen Urseren und Wallis genügend bezeugt. Es bestände somit nicht die geringste Schwierigkeit, anzunehmen, die Furka habe bei den Umbrern *Aduelas* geheißen. Bezeichnend ist nun, daß die Greina bis heute auch Paß Crap heißt<sup>227</sup>, ferner daß der einzige Paß Graubündens, der nach A. Schorta *in alpe* 'auf der Alp'

<sup>224</sup> Ebd. S. 1781.

<sup>225</sup> F. Stähelin, Die vorröm. Schweiz im Lichte geschichtlicher Zeugnisse und sprachlicher Tatsachen. Zs. f. schweiz. Gesch. 15 (1935) 358.

<sup>226</sup> Rät. Nb. 2, 111 krapp, ebd. 2, 13 alpis.

<sup>227</sup> K. Greina, Paß Crap 163, 2/716, 6; GLS 2, 440.

genannt wird, der Paß Nalps<sup>228</sup>, italienisch Passo dell' Elvas, ist, der Rueras im Tavetsch mit dem Val Cadlimo zwischen Gotthard und Lukmanier verbindet, somit auch den Kt. Uri über Mittelplatten-Rueras mit den obersten Tälern des Tessin zu einer geographischen Einheit zusammenschloß, als die Schöllenen noch nicht gangbar waren. Rätoromanisch *Nalps* entspricht sprachlich vollständig dem tessinischen *Nelva* nordöstlich von Airolo, nördlich von Madrano über Croce, an einem der Zugangswege des Gotthard über die Alpe di Pontino<sup>229</sup>. Der Wortstamm von *Elvas*, wie *Nalps* tessinisch heißt, ist deckungsgleich mit dem von *Elvelinus* (*elva-linus*), dem alten Namen des Gotthard.

Wenn am Südrand der Alpen irgendwo Umbren gelebt haben, von denen die Ortsnamen noch im Mittelalter Kunde geben, dann sicher in *Ambri*, Gemeinde Quirto, Bezirk Leventina, im Tessin<sup>230</sup>, einem Ort, der in den Urkunden seit 1227 als Umbrio, Umbry, Umbri und Ombri erscheint<sup>231</sup>, und in *Ombri* auf der linken Seite der Val d'Iagna, Gemeinde Iagna, Bezirk Riviera, Kt. Tessin<sup>232</sup>, also in typischen Rückzugsgebieten der Unterschicht in Tälern, die seit dem 4. Jh. vor Christus immer mehr von den keltischen Lepontiern beansprucht und beherrscht wurden.

Was ist bei den Umbren aus *Aduelas* geworden? Das ist eine entscheidende Frage, wenn dieses Volk sich zum *Mons Aduelas* zurückgezogen hat. Nach den folgenden von G. Radke aufgestellten Lautgesetzen mußte *Aduelas* von den Umbren so verändert werden:

1. Intervokalisches oder anlautendes *d* wird im Dialekt bisweilen zu l, also *Aduelas* zu *Aluelas*, *Aduelinus* zu *Aluelinus*<sup>233</sup>.

<sup>228</sup> Rät. Nb. 2, 13 alpis, Absatz 1; K. Oberalppaß, Paß Nalps 158, 7/699, 8.

<sup>229</sup> K. Ambri-Piotta, *Nelva* 154, 6/691, 3; Madrano 153, 4/691, 3; Croce 154, 1/691.

<sup>230</sup> GLS 1, 70; K. Ambri-Piotta 151, 7/696, 5.

<sup>231</sup> Hist.-biogr. Lex. d. Schweiz 1 (Neuenburg 1921) S. 332.

<sup>232</sup> K. Osogna 131, 7/715, 3. Der folgende Name ist vielleicht ohne Beziehung zu den Umbren zu verstehen: Val d'Ambra, K. Osogna 133—4/712—4; K. Biasca 134—6/712—4 in der Gemeinde Personico, Bez. Leventina.

<sup>233</sup> Radke 1759. Ernout-Meillet 394 *melicae* aus *medica*, 459 *oleum* zu *odor*, 612 *seliquastrum* (wie *solum*) zu *sedere*, 381 *malus* 'Schiffsmast' aus *mad-* wie deutsch Mast; 744 *uligo* zu *udus*; 336 *lacrima* aus griech. *dakryon*, 360 *lingua* aus *dingua* 'Zunge'.

2. Intervokalisches d wird, wenn nicht ein r in der Nähe steht, bisweilen zu einem Zischlaut, den wir hier mit *ds* wiedergeben, und dieser Zischlaut wandelt sich bisweilen zu r weiter. Dieses Lautgesetz wirkt sich auch dann aus, wenn d aus lateinischem l stammt, z. B. bei Wörtern wie *adeps* und *adolenda*<sup>234</sup>. So ergeben sich für *Aduelas* die Formen *Adsuelas* und später *Aruelas*. Wo aber l zu r geworden ist, bleibt das d erhalten, daher die Formen Madrano aus *imum adulanum, adra* in *Camadra*.

3. Kurze Mittelsilben werden wegen Anfangsbetonung seit dem Ende des 5. Jh. vor Chr. synkopiert, d. h. der Vokal wird kaum mehr ausgesprochen<sup>235</sup>. Wenn also die Etrusker das Wort *Alvelas* am Anfang betonten, wurde bei den Umbrern daraus etwa *Alvas* das sich so weiterentwickeln konnte, daß die deutsche Bevölkerung für *Elbel* nur *elbl* aussprach.

4. Auslautendes langes -a oder -ats wird zu -u, -o bzw. -uz, -oz<sup>236</sup>. Aluelas wird dadurch zu Alvelos. Das s am Schluß geht in den romanischen Sprachen oft verloren. So entspricht einem *a(l)velo* recht gut die Endung *-evolo* im mittelalterlichen Namen *Starevolo* der Alp, die nördlich von der Gotthardpaßhöhe gelegen ist<sup>237</sup>.

5. Umbrisch u wird über ü zu i<sup>238</sup>. In Tälern, in denen die oben genannten Veränderungen nur teilweise durchdrangen, wurde *Adul-* zu *Adil-*. Wo die Aussprache des u nicht der des v angeglichen war, d. h. sicher überall, wo u betont blieb, wurde *Aduel-* zu *Adiel-*, *Aruelo* zu *Arielo*, *Oruelo* zu *Orielo*. Es ist aber sehr kühn, im mittelalterli-

<sup>234</sup> G. Radke, Umbri Sp. 1759—60. — Madrano, im Mittelalter Maduranum, vgl. ad Maduranum, K. Meyer, Blenio, Anhang S. 31 Nr. 17 (J. 1227); S. 63\* u. 75\* (J. 1311); de Madurano S. 31\* Nr. 17 (J. 1227).

<sup>235</sup> Radke, Umbri Sp. 1754.

<sup>236</sup> Ebd. 1762.

<sup>237</sup> Lateinisch *Starevolum*, später italienisch *Starevolo*, heute verschwundener Name bei der Alpe di Rodont, vgl. QW I, 2 S.770 Nr. 1584 (J. 1331) Anm. 3 u. 4. — Romanisch *star*, lateinisch *trans* bedeutet 'jenseits, darüber hinaus' vgl. Rät. Nb. 2, 345. Das erste l ist wohl durch Attraktion des zweiten und zur Erleichterung der Aussprache weggefallen. Wie Eytolo zu Airolo (QW I, 2 S. 772 Anm. 9) erscheint hier eine Nebenform *Startolum* zu *Starevolum* (ebd. S.771 Anm. 5). Daraus erhellt, daß man im 14. Jh. aus der Aussprache nicht mehr klar war, ob der Ort 'jenseits von Airolo' oder 'jenseits des Elbel' benannt war.

<sup>238</sup> Radke 1762.

chen *Oriolo*<sup>239</sup>, dem heutigen Dorf Airolo südlich vom Gotthard, eine Spur des Adulas-Namens entdecken zu wollen.

6. In der Val Camonica, wo sich die Mundart ähnlich entwickelt hat wie im Umbrischen, sodaß die Anwesenheit von Umbren denkbar ist, wird -lv- nicht wie im Lateinischen zu -ll-, so heißt der Fluß des Tales *Olviolos*, lateinisch *Olius*<sup>240</sup>. Eine der größten, bereits weiter oben erwähnten Wegscheiden der Val Camonica heißt Edolo mit dem Ton auf e, am Bach *Ogliolo di Edolo*<sup>241</sup>. *Ogliolo* entspricht dem alten *Olviolos*. *Edolo* ist wohl sprachlich etwa dasselbe wie *Eytolo*. *Eytolo* oder *Aytolo* steht für *Ayrollo* oder *Oriolo*, heute *Airolo*, in einer Urkunde von 1331<sup>242</sup>. Eine alte Form *Aduolas* würde sowohl *Edolo* wie den Flußnamen *Olviolos* erklären, wenn sich d zu l wandelte.

Während bei *Airolo* Zweifel berechtigt sind, ob das Wort etwas mit *Aduelas* zu tun hat, läßt sich Elbel vollständig mit dem alten, von Strabo überlieferten Namen erklären. Wer dies bestreiten will, muß etwa folgende Positionen beziehen:

1. Er wird verneinen, daß es Umbren im Tessin gab. Das geht nicht ohne Anzweiflung des Zeugnisses von Herodot.

2. Er wird bezweifeln, ob die Umbren in abgelegenen Rückzugsgebieten die Lautverschiebung des 5. Jh. mitgemacht haben. Dann wird man aber mit um so stärkerem etruskischem Einfluß rechnen müssen. Bei den Etruskern ist aber die Anfangsbetonung und Synkopierung ebenfalls vorhanden<sup>243</sup>.

3. Man wird einwenden, daß die Lepontier einen Teil der Lautentwicklung verhindert haben. Das ist für gewisse Täler möglich und wahrscheinlich an Orten, wo die Lepontier alle Umbren vertrieben haben. Wenn z. B. *Madrano* bei *Airolo* aus *imus Adulanus* stammt, können Etrusker und Lepontier für die Veränderung von *dul* zu *dur* verantwortlich sein, sodaß sich *Madurano* ergab. Möglich ist

<sup>239</sup> Z. B. im QW I, 2 S. 771 Nr. 1584 (J. 1331).

<sup>240</sup> Radke 1783.

<sup>241</sup> K. Brusio, *Edolo* 118/823, 2; *Ogliolo di Edolo* 117, 8/822—3.

<sup>242</sup> QW I, 2 Nr. 1584 S. 772 Anm. 9.

<sup>243</sup> Etruskisch *Aplu* für Apollon beweist extreme Anfangsbetonung, *Elchsentre* für Alexander die Synkopierung, vgl. A. Hus, *Les étrusques (Le temps qui court t. 12, Paris 1959)* p. 82.

auch, daß die Anfangsbetonung sehr alt ist, der Wandel von l zu r aber spät.

4. Der Einwand, der hohe, unbedeutende, winzige Paß Nalps/Passo dell' Elvas habe dem niederen, leichter gangbaren, großen und bedeutenden Elbel den Namen geliehen, erledigt sich von selbst. Eine Verkleinerung mit dem Suffix *-ulu* wäre ja dann sinnlos. Ähnliches gilt bei einer Ableitung von Elbel aus der Bezeichnung des Gipfels Piz Alv<sup>244</sup>. Gipfelnamen sind allgemein erst spät entstanden.

5. Die Vermutung, *Elvelinus* sei erst im Mittelalter aus *ad illum duellinum* 'zu der Zweiung' entstanden und dann deutsch zu Elbel geworden, begegnet der Schwierigkeit, daß im Lateinischen *dv* zu *b*, nicht zu *v* wird. Nach A. Ernout und A. Meillet ist *alpus* die etruskische, *alf-* z. B. im Namen *Alfius* die umbrische Aussprache für *albus* 'weiß'<sup>245</sup>. Erich Neu zitiert eine Kollektivform *alpa* zu *alpes* 'Wolken'<sup>246</sup>. Wäre *alpis* der ursprüngliche Name der Greina, wäre *alpes* 'Wolken' durch das Wort *greina* 'Nebel' übersetzt worden.

6. Wer den Wechsel von d zu l z. B. in *Novensides/Novensiles* 'neu aufgenommene Götter' mit Varro als sabinisch bezeichnet und ihn den Umbrern abstreiten will, muß sich sagen lassen, daß sich die Endung *-ilis* auch ohne Lautverschiebung als Suffix deuten läßt<sup>247</sup> und daß die Verbreitung dieses sprachlichen Wandels es nicht zuläßt, ihn auf das Sabinerland zu beschränken.

7. Das Suffix *-inu*, *-ina*, das, wenigstens für Adjektive, auch im Etruskischen verbreitet war<sup>248</sup>, drückt in den romanischen Sprachen wie im Mittellatein oft nur eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Modell aus, z. B. *caninus* 'hündisch', oder es stellt eine Verkleinerung des Urbildes dar, z. B. italienisch *chiesino* 'kirchenähnliches Gebäu-

<sup>244</sup> Piz Alv an der Grenze der drei Kantone Graubünden, Tessin und Uri, K. Oberalppaß 159, 4/695, 1.

<sup>245</sup> Ernout-Meillet 24 *alpus*, 20 *albus*, umbrisch *alf-*.

<sup>246</sup> E. Neu, Buchbesprechung zu W. Kastner, Die griechischen Adjektiva zweier Endungen auf -os. Idg. Bibl. 3. Reihe, Untersuchungen (Heidelberg 1967), in: Indogermanische Forschungen 74 (1969) 240. — Zu hethitisch *alpa* 'Wolke' vgl. Ernout-Meillet S. 815.

<sup>247</sup> Ernout-Meillet 447 Novensides. — Nach H. Frisk, Griech. etym. Wb. 1, 339 zeigt lateinisch *levir* 'Schwager' im Vergleich zu griechisch *daer* 'Bruder des Gatten' angeblich sabinisches l für d, aber er schreibt 'sabinisch' in Anführungszeichen.

<sup>248</sup> A. Hus, Les étrusques 84.

de, Kirchlein’<sup>249</sup>. Der Gotthard, *Elvelinus* genannt, wäre demnach nur ein kleiner Nebenpaß des *Aduelas*. Dieser Sinn der Endung läßt sich gerade im italienischsprachigen Tessin erwarten, weil *-ino* besonders im Italienischen eine diminutive Bedeutung besitzt<sup>250</sup>. Wer aber selbst über den Gotthard wandert und dabei frühere Wanderwege im Auge behält, kann diesen Bergübergang nicht als kleinen Nebenpaß benennen. Dafür ist der Durchgang zu breit im Vergleich zu den vielen andern, die in nächster Nähe sind. Das war schon so vor Errichtung der modernen Straßen. *Aduel*- ’Gabel’ rechtfertigt seine Endung nur durch das Instrumentalsuffix *-la*, das bei Gerätenamen auch im Deutschen vorkommt, z. B. Quirl und Meissel<sup>251</sup>. Das gilt auch für die Greina. Es ist also paradox, wenn gerade im rätschen Bünden *Darvella* am Greinaweg volksetymologisch zum verbreitetsten Verkleinerungssuffix *-ella* gezogen wurde. Das konnte nur geschehen, als man den ursprünglichen Sinn vergessen hatte. Das gleiche gilt für die Endung *-inus*, wenn sie eine Verkleinerung besagt. Wahrscheinlich ist sie aber im Tessin erst von den Urkundenschreibern eingeführt worden, während die Leute einfach Elvel, Elbel oder Alvel sprachen. Nur in Graubünden, wo das Bedürfnis bestand, die Greina vom Gotthard zu unterscheiden, übernahm man wohl früh dieses verdeutlichende Suffix. Auch aus diesem Grund ist zuzugeben, daß die Greina einen zeitlichen Vorrang vor dem Gotthard behält.

8. Wer in *Elvelinus* eine alte Form *alpell-inus* ’Aelpchen’ finden will und sagt, die Leontier hätten das p zu v abgeschwächt, wird der alten Form Elvelinus nicht gerecht. Übrigens wäre dann die Greina viel eher der kleine Adulas und der Gotthard der große. Auch die Endung *-ula* ist unwahrscheinlich. Denn das Wort *alpis* erhält in Graubünden nie die Endung *-ula*, wohl aber häufig die Verkleinerungssuffixe *-ucula* z. B. Arpiglia in Zuoz (Engadin), und *-itta*, z. B. Alpetta in Truns<sup>252</sup>.

Wenn der Gotthard in Graubünden *Munt Avellin* heißt, hat dies verschiedene Gründe. Der erste war sicher, lästige Verwechslungen

<sup>249</sup> Diese Beispiele bei K. Voßler, Einführung ins Vulgärlatein, hg. v. Schmeck (München 1953) S. 148 Nr. 208.

<sup>250</sup> K. Voßler, Einführung S. 148 im Gegensatz zum Französischen.

<sup>251</sup> Duden, Etymologie 544 Quirl mit deutschem Suffix *-ila*.

<sup>252</sup> Rät. Nb. 2, 14.

zu vermeiden. Der Albulapaß war hier seit dem 14. Jh. mit den Formen *Albellen*, *Aelbel*, *Alvell*, *Aelbel*, *Elbelen*, *Aelbuler*, *Albinen* und *Alwla* sowie 1645 mit der Form *Elvelin* ein echter Namenkurrent<sup>253</sup>. In Salux gab es noch im 16. Jh. einen Ort oder Bach *Avellas* und in Schleins finden wir analog *Ovella* oder *Uella*. A. Schorta reiht beide unter *aquella* 'Bächlein' ein, bemerkt aber dazu, wahrscheinlich seien beide zu *novella* 'Neurodung' zu stellen<sup>254</sup>. In San Vittore erscheint der Flurname *Noela* oder *Novella*. Außer diesen gab es noch in der Umgangssprache Wörter, die ähnlich klangen. Im Unterengadin bedeutet das Sachwort *avel* 'Gelenkflüssigkeit als Erguß, wäßrige Ausscheidung bei Hautausschlag, Brandwunde', das wie mittelhochdeutsch *afel* 'Eiter in Geschwüren' von *aquulum* 'Wässerchen', *venenum* 'Gift' oder einem anderen unbekannten Etymon stammen kann<sup>255</sup>. Da man solche abstossenden Assoziationen vermeiden wollte, umging man auch den Laut *avel*. Vergleicht man schließlich mit *evla* 'Adler' und *Abelinus*, einem angeblichen Personennamen wie Abel, bleibt in Graubünden überhaupt nur eine eindeutige Lautform übrig, eben *Avellin*<sup>256</sup>.

Es bleibt noch die Frage zu besprechen, ob der Albulapaß einer der von Strabon erwähnten Adulasberge ist und ob die Formen *alv-*, *elv-*, *alp-*, *elb-*, *olb-* und *ilf-* in der Schweiz Pässe oder Weggabelungen bezeichnen. Ist dies nachzuweisen, steht Elbel/Gotthard nicht allein da. Ein umbrischer oder italischer Lautwandel ist dann Zeuge ehemaliger vorrömischer Völkergruppen in der Schweiz.

<sup>253</sup> Ebd. 2, 613.

<sup>254</sup> Ebd. 2, 19 *aqua*, Absatz 6 und S. 222 *novellus*, wo zu *Uella* zitiert wird: 1356 *Invelle*, 1544 *Novella* (Schleins). In S. Vittore erscheint der Flurname *Noela* oder *Novella*.

<sup>255</sup> Dicziunari Rumantsch Grischun 1. Bd. (Chur 1939—46) S. 589 *avel*; aus dem Romanischen entlehnt *afel*, vgl. M. Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig 1969 S. 2.

<sup>256</sup> Zu *evla*, lat. *aquila* vgl. Rät. Nb. 2, 21. — Eine urkundliche 1259 genannte Form *Abelinus* in Obervaz stellt A. Schorta zum Personennamen Abel (ebd. 531). *Alvinas* (16. Jh.), aus *avena* 'Hafer' (ebd. 29), wechselt in Salux mit *Lavenal*.

### 3. Ist Aduelas durch Lautwandel oder Übersetzung Elbel geworden?

Im Umbrischen kann sich d zu l wandeln, aber das ist nicht ein Gesetz ohne Ausnahme. Dieser Lautwandel mußte also auch in Umbrien nicht überall erfolgen, zumal nicht in abgelegenen Tälern. Selbst wenn sich die Gelehrten darauf einigten, die Deutung von *Elbel* aus *Aduelas* sei die beste Hypothese, erreichten wir damit nicht die für eine so wichtige Sache nötige Gewißheit. Wir gewinnen aber sicherer Boden, wenn wir zu zeigen vermögen, daß die bisherigen Deutungen nicht besser sind und *Elbel* mindestens eine Übersetzung von *Aduelas* ist, selbst wenn das oben zitierte Lautgesetz hier keine Anwendung finden dürfte.

Der Gotthardpaß hieß in der Notiz, die berichtet, Erzbischof Enrico di Settala habe das Gotteshaus auf der Paßhöhe am 24. August 1230 eingeweiht, Mons Tremulus<sup>257</sup>. Das lateinische Wort *tremulus* kommt von *tremere* 'zittern' und bedeutet Zitterpappel oder Espe<sup>258</sup>. Da der Gotthard als Berg nicht zittert und auf der Paßhöhe kaum Pappeln zu finden sind, erkennen wir hier eine vulgäre Verwechslung von *Albel* oder *Elbel* mit *albarus* 'Weißpappel', einem Baum, der in der deutschen Schweiz Albere heißt<sup>259</sup>. Nach dem Rätischen Namenbuch war *albarus* im Alpinlombardischen noch sehr lebendig, aber im Bergell erhielt *érbul* die Bedeutung 'junger Kastanienbaum'<sup>260</sup>. Wenn somit der Name *Elbel* schon im 13. Jh. nicht mehr verstanden und mit einem Baum in Beziehung gebracht wurde, der auf dem Paß nicht zu finden ist, taucht die Frage auf, ob etwa die Etymologie von lateinisch *arbor* 'Baum' mit *albarus* 'Pappel' oder mit *Elbel* 'Gabel' identisch ist. Im rätoromanischen Raum sind alle Ortsnamen, die sich aus *arbor* ableiten lassen, zu *albarus* zu stellen<sup>261</sup>. Nach Ernout-Meillet gibt es keine etymologische Erklärung des Wortes *arbor* aus einer andern indogermanischen Sprache<sup>262</sup>. Eine Gabel im Sinne von Verzweigung des Stammes zur Bildung von Ästen und

<sup>257</sup> QW I, 1 S. 149 Nr. 316 «ecclesia s. Godeardi in Monte Tremulo».

<sup>258</sup> Rät. Nb. 2, 347 tremulus; Ernout-Meillet 700.

<sup>259</sup> Rät. Nb. 2, 10 albarus, ebd. 377 Albere.

<sup>260</sup> Rät. Nb. 2, 10 albarus.

<sup>261</sup> Ebd. 21 *arbor*, ohne Ortsnamen, aber mit Verweis auf *albarus*.

<sup>262</sup> Ernout-Meillet S. 43.

Wurzeln paßt selbstverständlich ausgezeichnet zu *albel* aus *aduel*. Wir können das am Ortsnamenbild nachprüfen.

Im Rätsischen Namenbuch sind die Namen *Val d'Arbola* und *Arbora*<sup>263</sup> in Lostallo (Bez. Moesa, Kreis Misox) zu *albarus* 'Weißpappel' und *Erbrun* in Fellers (Bez. Glenner, Kreis Ilanz), 1605 *Albrün* wie *Albarun* in Vicosoprano zu *albar-one*<sup>264</sup>, also zum gleichen Etymon, gestellt. Analog müßte der Albrunpaß im Bezirk Goms (Kt. Wallis), der das Binnatal mit dem Tal von Dévero (Italien) verbindet, ebenfalls als Pappelpaß aufgefaßt werden, denn italienisch heißt er *Bocchetta d'Arbola* und der Bach auf der Südseite *Rio d'Arbola*<sup>265</sup>. Sprachlich läßt sich dagegen nichts einwenden. Aber sachlich erregt es Bedenken. Denn der Rio d'Arbola fließt auf 1845 m Höhe in den Lago di Dévero und der Ausfluß des Sees heißt bereits Toce Dévero. Unter den Pappelarten findet sich als einzige die Zitterpappel relativ hoch im Gebirge bis auf 1800 m<sup>266</sup>. Für die Höhe des Rio d'Arbola ist somit der Baum *albarus*, im Sinn von Pappel und zumal von Kastanienbaum ausgeschlossen. Es bleibt nur lateinisch *arbor* 'Baum' übrig. Für die Form *Arbola* paßt aber besser das Etymon *Aduela* 'Astgabel', das auch dem lateinischen *arbor* zugrundeliegen kann. Die Ortsnamen führen auf diese Spur.

Beim Lago di Dévero auf der Alpe Codelago entscheidet sich der Wanderer spätestens zwischen Albrun- und Grampielpaß<sup>267</sup>. Hier ist also die oberste Wegverzweigung. Es ist aber einleuchtend, daß Grampiel nichts anderes ist als *grandis duela* 'große Gabelung'. Der Ort *Crampiolo* befindet sich beim Ausfluß des Sees bei der Brücke, die es ermöglicht, zwischen beiden Seeuferwegen zu wählen<sup>268</sup>.

Hier haben wir das eindeutige Beispiel für eine viel allgemeinere Regel, daß Baum- und Pflanzennamen bei alten Wegscheiden etymologisch sehr oft nicht zu unterscheiden sind von Wörtern, die selbst 'Astgabel' bedeuten. Zwischen Misox und Calancatal finden

<sup>263</sup> K. Roveredo, Val Darbola 128—31/738—9; Rät. Nb. 2, 10.

<sup>264</sup> Rät. Nb. 2, 11.

<sup>265</sup> GLS 1, 31 Albrunpaß; K. Nufenenpaß 135, 9/666; Rio d'Arbola 135/667.

<sup>266</sup> C. A. W. Guggisberg, Alpenfibl (Hallwag-Tb. Bd. 4) Bern, o. J. 34. — GLS 1, 57 Alpen, Pflanzenwelt, sind die Pappeln für die hohen Regionen überhaupt nicht erwähnt.

<sup>267</sup> K. V. d'Antigorio, Grampielpaß 133, 4/663, 3.

<sup>268</sup> K. V. d'Antigorio, Crampiolo 131/664, 8. — Das p erklärt sich durch Zusammentreffen von d-dv = d-b in *Grand-dviel*.

wir auf beiden Seiten der Cima de la Doleira (= Adularia?) Alpen, die *Arbeola* heißen, dazu gibt es in der Nähe die Alp *Arbéa* in Mesocco<sup>269</sup>. Analog heißt im Kt. Glarus die Wegscheide zwischen Segnes- und Panixerpaß, d. h. zugleich die obere große Talscheide des Sernftales Elm. Da lässt sich fragen, ob die Ulmen etwa nur dort wachsen, wo mehrere Bäche zusammentreffen.

Zum Namen Greina sagt A. Schorta: «J. U. Hubschmied<sup>270</sup> führt den Namen auf ein gallisches *alpis akarena* 'alpage de la forêt d'éra-bles' (Ahornwaldalp) zurück, was aus sachlichen Gründen nicht möglich ist, da auf 2200 m keine Ahornbäume gedeihen»<sup>271</sup>. Vergleichen wir zur Ansicht Schortas J. Jud, der *greina* 'Nebel' auf *kerena* 'Hirsch' zurückführt, kommen wir nicht darum herum, uns nach der diesen Bildern gemeinsamen Grundvorstellung zu fragen. Der Hirsch hat ein Geweih, das — ähnlich wie die Wolke den Berggipfel — den Kopf mit einem Nimbus umgibt. Das gemeinsame mit dem Ahorn ist aber das Geäst. Wirklich stammt lateinisch *cervus* 'Hirsch' wie *cornu* 'Horn' vom Geweih. Lateinisch *cervi* waren in der Militärsprache Baumäste, die man in den Boden steckte, um die feindliche Kavallerie aufzuhalten<sup>272</sup>. Aber es wäre zu gesucht, den *Mons Elvelinus* von griechisch *elaphos* 'Hirsch' abzuleiten, zumal da im Lateinischen eine entsprechende Form fehlt<sup>273</sup>. Zu gallisch *elaint* 'Hirsch' paßt besser der Dorfname Ilanz, 765 Iliande, 841 Eliande. J. U. Hubschmied stellte ihn zu *itu-landa* 'Kornscheune'<sup>274</sup>.

<sup>269</sup> Rät. Nb. 2, 616 Arbéa, 1324 Arbeglie, Arbellie; für die Alp Arbeola in Rossa: 1690 Arbiola; beides im Rät. Nb. zu *ervilia* 'Erbse' gestellt. — Ebd. 2, 127 wird Doleira hypothetisch mit *dolare* 'behauen, schneiden' in Beziehung gebracht. — Zur Lage: Misoxer Seite, K. Mesocco, Alp d'Arbea 142, 3/735, 5 (Wegknoten); Cima de la Duleira 142, 4/734, 5; La Duleira 142/734, 4; Alp d'Arbeola 142, 4/733, 5 (ebenfalls Wegknoten); im Calancatal in Rossa finden wir: Alp d'Arbeola 143, 1/731—2; mit dem Bach Ri d'Arbeola.

<sup>270</sup> J. U. Hubschmied, Bagako-, Bagon(o)- 'forêt de hêtres'. Etude de toponymie suisse. Revue celtique 50 (1933) 264 sagt, gallisch *akaron(o)* sei italienisch zu Agarone, Agrone, Grono geworden. Für Ghirone im Bleniotal bietet er folgende urkundlichen Formen: Agairono 1200, 1204, 1211, Agarono 1213, 1215. Von der übertragenen Bedeutung 'Geäst, Abzweigung' ist nicht die Rede.

<sup>271</sup> Rät. Nb. 2, 715 Greina.

<sup>272</sup> Ernout-Meillet 117. — H. Frisk, Griech. etym. Wb 1, 826 keras.

<sup>273</sup> H. Frisk ebd. 1, 483 elaphos.

<sup>274</sup> Rät. Nb. 2, 711 Glion/Ilanz. — Zur Form *elain(t)* vgl. Ernout- Meillet 117 *cervus*.

Da *elaphos* 'Hirsch' für Elbel nichts besagt, kehren wir zur Silbe *alv/arb* zurück, um aus dem Geäst auch geographische Gabelungen zu deuten. Da stossen wir auf Arbedo, Bez. Bellinzona, wo die Wege nach Biasca und Roveredo, also zu einer großen Zahl von Alpenpässen, auseinandergehen. Schon W. Bruckner hat Arbedo zu *arbor* 'Baum' gestellt<sup>275</sup>. Auch Arbon hieß früher *Arbor*. Nur 1,5 km westlich der Station Arbon gibt es heute noch den Ort Scheidweg, wo sich die Straßen nach Frasnacht-Romanshorn-Konstanz einerseits und Neukirch-Steinebrunn-Amriswil-Weinfelden-Frauenfeld andererseits verzweigen<sup>276</sup>. Der Albis bei Zürich trennt das Limmat- vom Sihltal und hier scheidén sich die Wege südlich von Zürich. Eines der einleuchtendsten Zeugnisse für die Silbe *alv-* bei Talscheiden ist der *Alvier* über Sargans, wo sich die in der Geschichte äußerst wichtige Gabelung zum Walensee und Bodensee befindet<sup>277</sup>. Im Vergleich zu anderen Ortsnamen sind Alv-Namen für Berggipfel selten. Der Ort Ilfis am Zusammenfluß der Ilfis mit der Emme bei Langnau im Emmental liegt genau analog wie Albula an der Mündung der Albula<sup>278</sup>. So ist es auch nicht Zufall, wenn die Alb im Badischen 6 km nö. Laufenburg südlich von Albbrück bei dem Ort Alb in den Rhein fließt<sup>279</sup>. Für den Wasserweg bietet sich ein Beispiel am Lugarersee an, in dessen Gabelung *Olivella* und *Arbostora* = *alb-hospitaria* 'Hospiz an der Gabelung' zu finden sind<sup>280</sup>.

Für die Landwege entdecken wir eine Parallelie in Algischit bei Schwyz. Der Weg über Rickenbach und Holzegg ins Alptal zweigte ungefähr östlich von Rickenbach ab, wo heute Algischit liegt<sup>281</sup>. Die Romanen sprachen deutsches w am Anfang einer Silbe oft als g aus, z. B. Guillaume für Wilhelm, Guido für Wido. So ist wohl hier Alwischit zu Algischit geworden, denn Schit ist ja die Übersetzung des ersten Teiles, bezeichnet also eine Wegscheide wie in Attinghausen Albenschit. Zum Namen Alvier gibt es die sprachliche Parallelie Al-

<sup>275</sup> W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde 198.

<sup>276</sup> GLS 6, 1157 Scheidweg; K. Rorschach 265, 2/748, 8.

<sup>277</sup> GLS 1, 70.

<sup>278</sup> K. Langnau i. E. Ilfis 199/625, 5.

<sup>279</sup> K. Laufenburg, Alb (Bach) 272, 1/651, 5; Alb (Ort) 270, 9/652; Albbrück 271, 2/651, 6.

<sup>280</sup> K. Lugano, Arbostora 88—89/713—4; Ort 87, 3/713, 9; Olivella 88/715, 7.

<sup>281</sup> K. Ibergeregg, Algischit 208/694, 2.

gier, ein Ort in Zufikon südöstlich Bremgarten (Kt. Aargau), eine typische alte Weggabelung<sup>282</sup>.

Im Hegau (Baden-Württemberg) westlich Singen gibt es ein Elgental, wo sich mehrere alte Wege kreuzten. Wenn wir hier wie bei Algischit (Kt. Schwyz) den Ursprung aus *aduel* vermuten, reimt sich das unerwartet gut zusammen mit der Tatsache, daß wir ein einziges mittelalterliches *Duellium* kennen, nämlich den heutigen Burg Hügel Hohentwiel bei Twiefeld westlich Singen im Hegau, gleich bei Elgental gelegen an der wichtigen Wegkreuzung von Singen<sup>283</sup>. Dort trafen sich die alten Straßen aus Zurzach und aus Winterthur, die an die obere Donau weiterführten, in der Römerzeit<sup>284</sup>. Auf dem Hohentwiel (Duellum, Dwiel) gründeten Benediktinermönche im 10. Jh. ein Kloster, das sie im 11. Jh. nach Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen) verlegten<sup>285</sup>. Twiel ist identisch mit der Form *aduell(as)*. Sollen wir nun eine überkritische Haltung einnehmen und die Untersuchung damit beenden, hier sei der nebelhafte Adula, den Strabo nicht besser zu lokalisieren gewußt habe als im Norden der Adda und an den Quellen des Rheins? Das wäre ein Kurzschluß. Zwar behaupten manche Historiker, vielleicht mit Recht, im Periplus aus dem 6. Jh. vor Chr., den Avienus (*Ora maritima*) im 4. Jh. nach Chr. überliefert, sei den Griechen die Rhone nur bis Lyon oder bis Genf bekannt gewesen. Daher sei für sie die Quelle der Rhone nicht am Rhonegletscher, sondern bei der sogenannten *perte du Rhône* zwischen Genf und Lyon gewesen und noch Caesar lasse die Rhone im Genfersee beginnen<sup>286</sup>. Analog wäre es nicht verwunderlich, wenn auch der Rhein für die älteren Schriftsteller beim Bodensee begonnen hätte, wo der Hohentwiel einer der Orientierungspunkte gewesen sein muß. Aber *Aduelas* ist, besonders wenn wir *Albula* und die Alpformen hinzurechnen, ein viel zu häufiges altes Appellativ, um wie

<sup>282</sup> GLS 1, 35; K. Wohlen, Algier 243, 6/669, 4.

<sup>283</sup> K. Singen, Elgental 291, 2/702, 7; Twiefeld 291, 1/702, 6; Hohentwiel 291, 4/703, 5.

<sup>284</sup> F. W. Putzger — Th. Müller-Wolfer, Hist. Atlas zur Welt- und Schweizergesch. 6. Aufl. (Aarau 1965) S. 1 u. 34.

<sup>285</sup> P. Lindner, Germania Monastica (Ottobeuren 1967) S. 43.

<sup>286</sup> H. Schmeja, Der Mythos von den Alpengermanen. Wien 1965 (Arbeiten aus dem Inst. f. vergleich. Sprachwiss. 8. Bd.) und die Besprechung hierzu von R. Ris, Kratylos 13 (1968) S. 151—160, bes. S. 152—4.

Twiel und Hohentwiel völlig einsam dazustehen. Der Hohentwiel ist deswegen sicher nicht der Ort, den Strabon an der Rheinquelle suchte.

Der oben genannte Weiler Ilfis bei der Mündung der Ilvis erinnert unwillkürlich an die antike Insel Ilva, heute Elba, ein Punkt im Meer, der für Schiffe nach Korsika und Spanien eine unverkennbare Wegscheide bedeutete<sup>287</sup>. Daß in der Schweiz ähnlich klingende geographische Bezeichnungen etwa die gleiche Rolle spielen, zeigt einer der wichtigsten alten Wegknoten des Kantons Zürich, Elba<sup>288</sup> bei Wald (Bez. Hinwil). Der Wanderer von Winterthur nach Süden hatte bei dieser Weggabelung die Linie über den Pilgersteg nach Rüti und Rapperswil oder die über Uznach nach Chur zu wählen. Dieses Beispiel dürfte am klarsten belegen, daß Lautformen wie Elba, Olivone, Elvelinus (Gotthardgebiet), Alvier (Kt. St. Gallen), Ilfis und Alb bisher nirgends logisch einzuordnen waren, wenn man wie das Rätische Namenbuch<sup>289</sup> zwischen folgenden Bedeutungen zu wählen hat:

1. Nicht bezeugte vorrömische Wörter: \**alb* 'Anhöhe, Berg' oder \**alb*, 'Fluß, Wasser' und \**alpis* 'Hochweide'
2. Lateinisch *albus* 'weiß', *albulus* 'weißlich'
3. Lateinisch *alvus* 'Höhlung' oder *alveus* 'Trog', also etwas Ausgehöhltes
4. Lateinisch *arbor* 'Baum' oder \**albarus* 'Weißpappel', in der deutschen Schweiz mundartlich *Albere* 'Pappel'
5. Tiernamen wie vorrömisch \**albulana* 'Schneehuhn' und *elephas* 'Elephant'
6. Personennamen wie *Albanius*, *Albesius*, *Albinus*, *Albucius*, *Elvira*, *Lupicinus*, *Lubucio*, ferner Familiennamen wie *Alfieri*
7. Zusammensetzungen von: *ad illum* mit Substantiv, z. B. *Albagnonum* aus *ad illum balneonem* (?)<sup>290</sup>

Die rein künstlich konstruierten Wörter, die man «vorrömisch» nennt, sind bisweilen nur Verlegenheitslösungen, weil man den eigent-

<sup>287</sup> F. W. Putzger, Hist. Atlas S. 28 (Wirtschaft d. Röm. Reiches). — Lex. der Alten Welt (Zürich 1965) 1418—21.

<sup>288</sup> GLS 1, 693 Elba, 1 km nördlich der Station Wald der Tößtalbahn; auf der Karte Ricken (ca. 237, 3/711, 7) nicht angegeben.

<sup>289</sup> Vgl. Rät. Nb. 2, 908 ff. Register.

lichen Ursprung dieser Lautformen nicht gefunden hat. Die Bedeutungen von Berg, Fluß und Alp ließen sich sehr wohl auf Weg- und Wasserscheiden und damit auf Zusammensetzungen mit *al(ius)* und *dva* 'zwei' oder auf *adue(l)* zurückführen. Wollte man lateinisch *albus* 'weiß', ursprünglich 'grau', aus einem ähnlichen Laut ableiten, so müßte der eigentliche Sinn der von 'zweideutig schimmernd, zweifarbig' gewesen sein. Aber das führt uns hier nicht weiter. Wenn wir bedenken, daß nach geläufiger Ansicht vorrömisch *alpis* 'Hochweide' meint, zugleich aber festhalten, daß ein Ort wie Realp in altem Siedlungsland in Zürich-Zollikofen<sup>291</sup> *Alp* als Weggabelung anzeigt, fragen wir unwillkürlich, welche Alpnamen auf *adue(l)* zurückgehen.

Als Ausgangspunkt dient hier der Kt. Uri. Um die ältesten Alpennamen zu finden, müssen wir zuerst jene ausscheiden, die an den höchsten Punkten liegen und sehr spezialisierte Namen tragen, sei es, daß sie nach Familien und Personen, nach der Art der Bestossung mit Vieh oder mit komplizierten Wörtern bezeichnet werden. So fallen hier weg: Isenmannsalp, Gisleralp, (Familiennamen), Gitziälpetli, Ochsenalp, Tierälpli, Alp Stössi, ferner komplizierte neuzeitliche Namen wie Alpgnofer Aelpli oder Golzeralpen, weil die alten Namen in diesen Fällen einfacher sind: es gibt eine Alp Gnof und es gibt Golzern, aber der Einheimische wird es selbstverständlich finden, daß auf Golzern Alpweiden zu finden sind. Die schlichtesten Namen sind meist die ältesten. Dazu gehören das Dorf Realp (1363 *ze Riealp*)<sup>292</sup>, Älpetli über Tiefenbach im Urserental, wo sich zwei Täler und Wege verzweigen<sup>293</sup>, Oberalp mit Oberalppaß und Oberalpreuß, Unteralp mit Unteralpreuß, Göscheneralp und Voralp, linkes Nebental des Göschenertales, Bergalp links über dem mittleren Meiental<sup>294</sup>, die Oberalp links vom Sellenenbach über Vorder Etzli, von welcher der sich darüber erhebende Oberalpstock den Namen erhielt<sup>295</sup>. Zwei Wege führen vom Westen her zur Oberalp. Eine andere Ober-

<sup>290</sup> Rät. Nb. 2, 610.

<sup>291</sup> K. Zürich, Realp 245, 2/686, 6.

<sup>292</sup> W. Röllin, Siedlungs- und wirtschaftsgesch. Aspekte S. 10 Anm. 13.

<sup>293</sup> K. Urseren, Aelpetli 161, 3/678, 3.

<sup>294</sup> K. Meiental, Bergalp 177—8/683—5.

<sup>295</sup> K. Amsteg, Oberalp 178, 2/699, 3. Dies gilt vor allem, weil im Etzli- und Sellenental alte Namen erhalten sind wie Gulmen (mit G-Aussprache), Sellenen, Tscharren, die sonst im Kt. Uri nicht erscheinen.

alp, jene im Isental, ist die älteste urkundlich bezeugte des Kantons Uri. Sie hieß um 1150 in den *Acta Murensia Obrenalp*, besteht aus zwei Wegscheiden, Hinter- und Vorder-Alp und liegt unter dem Kaiserstuhl zuhinterst im Großtal<sup>296</sup>. — Der älteste Alpname des Maderanertales dürfte Alp Gnof sein, denn hier ist noch die romanische Wortstellung bewahrt, und zwar auch in der einheimischen Aussprache<sup>297</sup>. Unter den Bergnamen dürfte der Alpeler zwischen dem Sulztal und Gitschenen ein gewisses Alter beanspruchen, denn er bildet die Wegscheide zu zwei Pässen, die Isental mit Wolfenschießen (Kt. Nidwalden) verbinden<sup>298</sup>. Im Einzugsgebiet des Schächens gibt es auffällig wenig Alpennamen, wenn wir es mit dem Urseren- und dem Reußtal vergleichen. Romanisch ist der Name Sittlisalp, aber sie hieß ursprünglich wohl nicht Alp, sondern einfach *situla* 'Eimer', weil sie auf drei Seiten von Felsen umgeben ist, die einen kreisrunden Eimer bilden<sup>299</sup>. Nach W. Röllin wären die ältesten bezeugten Alpennamen des Kantons Uri nach der 1282—89 genannten Surenen Alp, die auf der Engelberger Seite des Surenenpasses liegt, die 1350 bezeugte Ruosalp (Rudolfsalp) und Alplenegg an der Schwyzergrenze. Beide sind Wegscheiden und liegen im Einzugsgebiet der Muota, nicht des Schächens<sup>300</sup>. Aber Röllins Aufzählung ist sehr unvollständig. In der Urkunde von 1290 zur Errichtung der Pfarrkirche Spiringen wird Petrus «der Obroste» erwähnt, der von einer Wiese «nit dem alpewege» Zinsen zahlt<sup>301</sup>. Das Landgut liegt bei Unterschächen. Wir können unter Alpweg sowohl die Weggabelung zum Brunntal wie auch zu einer andern Alpweide verstehen. Keiner der Alpennamen im Einzugsgebiet des Schächens scheint sehr alt zu sein, denn die Ruosalp ist nach einem Rudolf benannt, was eine Aufteilung unter Familien oder den Kauf und Verkauf von Alpteilen voraussetzt, und noch heute wird die größte Alp der Gemeinde Spiringen einfach

<sup>296</sup> Obrenalp: QW I, 1 S. 65 Nr. 137 Anm. 51 fehlt im Verzeichnis der urkundlichen Belege für Alpen der Innerschweiz bei Röllin S. 195—6.

<sup>297</sup> K. Schächental, Alp Gnof 183, 4/702, 4.

<sup>298</sup> K. Beckenried, Alpeler 194, 5/680, 1; Alpeli (südlich von Gitschenen) 194, 5/679, 9.

<sup>299</sup> Die Rundung ist auch auf der Karte abzulesen, vgl. K. Schächental, Sittlisalp 188—89/700.

<sup>300</sup> W. Röllin S. 195—6; K. Muotatal, Ruosalp 195/706—8; Alplen 195, 4—196/704—6.

<sup>301</sup> QW I, 1 S.742 lin. 2 Nr. 1620.

'der Boden' genannt. Es ist der Urnerboden oder Ennetmärt. Älter als die Alpennamen des Schächentals dürften die beiden Alplen sein, das schon genannte Alplen bei Ruosalp und besonders Alplen südlich über Riemenstalden, nahe der Grenze zum Kt. Schwyz<sup>302</sup>. Beide sind Wegscheiden. Wie erklärt sich aber, daß sowohl der Berg Alpeler bei Gitschenen, Alplen bei Ruosalp und Alplen über Riemenstalden das für die Verkleinerung typische -l- aufweisen, obwohl doch Gitschenen und beide Alplen recht ausgedehnte Weiden sind? Und warum heißen gerade die größten Weidenflächen wie der Urner Boden mit dem Gemsfairengebiet nicht 'Alpen', wenn nicht deswegen, weil der Urner Boden durchschritten wird und keine Wege scheidet, während Alpeler und die beiden Alplen Zugang bieten zu mehreren Nebenpässen. Wenn wir die Etymologie von *alb*, *alp* als Zweiung, Gabelung heranziehen, erklären sich Alpeler und Alplen vollkommen, denn *alb* als Gabelung kann auch einen Paßübergang benennen, wie auch Furka nichts anderes als die Gabel bedeutet. *Alplen* aus *albila* ist dann seinerseits nichts anderes als *aduela* 'Gabelung, Engpaß, Bergübergang'.

Außerhalb des Kantons Uri zeigt der Fluß Arve, der aus Savoyen kommt und in Genf von links her in die Rhone mündet, daß hier der Ortsname *Arva* auf den Fluß überging und mit dem Rückzug der alten Bevölkerung das Arvetal hinaufwanderte, während wir nicht sicher sagen können, ob das Element *-ava* in *Genava* (Genf) vom Wort *alvalarva* beeinflußt ist. Im Vorarlberg fließen der Alvierbach und der Alfenzbach nahe von Bürs in die Ill. Bürs heißt *bifurcus* 'gegabelt', was eine Übersetzung ist von *aduel* = *alva*, wovon Alvier- und Alfenzbach offensichtlich ihre gemeinsame Silbe *alv/alf* bezogen haben. Über der Mündung des Alfenzbaches zeigt die Alp Davenna eine uralte Form von *dva-enna*, d. h. *zwei* mit Suffix *-enna*. Das obere Illtal heißt Montafon. Ist *-afon* etwa so gut wie *alvon*? Es fehlt nur noch, daß die Ill selbst aus älterem *ilv* herrührt. Dann wären sechs Laute, die heute ohne Zusammenhang zu sein scheinen, auf kleinem Raum beisammen und auf die gleiche Grundbedeutung zurückgeführt<sup>303</sup>.

<sup>302</sup> K. Muotatal, Alplen 199, 2/693, 2.

<sup>303</sup> K. Montafon, Bürs 224, 8/779, 4; Alvierbach 221, 5/776, 4; Alfenzbach 223, 9/783; Davenna 223/784, 2.

Noch deutlicher können wir die Verwandtschaft von *Alp* und *Adula* an Flurnamen in Vättis, Kt. St. Gallen, zeigen. Die Talscheide zwischen Tamina und Görbsbach bildet dort *Mattlina* = *ima adulina*. Die Alp südlich darüber heißt *Ladils*, das ist der einzige Adulas-Name der Schweiz, der vor *adulas/adils* nur den romanischen Artikel führt, also in Reingestalt im Nominativ auftritt. *Ladils* ist lateinisch *ille adulas* 'der Adulas, die Talscheide'. Die Alp *Ladils* heißt im Volk auch *Aelpli*. Hier ist *aduela* über *alvela* zu *Aelpli* geworden. Weiter oben finden wir den Berggipfel *Montaluna*, vielleicht älter *mont' alvuna*. Jedenfalls sind hier die eindeutigsten Namen geographisch schön gruppiert<sup>304</sup>. Stellen wir hierzu noch einige der klarsten Wegscheiden der Alpen zusammen, die an *alb-*, *arv-*, *adra*, *evol*, usw. anklingen und die wir noch nicht besprochen haben.

*Albana*, *Albanella* und *Albanatscha* bei den Wegscheiden zum Julierpaß in Silvaplana (Engadin)<sup>305</sup>

*Albegg*, Wegscheide nordwestlich von Einsiedeln, Kt. Schwyz<sup>306</sup>

*Albi* im Nebental des Valcombru, Bez. Blenio<sup>307</sup>

*Albinasca*, Wegscheide 2 km westlich Airolo, Kt. Tessin<sup>308</sup>

*Albis* südlich Samstagern, Gem. Richterswil, Bez. Horgen,  
Kt. Zürich<sup>309</sup>

*Albis* nahe bei Weggabelung in Schupfart, Bez. Rheinfelden,

Kt. Aargau<sup>310</sup>

*Alva* in Varenzo (Lividinal) bei der Abzweigung nach Arbione zum  
Passo Forca und zur Bassa del Cristallo<sup>311</sup>

*Alva*, *Alpe d'Alva*, Wegscheide w. Lodrino, Bez. Riviera,

Kt. Tessin<sup>312</sup>

<sup>304</sup> K. Vättis, *Mattlina* 197/752; *Ladils* oder *Aelpli* ebd. 199—200/752, 3; *Montaluna* 201, 4/752, 7.

<sup>305</sup> Kt. St. Moritz, *Albana* 150, 4/781, 8; *Albanella* 149, 5/781, 2; *Albanatscha* 148, 7/780, 7.

<sup>306</sup> K. Einsiedeln, *Albegg* 221, 1/697, 9.

<sup>307</sup> K. Biasca, *Albi* 140, 2/724, 1; vgl. auch *Arbi* ebd. 144, 5/723, 4.

<sup>308</sup> K. Val Bedretto 153, 2/687, 4.

<sup>309</sup> K. Einsiedeln, *Albis* 226, 3/694, 5.

<sup>310</sup> K. Frick, *Albis* 261, 4/638, 7.

<sup>311</sup> K. Ambri-Piotta, *Alva* 151, 1/699; *Arbione* 153, 8/698, 2; *Passo Forca* 154/697;  
*Bassa del Cristallo* 154, 2/697, 7.

<sup>312</sup> K. Osogna, *Alpe d'Alva* 128, 7/716, 6.

Arben in Obstalden, Schwendi, Gem. Sarnen, Kt. Obwalden<sup>313</sup>  
 Arbey, Wegscheide bei Evolène, Val d'Hérens, Kt. Wallis<sup>314</sup>  
 Arbino und Arbinetto, Wegscheiden, Gem. Bellinzona, Arbedo und  
     Ravecchia, Bez. Bellinzona, Kt. Tessin<sup>315</sup>  
 Arflina (Peist), Arflinafurgga und Laflina (Fideris),  
     Kt. Graubünden<sup>316</sup>  
 Dalpe, Dorf und Talscheide bei Faido, Livinental, Kt. Tessin<sup>317</sup>  
 Elbis bei Wegkreuzung in Schinznach, Bez. Brugg, Kt. Aargau<sup>318</sup>  
 Elbis, Wegscheide östlich Füllinsdorf, Bez. Liestal, Kt. Basel-Land<sup>319</sup>  
 Erba, Stadt östlich Como zwischen den Armen des Comersees,  
     Italien<sup>320</sup>  
 Evolène, Wegscheide im Val d'Hérens, Kt. Wallis<sup>321</sup>  
 Luvina nordöstlich von Airolo, Kt. Tessin<sup>322</sup>  
 Madra an der Bachscheide des Orino, Bez. Blenio, Kt. Tessin<sup>323</sup>  
 Malvaglia (= *ima alvalia*) an der Talscheide zwischen Orino und Brenno, Bez. Blenio, Kt. Tessin<sup>324</sup>  
     Wenn wir die von Philologen so oft angeführte Deutung von Alb-Namen aus *albus* 'weiß' gelten lassen, erhebt sich angesichts dieser Auswahl von Beispielen die Frage, warum Albana gerade an der Ju-lierroute, Albinasca und Luvina unter dem Gotthard, die Alpe d'Alva, Arbino, Dalpe und Malvaglia nur an wichtigen Wegscheiden erscheinen und kaum je sonst. W. Bruckner sagt: «Ligurischer Herkunft sind die mit den Suffixen *-asca*, *-asco* und *-incus* gebildeten Na-

<sup>313</sup> K. Melchtal, Arben 193, 9/657, 9.

<sup>314</sup> K. Evolène, Arbey 106, 7/602, 9.

<sup>315</sup> K. Passo S. Jorio, Motto d'Arbino und Alpe d'Arbino 116, 4/726; Arbinetto 116, 1/725, 8.

<sup>316</sup> Rät. Nb. 2, 722 Laflina, 1541 Afflina, dazu Arflinafurgga beim Übergang nach dem Schanfigg; Arflina, Weide auf dem Paß. — K. Arosa, Arflinafurgga 192, 4/772, 6; K. Schiers, Laflina 195/775, 3.

<sup>317</sup> K. Ambri-Piotta, Dalpe 147, 7/702, 6. — Im Jahr 1258 *de Albe*, vgl. K. Meyer, Blenio S. 10 Anm. 5.

<sup>318</sup> K. Frick 256, 3/653, 7.

<sup>319</sup> K. Sissach 261, 3/622, 8.

<sup>320</sup> K. Como 74—5/738—9.

<sup>321</sup> K. Evolène, 106, 8/604, 4; Übersetzung davon: La Forclaz 103, 9/606, 1.

<sup>322</sup> K. Ambri-Piotta, Luvina 193, 9/690, 4.

<sup>323</sup> K. Biasca, Madra 143, 5/723, 9.

<sup>324</sup> K. Biasca, Malvaglia 141, 3/718, 6.

men wie Biasca, Albinasca, Brugnasco, Lurencu und andere»<sup>325</sup>. Zur Verbreitung und Bedeutung dieser Formen stellt er fest: «Mit *asco* gebildete Namen begegnen auch nördlich der Alpen: Biäsche bei Weesen und Urnäsch im Appenzell. Diese Beobachtung zeigt uns, daß die Pässe, die vom Tessin ins Rheintal und dann weiter nach Norden führen, schon vor Urzeiten begangen worden sein müssen»<sup>326</sup>.

E. Meyer will die Anwesenheit der Lepontier in den Tälern nördlich vom Tessin mit einigen merkwürdigen sprachlichen Übereinstimmungen auf beiden Seiten der Alpen stützen, z.B. damit, daß der Ortsname *Biasca*, in der deutschen Schweiz *Abläsch*, im Glarner Tal fünfmal für Ortsteile und Häusergruppen vorkommt<sup>327</sup>. *Biasca* heißt deutsch *Ablentschen*<sup>328</sup>. Mit Abländschen hinter Jaun im Amt Saanen (Kt. Bern)<sup>329</sup> haben *Biasca* im Tessin und Biäsche bei Weesen (Bez. Gaster, Kt. St. Gallen)<sup>330</sup> nur die Weg- und Talscheiden gemeinsam. *Biasca*, im Mittelalter meist *Abiasca* oder *Ablesca*<sup>331</sup>, muß einst *Abbrasca* oder *Albasca* geheißen haben. Diese Form verweist auf eine Wegscheide wie Albinasca bei Airolo, jene mit der deutschen Entsprechung Ablätsch, enthält das Element *abl-* aus *aduel* 'Gabelung', denn dv wird normalerweise zu b. Das gleiche gilt von Biaschina, der Schlucht über der Einmündung des von der Val Chironico kommenden Ticinello<sup>332</sup>, und von Giubiasco, Bez. Bellinzona, 1205 Cibiasco, am Zusammenfluß der Morobbia mit dem Tessin<sup>333</sup>.

Reichen solche aus *alba* ableitbaren Namen von Talscheiden bis in die Antike zurück? Folgende Liste von ausländischen Orten an

<sup>325</sup> W. Bruckner, Schweiz. Ortsnamenkunde S. 193.

<sup>326</sup> Ebd. S. 193 Anm. 1.

<sup>327</sup> E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Gesch. der Schweiz in röm. Zeit. Jahresber. der schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch. 54 (1968) S. 75.

<sup>328</sup> GLS 1, 247 *Biasca*.

<sup>329</sup> GLS 1, 17; K. Zweisimmen und Boltigen, Abländschen 157—9/588—89.

<sup>330</sup> K. Walensee, Biäsche 221, 3/725.

<sup>331</sup> K. Meyer, Blenio S. 73 (J. 1119) *Abiasca*, so auch 1316 (S. 11 Anm. 4) und 1324 (S. 8 Anm. 4), 1352 *Habiasca* (S. 57 Anm. 2), 1334 *castrum de Ablesca* (S. 81 Anm. 3).

<sup>332</sup> GLS 1, 247 *Biaschina*; K. Biasca 142, 1/709.

<sup>333</sup> K. V. Verzasca, Giubiasco 114, 6/721, 5; K. Meyer, Blenio S. 77 Anm. 2 *Cibiasco* (J. 1205). Ob *giu-* aus lateinisch *cis* 'diesseits' oder aus *jusum* 'abwärts' (Rät. Nb. 2, 180) zu erklären ist, bleibe hier dahingestellt.

Mündungen von Bächen in andere Gewässer wird die Antwort bringen:

Alb in Albbruck an der Mündung der Alb, Baden-Württemberg

Alba Julia, im Altertum Apulum, Siebenbürgen, Rumänien<sup>334</sup>

Alba südwestlich von Asti, im Altertum Alba Pompeia, Piemont<sup>335</sup>

Albanum, antiker Ort an der Mündung der Drau in die Donau, bei Mursa, in Slowenien, Jugoslawien<sup>336</sup>

Albens, im Mittelalter Civitas Albana, am Zusammenfluß der Daisse und des Baches l'Albenche, Savoyen, Frankreich<sup>337</sup>

Albera Ligure an der Borbera, südöstlich von Rochetta, nordöstlich von Genua, Ligurien, Italien

Album Ingaunum, heute Albenga, südwestlich von Savona, Riviera, Italien<sup>338</sup>

Album Intimilium, 5 km östlich vom heutigen Ventimiglia, südlich von Turin, Riviera, Italien<sup>339</sup>

Albunol westlich von Adra, Provinz Granada, Andalusien, Spanien

Alf südlich von Cochem, Eifel, wo der gleichnamige Bach, der von Alflen kommt, in die Mosel mündet

Alfambra nördlich Teruel, Spanien

Alfaro im Tal des Ebro, nordwestlich von Tudela, Spanien

Alfortville, Kreis Sceaux, Dep. Seine, 7 km von Paris, am Zusammenfluß von Seine und Marne, im 16. Jh. Herrefort, im 17. Jh. Hallefort nach einem dortigen Schloß benannt<sup>340</sup>

Almelo, Stadt im Gelderland, Niederlande

Alpfen, Ober- und Unter-Alpfen, westlich von Waldkirch, an einem Zufluß der Alb, nordwestlich von Waldshut, Baden-Württemberg<sup>341</sup>

Alwa oder Alodia, antike Landschaft in Nubien, beim Zusammenfluß von weißem und blauem Nil<sup>342</sup>

<sup>334</sup> Lexikon der Alten Welt (Zürich 1965) Sp. 2210 Karte D 3.

<sup>335</sup> Pauly-Wissowa, RE der class. Alt. I. Bd. (Stuttgart 1894) Sp. 1311.

<sup>336</sup> Ebd. Sp. 1307.

<sup>337</sup> Nouveau Larousse illustré (Paris, circa 1920) I, 159.

<sup>338</sup> Lex. d. Alten Welt, Karte Sp. 1420 B 3. — RE I, 1336.

<sup>339</sup> Lex. d. Alten Welt, Karte Sp. 1420 B 3. — RE I, 1336—7.

<sup>340</sup> Nouv. Larousse illustré I, 182.

<sup>341</sup> K. Laufenburg, Unteralpfen 277, 3/651, 7.

<sup>342</sup> Atlas zur Kirchengesch., hrsg. v. H. Jedin (Freiburg i. Br. 1970) Karte 29 A, Koordinaten BC 6.

Elm, Kr. Bremervörde, rechts am Bach Oste, westlich von Hamburg  
 Elm, Kr. Schüchtern, an der Kinzig, Deutschland  
 Erpel, Weinort am Rhein gegenüber Remagen, in Deutschland  
 Eupen südlich von Aachen, Ostbelgien  
 Ilipa, antike Stadt bei Italica westlich von Sevilla, Spanien<sup>343</sup>  
 Laveline-devant-Bruyères südwestlich von St-Dié, Dep. Vogesen,  
     Frankreich  
 Laveline oder Ban de Laveline westlich von Markirch, südöstlich von  
     St-Dié, Dep. Vogesen, Frankreich<sup>344</sup>  
 Narbo Martius in der Antike, heute Narbonne bei der Mündung der  
     Aude, heute an Kanal, Südfrankreich<sup>345</sup>  
 Olbia, im 7. Jh. v. Chr. gegründete Stadt im Pontos östlich Odessa,  
     an der Nordküste des Schwarzen Meeres, bei der Mündung des  
     Hypanis (Bug) in den Borysthenes (Dnjepr)<sup>346</sup>  
 Olivet an der Loire südlich gegenüber Orléans, Frankreich  
 Saaralben, wo die Albe in die Saar mündet  
 Saint-Rambert-d'Albon, Kreis Valence, Dep. Drôme, an der Rhone  
     in Frankreich  
 Urbeis, französisch Orbey an der oberen Weiß nordwestlich von Col-  
     mar, Dep. Haut-Rhin, Elsaß, Frankreich<sup>347</sup>

Von diesen Beispielen sind Alfortville, Almelo, Elm, Eupen, Ilipa  
 und Urbeis für Schlußfolgerungen zu unsicher. Olbia kommt natür-  
 lich von griechisch *olbios* 'reich', einem Wort, dessen Etymologie uner-  
 klärt ist<sup>348</sup>. Falls also *olbios* sich nicht selbst aus der Bedeutung 'Zu-  
 sammenfluß' zum Sinn von 'Überfluß, Reichtum' entwickelt hat, ge-  
 hört die Stadt Olbia nicht zu den Alf-Namen. Es bleiben somit sechs  
 Namen aus der Antike. Das hohe Alter erhellt daraus, daß Alba Lon-

<sup>343</sup> Lex. d. Alten Welt, Karte 2849 B 3.

<sup>344</sup> Fr. Langenbeck, Vom Weiterleben der vorgerman. Toponymie im deutschsprachigen Elsaß 1. Bd. (Bühl, Baden 1967) S. 134 Anm. 165 zitiert zum Jahr 1372 den Namen Odena von Oewelin (= Laveline), das wird aber kaum mehr sein als eine Volksetymologie.

<sup>345</sup> Lex. der Alten Welt 2057.

<sup>346</sup> Ebd. 2123.

<sup>347</sup> Langenbeck, Bd. 2, Anhang Karte 13, dazu 1, 132, wo er den Namen aus deutsch *Hor-baki* = Horw-bach deutet.

<sup>348</sup> H. Frisk, Griech. etym. Wb. 2, 375. — Nach Poseidonios (135—51 v. Chr.) hießen die Alpen früher *Ripaia*, dann *Olbia* und erst neuerdings *Alpia*, vgl. H. Widmann, Alba, RE der class. Alt., Suppl. 10 (1965) Sp. 10.

ga, heute Albano in Mittelitalien, im 6. Jh. vor Chr. Vorort des Latinischen Bundes war, bevor Rom dessen Führung übernahm<sup>349</sup>. Fabius Pictor glaubte Ende des 3. Jh. v. Chr., Alba sei von Aeneas in mythischer Vorzeit gegründet worden<sup>350</sup>. Die Zeugnisse führen uns mindestens in etruskische Zeit zurück. In Latium formte sich im 7. oder 6. Jh. v. Chr., wie der Name sagt, das Latein aus, das aus einem indogermanischen Dialekt hervorging, der im 2. Jahrtausend v. Chr. im mitteleuropäisch-donauländischen Raum gesprochen wurde<sup>351</sup>.

Hier ist natürlich einzuräumen, daß einige Alb-Namen aus *albus* 'weiß' herstammen, wenigstens jene, die nicht an wichtigsten Straßenkreuzungen oder Talscheiden liegen. Falls *alba* aus *adva* 'zwei' (mit prothetischen *a*) entstanden ist, sind nicht nur Wegknoten heranzuziehen, sondern auch Orte, an denen ein Fluß ins ebene Tal tritt und sich in mehrere Arme aufteilt, wie etwa Epagny unter dem Schloß Greyerz (Kt. Freiburg) an der früher noch nicht kanalisierten *Albeuve*<sup>352</sup> = *alba aqua* oder wie ein Dutzend Kilometer weiter südlich das Dorf *Albeuve*<sup>353</sup> an der früher gegabelten Marive. Folgende Namen finden wir an Orten, wo ein Bach ins Tal tritt:

Albeins südlich von Brixen, Südtirol

Albino nordöstlich von Bergamo, Oberitalien

Albanella südöstlich von Salerno, Unteritalien

Bei Arles heißtt sogar ein Dorf an einem der Deltaarme der Rhone *Albaron*, und die norddeutsche Elbe wird wohl ihren Namen von Norden her erhalten haben, denn sie ergoß sich in der Antike in mehreren Mündungsrinnen ins Meer<sup>354</sup>.

Auch bloße Wegscheiden weisen die Silbe *alb* auf, z.B. *Albosaggia* gegenüber Sondrio im Veltlin, *Albacete* in Spanien und das antike *Albona*, heute Vodnjan, kroatisch *Labin*, bei Plinius *Alvona* auf der Halbinsel Istrien<sup>355</sup>. Damit kommen wir bei einem Drittel der oben erwähnten Alb-Namen auf die Bedeutung 'Gabelung' schon für die Antike. Das letzte Beispiel erinnert direkt an schweizerische Formen,

<sup>349</sup> Lex. d. Alten Welt Sp. 1691 Latium.

<sup>350</sup> Ebd. S. 50 Aeneas.

<sup>351</sup> Lex. der Alten Welt Sp. 1679 Lateinisch.

<sup>352</sup> K. Gruyères, Epagny 159, 7/572, 9; l'Albeuve 159, 8/572.

<sup>353</sup> Albeuve Bez. Greyerz, Kt. Freiburg, K. Château d'Oex 151, 8/570, 7.

<sup>354</sup> RE der class. Alt. 1, 1317.

<sup>355</sup> Putzger, Hist. Atlas S. 20. — Pauly-Wissowa, RE 1, 1330.

etwa *Aubonne* (= *Albona*) im Kt. Waadt bei der Mündung eines Nebenbaches in den gleichnamigen Fluß<sup>356</sup>, *Lavin* an einer Talscheide im Engadin<sup>357</sup> und *Luino* am Langensee in Italien, bei der Vereinigung und Seemündung der *Tresa* und der *Margorabbia*<sup>358</sup>.

Wenn wir die Etymologie der antiken Alb-Orte suchen, dürfen wir den umbrischen oder sabinischen Lautwandel von d zu l nicht ohne Zögern auf den Raum von der Elbe bis zur iberischen Halbinsel ausdehnen. Die spanischen Beispiele dienen jedenfalls nicht zur Stützung von Beweisen. Etwas anderes gilt für Italien. Bedeutet nicht *Album Intimilium* soviel wie *alvum intermedium*, d.h. 'Wegscheide in der Mitte dazwischen'? Gemeint ist vielleicht, zwischen zwei gleichnamigen Bächen oder Städten. Dann ist aber auch hier, im ligurischen Bereich, d zu l geworden. Weil die alte Stadt *Album Intimilium*, nach den Ruinen zu schließen, mehrere Kilometer östlich von der heutigen lag, berührte sie nicht die Roja, sondern die Nervia, deren Name gut mit dem Ausdruck *in albia* identifiziert werden kann. Das Element *arv-* *erv-* ist auch an viel eindeutigern Ortlichkeiten anzutreffen. Am Zusammenfluß von Mosel und Rhein, in Koblenz, gab es nach Sueton den *vicus ambitarvius*, d.h. *ambitus arvius* (*alvius*) 'der freie Raum um die Talscheide'. Die Parallele der Arve in Genf ist einleuchtend<sup>359</sup>.

Unter den Bergnamen, die an Alb-Namen anklingen, finden wir in der antiken Geographie den *Alba Mons* im Schwarzwald, auf Geschichtskarten etwa zwischen den Quellen der Donau und der Wutach<sup>360</sup>. In einem 313 n. Chr. gehaltenen Panegyricus auf Constantin d. Gr. wird gesagt, der Kaiser sei an die Grenze des Reiches gezogen und habe das Imperium bis «ad Germanicum Albam» ausgedehnt, wobei die maskuline Form an einen Berg denken lässt<sup>361</sup>. Wenn wir die von den Humanisten ungenau situierte Schwäbische Alb<sup>362</sup> übergehen,

<sup>356</sup> K. Morges, *Aubonne* 150/519, 6.

<sup>357</sup> K. Silvretta, *Lavin* 183/804 (Bez. Inn, Kreis Ober Tasna).

<sup>358</sup> K. *Luino* 95/701.

<sup>359</sup> RE der class. Alt. 1. Bd. (1894) Sp. 1800 *Ambitarvius*; 4. Bd. (1901) Sp. 872 *Confluentes*. — *Ambitarvius* ist bei Sueton erstmals erwähnt. Man vergleiche sprachlich hierzu *Antél* (Rät. Nb. 2, 615) in S. Vittore bei Roveredo und *Antel/Antiglio* in Arvigo, wo die Silbe *arv-* im Dorfnamen enthalten ist.

<sup>360</sup> Lexikon der Alten Welt 1058.

<sup>361</sup> H. Widmann, *Alba*, RE Supplement-Bd. 10 Nachträge Sp. 9 Nr. 2c.

<sup>362</sup> Ebd. Sp. 10 Nr. III.

gibt es außer den schon genannten Punkten Alb, Ort und Bach bei Albbruck, und Alpfen am linken Seitenbach der Alb nur noch die mittelalterliche *Cella Alba* des 10. Jh.<sup>363</sup>, St. Blasien an der wichtigsten Talgabelung der Alb. Name und Lage dieses Klosters verdienen es, mit dem Mons Alba in Beziehung gebracht zu werden. *Mons* ist gewöhnlich nicht als Gipfel eines Berges zu verstehen. Der geheimnisvolle Paß Mons Alba ist demnach zwischen St. Blasien, Schönaeu, Schluchsee und Hinterzarten zu suchen. An *Adula* erinnert Attlisberg südöstlich St. Blasien, südlich Höchenschwand<sup>364</sup>. Hier wie beim Elbel/Gotthard ist *alba* sachlich irgendeine Zweigung von Wegen. In all diesen Fällen *albus* 'weiß' einsetzen zu wollen, wäre sinnlos. Der Sinn von *Tweele* 'Gabelzweig' bleibt oft der einzige mögliche Benennungsgrund. Aus der Streuung der Alb-Orte entnehmen wir, daß mit der Ausdehnung der römischen Kolonisation und Herrschaft auch das sagenhafte lateinische Alba von Latium in der Fremde zu neuem Leben erweckt wurde. Die Heimat der Alv-Namen ist das alte Umbrien und Ligurien.

Die eindeutigsten, mit Elbel/Gotthard vergleichbaren Formen sind: Albula, Ort an der Talscheide bei der Mündung der Albula (vgl. oben) Alpeel unter einem Bergsattel beim Hochhaus gegenüber Furggelen in Frümsen, Gem. Sennwald, Bez. Werdenberg, Kt. St. Gallen<sup>365</sup> Alpila Alp, Wegscheide über dem Thuringerberg im Walgau, Oesterreich<sup>366</sup>

Alpilen oder Frümser Alp unter einem kleinen Paß, der Strauberenfirst heißt, Gem. Sennwald, Bez. Werdenberg (SG)<sup>367</sup>

Alpl am Zusammenfluß zweier Bäche am Bergübergang von Krieglach nach St. Kathrein, südlich Mürzzuschlag in den Fischbacher Alpen, Steiermark, Oesterreich

<sup>363</sup> Lexikon f. Theol. u. Kirche 9 (1964) 135.

<sup>364</sup> Das ist wichtig, wenn Aduela und Alvela identisch sind. Eventuelle Anklänge an Aduel/Evel/Elbel gibt es ebenfalls in der Gegend an der Alb vgl. K. Laufenburg, Etzwihl 274, 6/650; Ellebühl 273, 5/650, 1; Ibelsmatt 273/651, 1, aber sie sind nicht eindeutig.

<sup>365</sup> K. Säntis, Alpeel 235, 2/752. — St. Sonderegger, Der Alpstein im Lichte der Bergnamengebung (Herisau 1967) S. 10 erklärt Alpeel als Weiterbildung oder Zusammensetzung zu lateinisch-romanisch *alpis* 'Alp', etwa *alpella*, *alp bella* u. ä.

<sup>366</sup> K. Feldkirch, Alpila Alp 233, 3/776, 6.

<sup>367</sup> K. Säntis, Alpilen 236, 3/753, 2.

Alplen, drei gleichnamige Orte, auch Alpeler, im Kt. Uri (vgl. oben)  
Alvena, 1450 Allfellen, im hinteren Tal der Rabiusa, Safien<sup>368</sup>

Arbalo, nach Plinius ein antiker Ort in Germanien, wo Drusus einen  
Großen Sieg über die Germanen erfocht. Ort unbekannt<sup>369</sup>.

Arbela, Bocchetta d'A., deutsch Albrunpaß (vgl. oben)

Arflinafurgga und Laflina beim Übergang vom Prättigau in das  
Schanfigg (vgl. oben)

Arpalles, Les A., Wegscheiden 3 km ö. Orsières (Bez. Entremont,  
Wallis) <sup>370</sup>

Arpela, Stadt, heute etwa 20 km landeinwärts, früher aber nahe der  
Küste, am Bottnischen Meerbusen zwischen der Mündung der Tor-  
ne Aelf und des Kemijoki nordwestlich von Kemi, Finnland

Arpille, Gem. Ollon, Bez. Aigle, Kt. Waadt, Wegscheide südöstlich  
unter dem Col de la Croix, an der Quelle des Baches Arpille<sup>371</sup>

Arpille, Gem. Ormont Dessus, Bez. Aigle, Kt. Waadt, Wegscheide  
nordöstlich von Vers L'Eglise, südlich unter dem Cape au Moine<sup>372</sup>

L'Arpille, Wegscheide unter dem Mont de l'Arpille zwischen Martig-  
ny und Trient, Bez. Martigny, Kt. Wallis, nördlich von La Forc-  
laz<sup>373</sup>

Les Arpilles, Gem. Château d'Oex, Bezirk Pays d'Enhaut, Kt. Waadt,  
Wegscheide westlich über Pâquier Mottier, unter der Bergkette  
Les Arpilles bei L'Etivaz zwischen den Bächen L'Eau Froide und  
La Torneresse<sup>374</sup>

Die gemeinsame Grundform dieser Namen ist *alva-ela*, durch  
Volksetymologie und Dialekte zu *alvella*, *alvila*, *alvula* und durch  
Lautentwicklung zu *alb-*, *alp-*, *arp-* und *arv-* umgestaltet. Alle außer  
Alvena sind heute noch als Wegscheiden auf den geographischen  
Karten erkennbar. Bei Alvena ist dies für die frühe Zeit vorauszusetzen. Alle außer Arbalo und Arpela liegen an Bergübergängen. Ar-  
pela in Finnland lag früher im Delta zweier großer Ströme. Nach R.

<sup>368</sup> Rät. Nb. 2, 11 zu *albus* + *ulu*. K. Vals, Alvena 161, 4/739, 9.

<sup>369</sup> Pauly-Wissowa, RE 2, 406. F. Wolf sucht Arbalo im Tal der Orpe, einem Ne-  
benfluß der Diemel.

<sup>370</sup> GLS 1, 95; K. Orsières 96—98/581—2.

<sup>371</sup> GLS 1, 95; K. Les Diablerets, Arpille 129, 5/576, 8.

<sup>372</sup> GLS 1, 95; K. Les Mosses 136/579, 5.

<sup>373</sup> GLS 1, 95; K. Barberine 103, 6/567, 3.

<sup>374</sup> GLS 1, 95; K. Les Mosses 139, 4/580, 1; (Bergkette) 139—40/579, 3.

von Planta hat *Albula* in Graubünden nicht die primäre Bedeutung von Bergpaß<sup>375</sup>. Da es im Flachland analoge Namen gibt, bleibt als gemeinsames Merkmal nur die Weggabelung.

Weil *Albula* auch im Kt. Graubünden zu *Elvelin* wurde und somit sprachlich mit der alten Benennung des Gotthardpasses identisch ist, müssen wir besonders darauf achten, welchen Weg hier die Silbe *alb-* markiert. In Fürstenbruck bei Sils im Domleschg, wo Albula liegt, gab es im 14. Jh. eine Wiese, die *Pra duall*<sup>376</sup> hieß. Bei einem Scheideweg nördlich von Fürstenau, bei Rodels, finden wir das Dorf *Pratval*, dessen Ursprung nach allgemeiner Ansicht auf *pratum vallis* 'Wiese im Talgrund' zurückgehen soll<sup>377</sup>. In beiden Fällen dürfte das Element *duall* auch aus *dialis* 'Zweizahl, Zweiung' ableitbar sein. Das ist aber ungewiß. Sicher ist jedoch der Weg ins Gebiet von Albula durch Alv-Namen abgesteckt. Die wichtigsten zwei Straßenverzweigungen, denen der Wanderer von Chur über die Lenzerheide zum Schin begegnet, hießen Alvaschein, so *Alvaschein*, 1154 Aluisinis<sup>378</sup> im Bezirk Albula selbst, nahe der Schlucht des Schin, und Helfischauna oder *Alfaschauna* unterhalb des Dorfes Maladers, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg<sup>379</sup>. *Maladers* selbst scheint eine Zusammensetzung zu sein von *imus alv-ad(u)ro* 'unterste Zweiggabelung'<sup>380</sup>, wobei *adro* aus *adulo* zu erklären ist. Der erste Teil, *ima alva*, ist erhalten geblieben in *Malans*, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld, beim Zusammenfluß der Landquart mit dem Rhein<sup>381</sup> und in *Malans*, einer Wegscheide in Wartau, Bez. Werdenberg, Kt. St. Gallen<sup>382</sup>.

Wer von Alvaschein aus der Albula entlang talaufwärts wandert, kommt zur Talgabelung bei *Filisur*, 1262 *Fallisour*, 1512 *Vellasur*. Der Name ist bisher nicht gedeutet. Die Silbe *sur* heißt *supra*, *super* 'oben'<sup>383</sup>. Eine relativ späte Übernahme von *Dvella supra*, gesprochen *Dfella sur* 'obere Talgabelung' durch Germanen oder Walser ergab ganz natürlich Filisur. Ähnlich wie im Gebiet der Albula die

<sup>375</sup> Rät. Nb. 2, 613 Alvra.

<sup>376</sup> Rät. Nb. 2, 20 *aqualis*, Absatz 1.

<sup>377</sup> GLS 4, 32—33 Pratval; Rät. Nb. 2, 985.

<sup>378</sup> K. Filisur, Alvaschein 171, 5/761, 6; Rät. Nb. 2, 612.

<sup>379</sup> Rät. Nb. 2, 719; auf Karte Arosa nicht angegeben.

<sup>380</sup> Maladers, im 12. Jh. Malatro, Maladres, Maladers; Rät. Nb. 2, 742.

<sup>381</sup> K. Schiers, Malans 205, 6/762, 6.

<sup>382</sup> K. Sargans, Malans 217, 4/754, 7.

<sup>383</sup> Rät. Nb. 2, 691; K. Filisur 171, 5/772.

Zugänge durch ähnliche Lautformen auf *alv-*, *alb-* markiert sind, steht es im Tessin, denn Bellinzona, Arbedo, Biasca, Blenio, Camadra, Biaschina, Madrano, Nelva und Elbel sind richtige Wegweiser. Neben der Greina könnte ein zu rekonstruierendes *Alvelinus* einfach *alius duellinus* 'der andere Gabelpaß' heißen, spräche nicht die rätoromanische Form *Avellin* dagegen. Die Deutung *ad illum duellinum* 'zu dem Gabelpaß' setzt voraus, es gebe nur einen einzigen Bergübergang dieses Namens, ist demnach nicht wahrscheinlich.

Zur Frage, ob der Elbel/Gotthard ein Adulaspaß ist, können wir nach diesen Untersuchungen mit Sicherheit sagen, daß er entweder direkt aus *aduelas* über *alvelas* abzuleiten ist oder den Begriff 'Gabel' übersetzt, denn *alvel-* läßt sich empirisch in Ortsnamen auf diesen Wortsinn festlegen. Was wäre aber die Etymologie von *alvel-*, falls *aduel-* als Etymologie nicht in Frage käme? Von den folgenden Hypothesen, die *aduel-* ausschließen, ist nur die letzte ernsthaft zu erwägen.

1. Konstruierte, im Alpengebiet in der Antike nicht im angegebenen Sinn bezeugte Wörter oder solche ohne deutbare Etymologie: vorröm. *alb* 'Anhöhe, Berg', *alb* 'Fluß, Wasser' und *alpis* 'Hochweide'. Sind diese drei Laute nicht einfach auf *alva* = *adua* 'Weg-, Tal- oder Flußgabelung' und sekundär auf 'Gabel' = 'Bergpaß' reduzierbar?

2. Lateinisch *alvus* 'Höhlung' *alveus* 'Vertiefung' Flußbett', griechisch *aulos* 'Röhre', *aulon* 'Hohlweg, Tal', lat. *aula* 'Hürde, Hof'. Nach Ernout-Meillet<sup>384</sup> ist lat. *alv-* eine volkstümliche Metathese aus *aul-*(*avl-*). Nach H. Frisk ist *aul-* im Griechischen eine L-Ableitung von der in *i-ao* 'ruhen, übernachten' vorliegenden Wurzel<sup>385</sup>. Diese Ableitung ist für Strabons *Adula* oben widerlegt, wo von den Aulennamen die Rede ist. Man könnte sich höchstens fragen, ob beim Flußnamen *Albula* eine volkstümliche Vermengung mit *alveola* 'Bachbett' mitgespielt habe.

3. *albus* 'weiß', *albulus* 'weißlich' und, falls hierher gehörig, *albulana* 'Schneehuhn'. Aber *albarus* 'Weißpappel' muß zu *arbor* 'Baum' gestellt werden. Andere Farben: *helvus* 'gelbbrot', dazu *helvella* 'Küchenkraut', ferner *aquilus* 'dunkelbraun'. — Es ist nicht einzusehen,

<sup>384</sup> Ernout-Meillet 25.

<sup>385</sup> Frisk, Griech. etym. Wb. 1, 186 aule.

warum eine Wegscheide eine bestimmte Farbe haben soll. Die Albula ist nicht weißer als andere Bäche. Lateinisch *albus* 'zweifarbig' kann aber ursprünglich Tiere bezeichnet haben, die im Winter schneeweiss und im Sommer grau oder braun waren. Das Schneehuhn ist im Winter weiß, im Sommer rotbraun. Volksetymologisch wurde *elvelinus* offensichtlich bisweilen als *helvell-inus* 'Küchenkraut-paß' mißdeutet, denn *helvella* ist Deminutiv zu *helvola* 'Gemüse', griechisch *Lachanaria*<sup>386</sup>. Das letztgenannte Wort wurde romanisch normalerweise *La Canaria*, wenn der erste Teil als Artikel aufgefaßt wurde. Die letzte Talverzweigung des Livinentals vor dem Gotthard zwischen Madrano und Airolo unter Nelva heißt Valle. Dort beginnt die *Val Canaria*<sup>387</sup>. Auf der galloromanischen und später französisch und walserisch beeinflußten Seite des Gotthardpasses wurde ein *Mons Lachanarius* im Mittelalter etwa zu einem *Pizzo Ladschandro*, was heute selbstverständlich nur mit dem *Lucendro* auf der Westseite des Gotthards identifiziert werden kann<sup>388</sup>.

4. Personennamen wie *Albanus*, *Albinus*, *Albelinus* kommen für Elvelin Gotthard aus sachlichen Gründen nicht in Frage.

5. Benennungen der Flora und der Früchte: lat. *arbor* 'Baum', *albarus* 'Weißpappel', *ebulus* 'Zwergholunder', *oliva* 'Olivenbaum', *opulus* 'Maßholder, Ahorn', *holus*, *olus*, *olera* 'Gemüse', griech. *alphi* 'Gerste', *oulai* 'geröstete Opfergerste', gallisch *avallo* 'Apfel'. Direkt von diesen Begriffen können so hohe Pässe wie Albrun und Gotthard nicht herstammen, es sei denn, der Name wäre viel weiter unten heimisch gewesen. Im übertragenen Sinn, z. B. *arbor* 'Geäst, Astgabel' ist eine Ableitung gut möglich, aber die Etymologie von *arbor* ist nicht geklärt.

6. Tiernamen und Ableitungen von diesen ergeben keinen einsichtigen Sinn, z. B. *aquila*, rät. *evla* 'Adler'<sup>389</sup>, *ovile* 'Schafstall, Hürde' irisch *ealbh(a)*, gälisch *elw* (?), 'Herde, Schar, Trift'<sup>390</sup>. Zum letzten wäre die Etymologie zu erforschen.

<sup>386</sup> Ernout-Meillet 291 *helvilla* aus *helvus*.

<sup>387</sup> K. Ambri-Piotta, Val Canaria mit dem Bach Canaria oder Garegna 154—8/691—4.

<sup>388</sup> K. Val Bedretto, Alpe di Lucendro 156, 8/683, 8.

<sup>389</sup> Rät. Nb. 2, 21.

<sup>390</sup> D. E. Evans, Gaulish Personal Names (Oxford 1967) p. 348.

7. Sachwörter ohne erkennbare geographische Beziehung, z. B. griech. *elpos* 'Butter', *olbos* 'reich', gallisch *elfen* 'Element'<sup>391</sup>.

8. Hebräisch *aleph*, griech. *alpha* für den Bustaben A und den Anfang des Alphabets. Nach der alten Form des Alpha, das ein Ochsenjoch mit zwei einander kreuzenden Strichen versinnbildet, kommen wir auf die Bedeutung 'Kreuzchen'. Der *Elvelinus* müßte dann der *Krüzlipaß* sein, was nicht leicht annehmbar ist, weil Strabon den Zugang von Süden her bezeichnet. Der Name wäre in diesem Fall etwa im 4. oder 5. Jh. entstanden. Denn Gregor von Tours sagt, ein Sternbild, das 'kleines Kreuz' heiße, werde von einigen *alfa* genannt<sup>392</sup>.

9. Griechisch *oule* 'Wunde' im übertragenen Sinn von Kerbe erklärt höchstens die Form *Adulas*, nicht aber *Aduelas*, noch weniger *elvel-*, es sei denn, *oul-vulner-inus* mit dem Element *vulnus* 'Wunde' als Übersetzung des ersten Teiles sei zu *Elvelinus* verunstaltet worden. Das ist aber abzulehnen.

10. Sachwörter wie *aquellum* 'Wässerchen', *aqualis* 'Wassergraben', *nebula* 'Nebel', *novale* 'Neubruch' erklären nicht die Form *elvel-*.

11. Zusammensetzungen mit lateinisch *alius* 'der andere': *alius + fa-* (*fari* 'sprechen'), analog dem deutschen *alibant* (*bant* 'Grenze' wie in *Brabant*), ahd. *elibenzo* 'Fremder'<sup>393</sup> oder *ba-* wie in deutsch *Bann* 'Gebot'<sup>394</sup>.

*alius + dva* 'andere zwei' oder *dvis* 'zweimal'. Dies erklärt z. B. *Nelva* (= *in alva*) oder *Albis* (Kt. Zürich), im 6. Jh. *Albisi*<sup>395</sup> zur Not, nicht aber *Avellin*.

*alius + indogermanisch vi* 'auseinander' wie in *\*vi-itos* 'auseinandergegangen, deutsch *weit*, mit dem gleichen Element wie in *wieder* und *Witwe*<sup>396</sup>.

<sup>391</sup> Ernout-Meillet 193 *elementum*.

<sup>392</sup> Thesaurus linguae latinae, vol. 1 (Leipzig 1900) Sp. 1721: Greg. Tur. stell. 24: «has stellas quidam crucem minorem dicunt, quidam autem alfam vocant».

<sup>393</sup> Fr. Langenbeck, Vom Weiterleben der vorgerm. Toponymie 2, 69.

<sup>394</sup> Duden, Etymologie 48—49.

<sup>395</sup> Fr. Beyerle, Süddeutschland in der polit. Konzeption Theoderichs d. Gr., in: Grundfragen der alemannischen Gesch. Vorträge und Forschungen 1 (1955) S. 73.

<sup>396</sup> Duden, Etym. 760.

*alius + vi* 'zwei' wie in lateinisch *viginti* 'zwei Zehner'<sup>397</sup> oder *alia via* 'anderer Weg'.

In allen diesen Fällen wird man sich fragen, wie das *i* verloren gegangen ist und warum das Suffix *-ela*, *-ila* hinzukam. Entscheidend dürfte sein, daß diese künstlichen Zusammensetzungen in unserem Gebiet nicht bezeugt sind.

12. Zahl *elf* oder *Elf*, *Elfe* 'Naturgeist, Dämon, Gespenst' wären nur als deutsche Wörter zu erklären, was nicht wahrscheinlich ist.

13. Lateinisch *luere* 'büßen, sühnen' in der etymologischen und älteren Bedeutung von 'loslösen, ablösen, abtrennen', kann mit einer Wegscheide gut in Zusammenhang gebracht werden. Das Wort *luella* 'Abbüssung' stammt vermutlich aus älterem *luela* und kommt bei Lukrez vor<sup>398</sup>. Gibt es Anzeichen, daß *luere*, griechisch *lyein* 'lösen' aus lat. *duo* griech. *dyo* 'zwei' dissillabiert ist? Direkt sprechen die etymologischen Wörterbücher nicht von dieser Möglichkeit<sup>399</sup>. Aber das Volk hat oft analoge Laute vermengt. So war *luma* und *lumecta* in der Antike ein an Bächen wachsendes Kraut, das von Bauern gemäht wurde und von Varro deswegen zu *luere* 'lösen', hier etwa 'mit der Sichel oder Sense mähen', gestellt wurde, obwohl es wohl von *dumus* 'Gebüsch, Gestrüpp' abzuleiten ist<sup>400</sup>. Der Stamm des Wortes ist erhalten im deutschen Verb *zerzausen* 'Gebüsch ausreissen'<sup>401</sup>. Unter den Ortsnamen gibt es ausgezeichnet passende Verwandte zu *zausen*, so *Thusis*, rätsisch *Tusaun*, 1156 *Tosana*, an der Talscheide, an der auch Albula (Kt. Graubünden) liegt, ferner Töß (Kt. Zürich) und Tosa/Toce im Eschental<sup>402</sup>.

Der Einwand, in der Antike gebe es keine Ortsnamen wie *Aluela* ist nicht überzeugend. Denn damals war man sich offenbar bewußt, daß bisweilen *l* im Dialekt gesprochen wurde, wo die Schreibung d üblich war. Oder wir haben in den heutigen Textausgaben diese Regel angewendet, wo die Handschriften zwischen beiden Möglichkei-

<sup>397</sup> Ernout-Meillet 735; Frisk 1, 453—4 eikosi.

<sup>398</sup> Ernout-Meillet 370 luo.

<sup>399</sup> Ebd. 370. Frisk 2, 149—50.

<sup>400</sup> Ernout-Meillet 369 luma.

<sup>401</sup> Ebd. 187 *dumus*. — Duden, Etym. 776 sagt, außergermanische Beziehungen zu *zerzausen* seien unsicher.

<sup>402</sup> Rät. Nb. 2, 863 mit konstruiertem gall. \**tauso* 'mächtig' nach J. U. Hub-schmied.

ten schwanken. Wie Strabon sagt, umschlossen zwei sich vereinigende Bäche die Stadt Dourio oder Louerio. Fr. Lasserre setzt Dourio in den griechischen Text, also die Stadt, die sich auch Artemidoros nennt<sup>403</sup>. Der Ort Luero kann davon verschieden sein<sup>404</sup>. Obgleich sich die Entscheidung des Herausgebers vielleicht nicht mit der antiken Überlieferung deckt, so hat Fr. Lasserre doch wohl recht, wenn er sagt, Dourio entspreche Montélimar am Zusammenfluß von Roubion und Jabron<sup>405</sup>. Montélimar hieß früher Montilium Adhemari<sup>406</sup>, kann also früher *Mont'Luelius* oder *Mont'Duelius* geheißen haben. In jedem Fall ist l als vermeintlicher Artikel und d wegen Verschmelzung mit vorausgehendem t weggefallen. Wir dürfen also nicht behaupten, in der Antike habe kein Ortsname mit der Silbe *luel* existiert, sondern, wenn sie existierte, sei sie in den Klassikerausgaben eher als *duel* aufgefaßt worden.

Es gibt aber jüngere Namen, die auf *Luela* zurückgehen können. Südlich von Buchholz bei Hamburg liegt Lüllau bei der Mündung eines Seitenbaches in die Seeve. Bei Liblin nordöstlich von Pilsen in der Slowakei mündet die Strela in den Fluß Beraun. In Südfrankreich im Dep. Ariège fließen der Rieutort und der Touyre in Lavelanet (= *luelanittum?*) zusammen<sup>407</sup>. Andere Beispiele sind Lofer an der Saalach (Bez. Zell am See), Österreich, Liubliana, deutsch Laibach in Slowenien und Laifers südlich Bozen. In der Westschweiz finden wir am Zusammenfluß zweier Bäche *Loelette*, heute *Luette* südlich St-Martin (Bez. Hérens, Kt. Wallis)<sup>408</sup> und *Alouettes* bei den Quellbächen der Orbe<sup>409</sup>. Im Kt. Glarus heißt der Ort der Mündung des Limmerenbaches in den Sandbach Üeli<sup>410</sup>.

Wie belegt man die seltsame Tatsache, daß bei einem Wort, das von *luere* 'lösen' herstammt, u zu konsonantischem v wird? Dieser Wandel ist unumgänglich, sofern wir Elvelinus zu *luela* stellen. Hier

<sup>403</sup> Strabon, Géogr. 4, 1, 11; ed. Lasserre 2, 137 lin. 25 mit Anm. S. 208.

<sup>404</sup> Ebd. 2, 233 Luerio.

<sup>405</sup> Ebd. 2, 208.

<sup>406</sup> Nouv. Larousse illustré 6, 190.

<sup>407</sup> Ebd. 5, 605.

<sup>408</sup> K. Montana, Luette 112, 1/600.

<sup>409</sup> K. Orbe, Crêt des Alouettes 172, 3/516, 7. — Französisch *alouette* 'Schwalbe' kommt von gallisch *alaunda*, vgl. Larousse, Etymologie. 25.

<sup>410</sup> K. Tödi, Üeli 191, 7/717, 6.

brauchen wir nicht verlegen zu sein. Die Etymologen sagen, im Lateinischen sei aus *so-luere* 'wegtrennen' *solvere* geworden<sup>411</sup>.

War *luela* ein Instrument, etwas wegzutrennen, stellen wir uns am besten eine Schere vor. Bei der Anwendung auf die Geographie veranschaulicht sie eine zweizinkige Gabel, d. h. eine Wegscheide. Inhaltlich decken sich die Begriffe, sofern sie in Ortsnamen verwendet sind, so gut, daß man geneigt wäre, eine vorgeschichtlich gemeinsames Etymon vorauszusetzen. Sowohl *duela* wie *luela* sind in der obigen Bedeutung in geschichtlicher Zeit in literarischen Zeugnissen Italiens und der Alpenvölker nicht erhalten geblieben. *Duela* war ein Zweiermaß im Latein, *Tweele* ein Gabelast, aber nur im Deutschen. *Luela* kommt im Lateinischen nur die übertragene Bedeutung 'Buße, Sühne' zu. Beide, *duela* und *luela*, sind volksetymologisch zu *duella/luella* weitergeformt worden. Wir können somit auch beiden, wenn sie überhaupt verschieden sind, ein gleich hohes Alter zubilligen, das bis auf die Umbrer zurückdatiert. Weil aber *d* leichter zu 1 wurde als umgekehrt, kommen wir zur Alternative:

1. Entweder sind *luela* und *duela* gleichen Ursprungs, dann ist Elvelinus identisch mit *Aduel-inus* und der Gotthardpaß ist ein Adulaspaß wie die Greina. Der Ursprung von griechisch *lyein* 'lösen' wäre dann *dyein* 'eintauchen, eindringen'. Das Wort war dann in einer konkreten Situation entstanden, z. B. von der Sonne ausgesagt worden, von der man sich trennt, wenn sie am Abend im Meer untertaucht. Oder *dyein* 'eindringen' hatte den Sinn, zwischen zwei umhüllende Dinge hineinzuschlüpfen, z. B. zwischen die Spalten eines Felsens, die zwei Teile eines Zeltes, eines Tuches oder Mantels, kurz *dyo* besagte etwas Hohles, Umhüllendes oder eine Senkung wie lateinisch *alvus*, *alveus*, oder wie keltisch *balma* 'Höhle' (= *dual-ma?*). So paßt aber die Etymologie von *alvus* 'Bauch, Höhlung' ausgezeichnet zu *a-du-us*, gleichgültig, ob man die Silbe *du-* zu *duo* 'zwei' oder zu *dyein* 'ins Innere eindringen' stellt oder ob beide der gleichen Wurzel entstammen. Volksetymologisch hat sich nachweislich der Name *Aduella* für die Greina mit einem falsch gebildeten *duere* 'an- und ausziehen' vermischt. Denn das zweifelhaft bezeugte Wort *exdutiae* 'abgelegtes Kleid' ist durch Analogie zu falsch getrenntem *ind-utus*

<sup>411</sup> Ernout-Meillet 634 soluo.

'gekleidet' gebildet worden<sup>412</sup>. So wurde der Greinapaß zum Nebelberg, wie *greina* und die Dichtung des Avienus aus dem 4. Jh. n. Chr., die den *nebulosus Adula* nennt, aussagen.

2. *Luela* und *duela* sind völlig verschiedenen Ursprungs. Man ist geneigt, in diesem Fall die *Val Tremola* zwischen Airolo und Gotthardpaß für die Namengebung verantwortlich zu machen<sup>413</sup>. Es muß also bei den Tremolakehren der Gotthardstraße mindestens eine Pappel gestanden haben, die *tremulus* 'Zitterpappel' oder *albarus* 'Weißpappel' hieß. Aber das Rätische Namenbuch kennt kein einziges Beispiel, wo *albarus* zu *alvel-* geworden wäre. Immer ist eine Form mit r erhalten, z. B. *alberi*, *albers*, *arbol*, *arbul*, *erbel*<sup>414</sup>. Der Gotthard ist also nicht einfach der Pappelpaß; auch *arbor* 'Baum' paßt nicht direkt als Etymon. Offenbar hat das Volk, das *Alvelinus* nicht mehr verstand, nach Pappeln gesucht, um diesem Laut einen Sinn zu unterschieben. Die Frage, ob Pappeln über Airolo vorhanden sind und ob es sich um Zitter- oder Weißpappeln handelt, ist somit unwichtig. Wenn nun *luela* und *duela* nichts miteinander zu tun haben, ist vulgäre Vermengung anzunehmen und der Gotthard ist dann einige Jahrhunderte später, aber doch mindestens noch zu Beginn des Mittelalters im 5. oder 6. Jh. zu seinem Namen *Elvelinus* gekommen.

Dann gehört aber schon vorher, d. h. mindestens seit dem Beginn der Römerzeit, zum *Mons Adulas* der Unteralppaß, d. h. die Route von Madrano (= *imus adulanus*) zur Unteralpreuß nach Matill bei Andermatt. Denn hier treffen wir außer Madrano und Matill, die an Talscheiden liegen, die aufeinander bezogenen Tal- und Paßnamen Unter- und Oberalp, wobei die Silbe *alp* wie im Paß *Nalps* = *Elvas* aus *alv-* abzuleiten ist. An diesem Weg liegt auch Nelva über Airolo und weiter oben der Piz Alv, wo ein Quellbach der Unteralpreuß entspringt. Wer den Zusammenhang der Alv-Namen mit *Aduelas* leugnet, wird Matill und Madrano nach einer alten, aber schlechten Methode, bei der jeder Ortsname völlig isoliert betrachtet wird, aus verschiedenen Etyma ableiten. Wir finden aber im Rätischen Namenbuch keine Parallelen zu Madrano, im Mittelalter *Maduranu*. Im GLS gibt es nur *Madruna* in der Gemeinde Moghegno, Bezirk Valle Mag-

<sup>412</sup> Ebd. 207 exuo.

<sup>413</sup> K. Val Bedretto, Val Tremola 155/687.

<sup>414</sup> Rät. Nb. 2, 10.

gia, Kt. Tessin, einen Weiler über einer Talscheide<sup>415</sup>, dessen Name hierher gehört. Wer also Madrano von Aduelas fernhalten will, wird die Form aus einem Personennamen wie Metellius<sup>416</sup> oder Maturus oder aus geographisch nicht sinnvollen Lauten wie *Maturus* 'reif, tauglich' und *matula* 'Nachttopf' ableiten. Wer einwendet, die Landschaft um den Gotthard und den Unteralppaß sei voll von Namen, die auf *meta* 'Säule', rätsch *meida* 'großer Heuschober, Heutriste' zurückgehen<sup>417</sup> und dazu den Ri del Sasso di Meda und Maderone westlich vom Lucendrosee<sup>418</sup>, Madirolo und Madei nordwestlich von Airolo<sup>419</sup> sowie die Berge *Posmeda* nordöstlich von Airolo und *Six Madun*<sup>420</sup> rechts über dem Unteralptal (Kt. Uri) zusammen mit Madrano aufzählt, wird sich sagen lassen, daß lateinisch *meta* 'Ziel-säule der Rennbahn' auch 'Ziel, Ende, Anfangspunkt und Wende eines Weges' meinen kann. Selbst wenn Meda, Madei, Posmeda und Six Madun wirklich 'Heutriste' bedeuten, sind die Formen mit -r- dennoch nicht ohne Bedenken zu *metariu* 'Wildheuplanke'<sup>421</sup> zu stellen, denn in Maderone, Madirolo und Madrano fehlt wie in Madruna die Silbe *ri*. Falls Maderone und Madruna zu lateinisch *matrona* 'Ehefrau', etwa im Sinn von Frauengut gehören, bleiben immer noch Madrano am Weg zum Unteralppaß und Madirolo am Gotthardweg übrig, Formen, die sprachlich nicht zu *matrona* passen. Fassen wir *Madirolo* als Zusammensetzung auf, ergibt sich *meta* + *areolum*, Deminutiv zu *area* 'Fläche, Lagerplatz des Viehs'<sup>422</sup>. Dann ist aber Madrano als Einzelfall ein Rätsel, wenn wir nicht Adulanamen heranziehen.

Wer die völlig ungezwungene Übereinstimmung von *Matill* = *imus adula* = unterer Adula = Unteralp = *imus adura-nus* = *Madrano* ablehnt, nur weil es nicht bewiesen ist, daß d zu l, also *adue-* zu *alve-* geworden ist, kann auf die Hypothese ausweichen, *aduela* sei

<sup>415</sup> K. Val Verzasca, Madruna 121, 1/697, 4.

<sup>416</sup> So im Rät. Nb. 2, 740 Madulain zu Metellius.

<sup>417</sup> Rät. Nb. 2, 204 meta.

<sup>418</sup> K. Val Bedretto, Ri del Sasso di Meda 157, 8/684, 3; Maderone 157, 4/683, 8 bei einer Wegscheide.

<sup>419</sup> K. Val Bedretto, Madei 154, 6/688, 7; Madirolo 154/688, 9.

<sup>420</sup> K. Oberalppaß, Six Madun 164, 2/693, 8; Rät. Nb. 2, 204 meta; 864 Six zu *siccus* 'dürre'. — Posmeda, K. Ambri-Piotta 156, 7/690, 4.

<sup>421</sup> Rät. Nb. 2, 204.

<sup>422</sup> Rät. Nb. 2, 23—24 area, wo S. 24 Jerollo in Cama aus *areolum* erklärt wird.

über *av(e)la* durch Metathesis zu *alva*, *alba* (*Nelva*, *Elvelinus*) geworden und Unteralp übersetze Matill, auch wenn Madrano nicht hierher gehört. Dann ist aber der Unteralppaß ein Teil des *Mons Adulas*. Das steht nicht nur auf Grund sprachlicher Deutungen fest, sondern weil der nächste Zugang nach Matill von Süden her über Unteralp oder Gotthard führt. Bedenken wir, daß schon Avienus im 4. Jh. nach Chr. *Adula* nicht mehr verstand und die Etymologie aus *advelare* 'umhüllen, bekränzen, krönen' im Sinne einer Nebelkrone des Berges heranzog, ergibt sich, daß Matill als Talscheide im 4. Jh. nicht mehr verstanden wurde, der Name also mindestens in die ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurückdatiert. Ist aber Matill so alt, dann auch der Zugang von Süden her. Demnach ist seit der römischen Kaiserzeit der Unteralppaß regelmäßig benutzt worden, obwohl er nicht leicht zu begehen war und 2574 m hoch liegt. So ist es verständlich, daß der Name des Berggipfels *Giübin* westlich über dem Unteralppaß das Wort *Adulas* 'Gabelast' übersetzt. Denn *Giübin*, aus *globinus* kommt vom lombardischen *globa* 'gegabelte Stange'<sup>423</sup>. Es ist völlig undenkbar, daß neben dem Unteralppaß der Gotthard mit nur 2091 m Höhe gemieden worden wäre. Gegen die Identität der Silben *alp* in Unteralp und *elb-* in Elbel gibt es auch sprachlich keinen gültigen Einwand.

Wenn wir nochmals das Argument aufnehmen, *aduela* sei eventuell über *av(e)la* durch Metathesis zu *alv*, *alb* geworden, ist die normale Form ohne Umstellung *ab(e)la*, kurz *abl-*. Diese Silbe treffen wir an der großen Talscheide, die den Weg zur Greina und zum Gotthard trennt, in Biasca, ursprünglich *Abl-asca*. Wer die Ortsnamen in ihrem Zusammenhang deutet, kann die Identität der Silben *abl-* in Biasca und *alv-* in *Elvelinus*, *Unteralp*, *Oberalp* und *Passo del Elvas* nicht erkennen. Wer bestreiten will, daß der Elbel/Gotthard seit der frühen römischen Kaiserzeit begangen wurde, kann Matill in Andermatt nicht als alten Adulas-Namen verstehen und muß den Ausweg darin suchen, eine späte Übertragung der Silbe *abl-* von *Ab-lasca* auf die Pässe des oberen Livinentals anzunehmen. Das ist nicht wahrscheinlich, wie das Beispiel von Albula in Graubünden zeigt. Bei der Talscheide von Thusis und Albula kommt man zum Splügen,

<sup>423</sup> Rät. Nb. 2, 164 *globa*; vgl. griech. *glyphé* 'das Eingraben, der Stich' (Frisk 1, 315) und ahd. *klioban* 'spalten'.

San-Bernardino, Safien- und Valserberg. Keiner von ihnen heißt Albula. Denn der Ort Albula ist mehr zum Bach Albula hin orientiert, wie Biasca mehr dem Blenio angehört als dem Livinental. Wie ein Adulas-Name einer Talscheide zu einem Paß hinaufrückt, aber nur in seiner richtigen oder falschen Übersetzung, zeigt außer der Greina auch der Malojapaß.

#### 4. Ist der Malojapaß ein Mons Adulas?

Strabon erwähnt an den Quellen der Zuflüsse des Comersees einen Adulas. Der am leichtesten zugängliche Bergübergang der Gegend ist der Malojapaß, das Tor zum Julier- und Albulapaß. Weil die Straße durch das Veltlin einen Umweg darstellt, treten höchstens der Splügen und der Septimer in Konkurrenz zum Malojapaß, der Bergell und Engadin verbindet. Welcher von den drei genannten Übergängen darf als Adulas gelten?

Auf der von Peutinger herausgegebenen antiken Weltkarte des 4. Jh. und im Itinerarium Antonini wird in Rätien ein Ort *Tarvesedo* oder *Tarveseda* genannt, der meistens mit Madésimo oder Pianazza zwischen Chiavenna und dem Splügenpaß identifiziert wird<sup>424</sup>.

<sup>424</sup> Pauly-Wissowa, RE der class. Altertumswiss. 2. Reihe, 7. Halbband (Bd. 4 A), Stuttgart 1931, Sp. 2452 Tarvesede. — F. A. Perret, Fontes ad historiam regionis in Planis. I, 4 (Zürich 1936) S. 179 Tarvesedo. — Zur Lage der Orte: K. Campodolcino, Madésimo 144, 7/747, 6; Pianazzo 143, 6/746, 4. — Die Zahlen im It. Ant. können auf keinen Fall stimmen, sind doch dort einmal vom oberen Comersee bis Como 15, ein anderes Mal 60 Meilen angegeben. Das zweite ist ungefähr richtig. It. Ant. ist eine Stubenarbeit mit dem Zweck, viele Namen unterzubringen (RE 9. Bd., 1914, Sp. 2328 Itinerarien). Nach Kubitschek verbindet der Verfasser nicht Zusammengehöriges und gefällt sich darin, dasselbe Bruchstück in verschiedenem Zusammenhang zu wiederholen (ebd. Sp. 2329). Der Verf. des It. Ant. kümmert sich nicht um die bequemste Verbindung, sodaß es oft zu Zickzackzügen kommt (ebd. Sp. 2330). Die Meile mit 1478,5 m (vgl. ebd. Sp. 2340) ergibt nicht die heutigen Kilometerzahlen. Chur-Tinzen wären 20 Meilen = 29,57 km. In Wirklichkeit ist die kürzeste Strecke über Lenzerheide bis Tiefenkastel 28 km, bis Tinzen kommen weiter 12 km hinzu. So paßt auf Tinnetione nur Tiefenkastel am Eingang des Tales, d. h. des Oberhalbsteins, in dem Tinzen liegt. Nach der Peutingerkarte ist Lapidaria (Andeer) 17 Meilen = 25,1345 km von Chur entfernt. Das entspricht dem Weg nach Thusis am Eingang des Schams, in dem Andeer liegt. Chur-Bonaduz-Thusis ergibt 26 km. Die Zahlen der Paßwege über den Julier sind

Dem liegt aber eine Überschätzung des Splügenpasses zugrunde. Da es dafür auch keine sprachliche Stütze gibt, ist diese Lokalisierung von Tarvessedo willkürlich und haltlos. Auf der Karte Peutingers stehen zwischen Chur und Chiavenna nacheinander *Lapidaria*, *Cunus aureus* und *Tarvessedo*. Von diesen drei Namen ist nur *Lapidaria* von J. Jud einwandfrei als *Andeer*, Kreis Schams, Bez. Hinterrhein, ge-deutet<sup>425</sup>. Die Gleichsetzung von *Cunus aureus* mit dem San Bernardo ist sehr ungewiß<sup>426</sup>.

Im Itinerarium Antonini ist zwischen Chur und Chiavenna nur *Tarvesede* genannt<sup>427</sup>. Das Wort, bei Peutinger *Tarvessedo*, enthält ohne möglichen Zweifel die Silbe *tarv-* aus keltisch *tarvos*, lateinisch *taurus* 'Stier'<sup>428</sup>. Es bleibt noch *essedo* übrig. Dieser Teil entspricht am besten dem gallischen *essendum* oder *essedaa* 'zweirädriger Wagen', weil die Endungen -o und -e wechseln. *Essendum* kommt von *en-sed-om*, also von *sedere* 'sitzen'<sup>429</sup>. Die einzigen Orte zwischen Chur und Chiavenna, deren Namen sicher die Silbe *taur-/tarv-* aufweisen, sind Trins, Bez. Imboden, gegenüber dem Eingang zu zwei Tälern<sup>430</sup>, aus *Taurum*, im 12. Jh. *Turunnio*, und *Teuri*, Schafalp unter dem Teurihorn, über dem Weg von Splügen zum Safierberg<sup>431</sup>. Vielleicht hat *Tarvesede* durch Übersetzung von *tarv-* mit *bos(bovis)* 'Ochse' den

viel zu klein, sie könnten höchstens für den Septimer gelten. Nimmt man die Strecke Chur-Tarvessedo im It. Ant.: 60 Meilen = 88,710 km, als Stück der Splügenroute, das bei Peutinger 47 Meilen = 69,5 km mißt, kommen wir nach dem It. Ant. bis S. Giacomo, wenige km von Chiavenna, nach Tab. Peut. aber bis Isola nördlich von Pianazzo. In beiden Fällen stimmt der Abstand zwischen Tarvessedo und Chiavenna nicht, im It. Ant. 15, in Tab. Peut. 18 Meilen (= 26,613 km). Es ist anzunehmen, beide Geographen hätten Julier und Splügen verwechselt. Tarvessedo ist in diesem Fall etwa Casaccia im Bergell. Nach der letzten Silbe *-sedo* ist dann mit dem Suffix *-itu* der Name *Set* für den Septimer entstanden.

<sup>425</sup> Rät. Nb. 2, 614 *Andeer*; K. *Andeer* 163, 3/752, 3.

<sup>426</sup> F. W. Putzger, Hist. Atlas S. 19 *Cunus aureus* = St. Bernhardin.

<sup>427</sup> F. A. Perret, Fontes in Planis I, 3 (1936) S. 175.

<sup>428</sup> Ernout-Meillet 677 *taurus*, irisch *tarb*.

<sup>429</sup> Ebd. 205 *essendum*; dazu Nachtrag S. 819 mit der Etymologie \**en-sed-om* von *sedere* 'sitzen' R. v. Planta, Sprachliches und Geschichtliches aus dem Domleschg. Bündn. Monatsbl. 1938, S. 163 erklärt Tarvessedo als 'Stierwagen', d. h. «der Ort, wo an Stelle der Pferde der größereren Sicherheit wegen Stiere traten».

<sup>430</sup> Rät. Nb. 2, 869 *Trin*; K. Reichenau, *Trin* 188, 2/746, 7. Dagegen ist *Tregn* in Salux nicht sicher zu *taur-* zu stellen (Rät. Nb. 2, 867).

Namen *Bowix* der Burgruine westlich von Trins ergeben<sup>432</sup>. Wenn wir die zwei Bestandteile von *Tarve-sede* umstellen, entsteht *Sed-tarve*, das ist der Name für *Stürvis*, im 9. Jh. *Seturvio*, heute rätsisch *Stierva*, Kreis Alvaschein, Bezirk Albula, westlich von Tiefenkastel. Ein Ort *Stirvi* ist 1620 in Tiefenkastel selbst bezeugt<sup>433</sup>. Bei zwei Abzweigungen des Weges von Chur zum Septimer finden wir also die Silbe *Set-* (*Seturvio*), die auch im Rätoromanischen heute noch der Name des Septimers geblieben ist<sup>434</sup>.

Die geographische Verteilung der Silben *tarv-* und *sed/set* — *set* kommt von *seditu* — läßt vermuten, daß *tarv-* nicht einen Stier und *tarvessedo* in Ortsnamen nicht einen zweirädrigen Ochsenwagen anzeigen muß, obwohl dies natürlich möglich ist. *Tarv-* wird wohl im Sinn der zwei Hörner eines Stiers auch eine Wegscheide markieren können, so in Tiefenkastel, Trins und Teuri bei Splügen. Vielleicht ist *tarv-* auch bereits zum Begriff 'Berg' fortgeschritten, wie in den österreichischen Ostalpen, wo Tauerl soviel heißt wie Paß. *Sedo* übersetzt dann nur *tarv-* im Sinn von 'Sattel, Sitz, sattelförmige Sitzfläche'. Warum sollte dann Tarvessede nicht der Septimer sein? Falls aber *sed/seditu* Wege für zweirädrige Wagen anzeigt, paßt dies vor allem für das Bergell, besonders für die Gegend von Montesette in Villa di Chiavenna<sup>435</sup>. Ob *Castasegna* aus *castella sedinea* herkommt, sei dahingestellt<sup>436</sup>. Weil aber die heute feststellbaren alten Sed-Namen bei Villa, Castasegna und Tiefenkastel auftreten<sup>437</sup>, ist entweder der Name einer Wegscheide bis auf den Paß hinauf verschoben worden, oder der Septimer hat sehr früh, d. h. schon vor dem 4. Jh., *Seditu* oder ähnlich geheißen. Das gleiche gilt von *Maloja*, falls *Maloja Adulas* übersetzt.

In Soglio im Bergell ist 1557 der Flurname *Vurka duill*, d. h. nach A. Schorta *bifurca de ovili* 'Stallgabel', bezeugt<sup>438</sup>. Ist aber *duill*

<sup>431</sup> Rät. Nb. 2, 862 Teuri, ohne ältere Formen.

<sup>432</sup> Bovix erwähnt unter Trins, GLS 6, 187.

<sup>433</sup> Rät. Nb., 2, 852 Stierva.

<sup>434</sup> Rät. Nb. 2, 843 Set, deutsch Septimer, im 13. Jh. Setmunt.

<sup>435</sup> K. Roveredo, Montesette 133, 8/758, 4.

<sup>436</sup> Rät. Nb. 2, 651 Castasegna, 1354 Castexegnia. Die Endung ist *-inae*. Eine Anknüpfung an *castanea* überzeugt nach A. Schorta nicht.

<sup>437</sup> Vgl. auch Alaset in Sils i. E.: Rät. Nb. 2, 610.

<sup>438</sup> Rät. Nb. 2, 42 bifucus; 226 ovile.

nicht *Aduellas*? Oder kann man nicht *twahlja* 'Handtuch', von dem der Name Tuajetta in Stampa stammt, mit *Adualia* verwechseln?<sup>439</sup> Auch Übersetzungen von Gabelnamen fehlen um den Malojapaß nicht, z. B. *Furtschellas* in Sils im Engadin, *Val Furtschella* in Vicosoprano, *Furcel* in Stampa, *Forcella* in Bondo, *Furcella* in Soglio, *Mot Furcella* in Castasegna<sup>440</sup>, ferner *Trienza* in Bondo, von lombardisch *trienza* 'Mistgabel'<sup>441</sup>.

Ziehen wir nun die früher besprochene Wurzel heran, von der griechisch *lyein* 'loslösen' und das dazugehörige Substantiv *luela* herkommen, scheint *Luiöla* in Soglio wie prädestiniert für die Charakterisierung einer Wegscheide<sup>442</sup>. Entspricht nicht analog Soglio, 1186 *Solio*<sup>443</sup>, einer nachlässigen Aussprache von *solveu* von *solvare* 'loslösen'. Wir haben schon gesehen, daß Sils im Domleschg an einer Talscheide liegt. Nahe beim Malojapaß finden wir Sils im Engadin. Der Name wird gewöhnlich von *silia* 'langer Ackerstreifen' abgeleitet, obwohl dies keinen Sinn ergibt<sup>444</sup>. Der Ackerstreifen ist eine Bodenwelle, eine Senkung oder Erhöhung. Falls die Furche gemeint ist, ist an Herkunft von dem Gegenstand, der die Furche zieht, zu denken. Ist Sils etwa soviel wie irländisch *sibul*, das gleiche Wort wie lateinisch *fibula* 'Spange, Fibel, Schnalle', nur daß das Keltische f durch s ersetzt hat?<sup>445</sup> Das Grundwort, lat. *figere*, bedeutet, 'mit einem harten oder spitzen Gegenstand in etwas eindringen, etwas durchdringen'. Die alte Form für *figere* scheint *fivere* zu sein<sup>446</sup>. Wie leicht entsteht aus *sibul* die Silbe *sil*?

Französisch *sillon* 'Furche' wird von einem Stamm \**selj-* 'Erde häufen, pflügen' abgeleitet<sup>447</sup>. Der Zusammenhang mit dem Pflug-eisen ist evident. Auf die gleiche Bedeutung würde die Etymologie von lateinisch *secula* 'Sichel, Schneidewerkzeug' führen. Denn die

<sup>439</sup> Ebd. 2, 342 *thwahlj-etta*.

<sup>440</sup> Ebd. 2, 156 *furcilla*.

<sup>441</sup> Ebd. 2, 347 *tridentia* (Dreizack).

<sup>442</sup> Rät. Nb. 2, 735 *Luilöla*, nur urkundlich 1570 bezeugt.

<sup>443</sup> Rät. Nb. 2, 846 *Soglio*.

<sup>444</sup> Ebd. 2, 313 *silia*: Sils im Domleschg, 1149 *de Sillas*; Sils im Engadin am Anfang des 9. Jh. *Silles*.

<sup>445</sup> Ernout-Meillet 232.

<sup>446</sup> Die alte Form *fivere* bei Ernout-Meillet 234.

<sup>447</sup> Larousse, Etymologie 692.

Grundvorstellung einer Schere in der Geographie zielt auf eine Talscheide oder Wegverästelung ab.

Vom Stammwort *luere* 'lösen, büßen', griechisch *lyein* 'loslösen' gibt es ein griechisches Verbalnomen *laion* 'Pflugteil, Pflugschar'<sup>448</sup>, vielleicht von indogermanisch \**levon-* 'Sichel'<sup>449</sup>. Dazu paßt ausgezeichnet der Name *Maloja*, denn die Pflugschar ist selbst eine Schere und der Paß ist eine Gabelung. *Maloja*, rätsch *Malogia*, gesprochen *Malögia*, muß aus *ima aloia* 'untere Gabel' zusammengesetzt sein, denn es gibt hinter einem kleinen Bergkamm den Ort *Starlögia* 'jenseits der Schere'<sup>450</sup>. *Maloja* ist die untere Gabel, d. h. der untere Paß, weil Septimer, Albula und Julier als die oberen Pässe zu gelten haben. So übersetzt *-loia* nur Adulas, das wir an der Talscheide am Eingang zum Veltlin in *Adelebio*, heute *Delebio* in reiner Lautform antreffen. Es ist also gar nicht mehr nötig, darauf hinzuweisen, daß der Talfluß des Bergells, die *Maira*, zu *imus adula* = *madira* paßt, wie auch eine Wegscheide *Dolo* nördlich Sorico und der Ort *Dalo*<sup>451</sup> über der Talscheide von Chiavenna zu Adulas. Wenn wir auch mehrere Alb-Namen berücksichtigen<sup>452</sup>, kommen wir zum Schluß, daß Delebio völlig sicher anzeigt, daß hier der Adulas-Name heimisch war. Wir dürfen wenigstens vermuten, daß *Maloja* das alte Wort *Adulas* 'Gabel' übersetzt.

### *Schluß: Adulas und die Völkernamen*

Noch viele Ortsnamen wären mit der gleichen Ausführlichkeit zu ergründen. Im Tessin lebten in der Antike der keltische Stamm der Leponter. Der Name *Lepontoi* entspricht völlig dem gallischen Wort für lateinisch *liquantes* 'Schmelzende'. Nach dem Siedlungsbereich

<sup>448</sup> Frisk 2, 150 *lyo*; 2, 73 *laion*.

<sup>449</sup> Frisk 2, 73.

<sup>450</sup> *Starlögia* (Rät. Nb. 2, 850) aus *star* 'jenseits, darüber'; K. Val Bregaglia 138, 8/773, 4.

<sup>451</sup> K. Roveredo, *Dolo* 116/750, 2; *Dalo* 133/750.

<sup>452</sup> Der Fluß Albano mündet in den Comersee, K. Roveredo 112/732, 7; der Bach Albigna mündet bei Vicosoprano in die Maira, K. Val Bregaglia 136, 2/770, 3; Rät. Nb. 2, 11 zu *albus*. — Albonico ist eine Wegscheide westlich vom Lago di Mezzola, K. Roveredo 118, 5/752, 9; Alborescia, Ort an der Mündung des Liro in den Comersee, K. Roveredo 112, 3/743, 2.

handelt es sich um Metallschmelzer. In Ardon, wo sich bis ins 19. Jh. ein Hochofen befand, gibt es am Waldrand den Flurnamen *Lintellière*<sup>453</sup>. In Le Fays südwestlich Martigny gab es 1351 einen Johannes de la *Lentilliery*<sup>454</sup>. Die Herkunft von *liquentellaria/leponteria* ist selbstverständlich. Bei Sargans liegt der Gonzen, d. h. *liquontia*, wo seit der Antike Eisen geschürft wurde. Entweder nach den Lepontern oder nach Schneeschmelzbächen ist *Lebbenenegg* nördlich vom Grimselfpaß im oberen Haslital unter Handegg benannt<sup>455</sup>.

Die Helvetier, auch *Elvetii* genannt, die Kelten der Nordwestschweiz, wiesen eigenartigerweise die Silbe *elv-* auf wie *Elvelinus* 'Gotthard' und wie die vielen Alv-Namen, die Weg- oder Talscheiden bedeuten. Sind wir hier am Ursprung des Namens?

Ein Nachbarstamm der Helvetier waren die *Tulingi*, nach Caesar etwa 36 000 Köpfe. E. Meyer vermutet in ihnen die Bewohner höherer Täler wie des Berner Oberlandes und der übrigen Innerschweiz, besonders von Uri und Glarus<sup>456</sup>. Nach E. Schwarz kommt der Name von germanisch \**thul* 'Hochland, Höhe' mit t als keltischem Ersatzlaut für germanisch *th*<sup>457</sup>. Ist hier aber nicht ein germanisches *tuel-* 'Tweele, Gabelzweig' von Lateinern zu *tul* umgewandelt worden? Falls es sich um Adulas-Leute handelt, paßt zu ihnen der 1480 in Neukirch, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, genannte Ortsname *Dullenaga*, den A. Schorta aus *de Ulinga* 'von Ulingen' erklärt<sup>458</sup>. Vom Lugnez her gab es über den Diesrutpaß einen Zugang zur Greina. So mit wären hier die Tulingi selbstverständlich zuhause.

Wir finden in Olivone, früher *Alivone* und in *Aduelas/Adulas* das für die Ligurer typische, vor den Wortstamm gestellte, prophetische Anfangs-A. Daß es sich um eine ligurische Eigenheit handelt,

<sup>453</sup> K. Montana, *Lintellière* 119, 7/586, 5.

<sup>454</sup> J. Gremaud, *Documents relatifs à l'Histoire du Valais* 5 (MDR t. 33) p. 19 lin. 17 Nr. 1987, Jahr 1351. Daß es in der Gegend Eisenerz, Silber und Arsenik auszubeuten gab, zeigt die Karte GLS 5, 272 (Mineralien) und der Text ebd. S. 281.

<sup>455</sup> K. Sustenpaß, *Lebbenenegg* 163, 7/667—8.

<sup>456</sup> Caesar, Bell. Gall I, 5, 4; 25, 6; 28, 3; 29, 2; Oros. VI 7, 5. — E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Gesch. der Schweiz in römischer Zeit. Jber. der schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch. 54 (1968) S. 74.

<sup>457</sup> H. Kaufmann, Ergänzungsband zu E. Förstemann, Altdeutsche Personennamen. München 1968 S. 359.

<sup>458</sup> Rät. Nb. 2, 678. Er verwirft die Deutung aus *taedulinga* zu *taeda* 'Föhre'.

zeigt der alte Name für Biasca, *Abiasca*. Fr. Zopfi sagt, der Name werde allgemein als ligurisch angesprochen. Abläsch ist ein Stadtteil von Glarus, ein Dorfteil von Enenda und Schwanden, eine Häusergruppe in Schwändi und eine andere Häuserpartie am Nordweststrand von Hätzingen<sup>459</sup>. Nach Zopfi sind die Ligurer das älteste der dem Namen nach bekannten Völker, die im Altertum auf jetzigem Schweizerboden wohnten. Ist dann nicht auch das Stammwort von *Abläschl/Biascal Abelasca*, nämlich *Aduel-* ligurisch? Haben dann nicht die Ligurer *Aduel-* zu *Abel-*, die Umbrier *Aduela* zu *Albela*, *Aduelinus* zu *Alvelinus* umgeformt?

Die alte Wegscheide im Kt. Uri zwischen Gotthard- und Klausenweg liegt beim Adlergarten an der heutigen Gotthardstraße in Schattdorf. Der Ort hieß 1321 noch *Ablen garten*<sup>460</sup>, aber schon 1361 *Adlen garten*<sup>461</sup> und so ist es geblieben, bis in der neuesten Zeit die Volks- etymologie einen Adlergarten daraus gemacht hat<sup>462</sup>. Der einzigartige Wechsel von b zu d, von Ablen zu Adlen erklärt sich aufs beste durch die verschiedenen Aussprachen von *Aduelas/Adulas*, denn Aduela ergibt *Avlen/Ablen*, Adulas aber *Adlen*. Die Silbe Abl- findet sich noch in Abläntschi, dem deutschen Wort für Biasca. Bei der Wegverzweigung in Schattdorf hat demnach bis zum Beginn des 14. Jh. der Gotthard *Able(n)* geheißen. Die Form entspricht der ligurischen. Gab es hier etwa Ligurer? Jedenfalls sprechen so alte Namen gegen die These Röllins, Uri sei spät besiedelt worden.

War die Innerschweiz einst von Ligurern bewohnt? Es ist besser, zu fragen, von welchem Ligurerstamm. Wir haben bei Truns die Abzweigung zum Adulas, d. h. zur Greina, kennengelernt, bei Trins die Wegscheide nach Teuri bei Splügen, sofern nicht Trins selbst einst Tarvessedo hieß. Truns und Trins gehören zu den ältesten Namen Graubündens. Strabon und Plinius erwähnen zwischen Turin (= Au-

<sup>459</sup> Fr. Zopfi, Die Namen der glarn. Gemeinden. Jb. Kt. Glarus 1941 S. 10—11. Aber es gibt auch Gelehrte, die die Endung -asco auch dem Gallischen zuschreiben (Ebd. S. 10 Anm. 3).

<sup>460</sup> QW II, 2 S. 261 lin. 27 «in dem Boungarten ... von Ablen garten». (Einkünfte des Fraumünsters in Uri).

<sup>461</sup> Einkünfte des Fraumünsters von 1361, QW II, 2 S. 274 lin. 34 Adlen garten.

<sup>462</sup> Vgl. Fr. Gisler, Urner Geschichts-Kalender 1, 42 (24. Aug. 1511) Adlen garten. — Ebd. S. 132 (30. Jan. 1650) Hans Zurensellers Nadlengarten. Diese Form verrät romanischen Ursprung: *nadlen* aus *in adlen* oder Volksetymologie.

gusta Taurinorum, Italien) und dem alten *Tauroeis*, heute *La Madrague de Saint-Cyr-de-Provence* (Dep. Var, Arr. Toulon, Ct. Beausset) den ligurischen Alpenstamm der Tauriner<sup>463</sup>. Ein Mittelpunkt der Schweiz, Zürich, früher *Turicum/Turego*, ist ebenfalls gekennzeichnet durch die Silbe *taur-*. Ist das nicht ein Anzeichen, daß das älteste bei uns wohnhafte ligurische Volk zum Stamm der Tauriner gehörte? Auch das Wappen Uris könnte daran erinnern.

Der älteste Gemeindenamen Uris heißt Silenen. Wir sind der Silbe *sil* schon um den Malojapaaß begegnet, in Sils im Engadin, ferner in Sils im Domleschg an der Talscheide, das an der Albula liegt. Auch Silenen, zu dem Amsteg gehört, liegt an der wichtigen Talscheide zum Maderanertal. Solange die Schöllenen ein Hindernis waren, zum Gotthard zu gelangen, bot sich wie natürlich der Krüzlipaaß als Ersatz an. Krüzli ist die deutsche Übersetzung von *Chärschelen*, dem alten Namen für Kärstelen. 1291 wird *Chersolon an Luminon* 'Chärschelen an der Limi' erwähnt. Die Limi liegt am Eingang zum Etzlital. Chärschelen<sup>464</sup>, 1321 Kersellon, ist lateinisch *crucicula* 'Kreuzchen'. Das *Krützlin*, wie 1630 bei der ersten Erwähnung der Krüzlipaaß heißt<sup>465</sup> übersetzt also ein viel älteres Wort, Chärschelen, und dies ist seinerseits wieder eine Übersetzung von *Adulas*. Das Wort *Adulas* ist im Etzlital, dem Zugang zum Krüzlipaaß, enthalten, denn *Adulas* wurde bei Anfangsbetonung *Attulas*, *Aduelas* vielleicht *Atiola*, sodaß sich spätestens bei den Alemannen Etzli ergab. Der Krüzlipaaß führt vom Maderaner- und Etzlital nach Sedrun.

*Adulas* konnte auf deutsch mit 'Kreuzung' oder 'Wegkreuzung' übersetzt werden. Ein einzigartiger Wegknotenpunkt der Innerschweiz ist Schwyz. Nach St. Sonderegger entspricht die Wurzel \**sueid*- 'glänzen, schimmern' bzw. \**sueit*- 'singen, brennen' eventuell einem keltischen Rodungsnamen \**sveit-os* und dem lateinischen *sidus* 'Gestirn'<sup>466</sup>. Schwyz ist so sehr Wegkreuzung, daß das Kreuz im Wappen

<sup>463</sup> RE der klass. Altertumswiss. Supplement-Bd. 7 (1940) Sp. 1377—79, wo auch Tauroeis von dem Volksnamen abgeleitet wird.

<sup>464</sup> Chersolon: QW I, 1 Nr. 1660 S. 764; Kersellon: QW II, 2 S. 264 lin. 7 mit Anm. 3.

<sup>465</sup> A. Kocher, Der alte St. Gotthardweg. Hist. Njbl. Uri NF 4—5 (1949/50) S. 22.

<sup>466</sup> St. Sonderegger, Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter. Rheinische Vierteljahrsblätter Jg. 31 (1966/67) S. 227.

ursprünglich diese geographische Situation kennzeichnen kann. Zugleich ist der Rathausplatz ein echter Wegstern, von wo man in alle Windrichtungen gehen kann. Muß da nicht *sidus* 'Stern' ganz schlicht diesen Wegknoten meinen?

Die südlichen Germanen sind die *Schwaben*. M. Schönfeld kann sich nicht entscheiden, ob das Volk zu altnordisch *-svaefr* 'schläfrig' oder zu gotisch *sves* 'eigen' zu stellen sei<sup>467</sup>. Östlich von Rheinau (Bez. Andelfingen, Kt. Zürich) heißt die größere der beiden von großen Rheinschlingen gebildeten Halbinseln *der Schwaben*<sup>468</sup>. In Seedorf im Kt. Uri gibt es am Delta der alten Reuß den Flurnamen *Schwäb*<sup>469</sup>. Der Volksname paßt, nach diesen Beispielen zu beurteilen, ausgezeichnet zur Wurzel *\*swe-*, die im deutschen Wort Schwester vorkommt, und die 'für sich sein, abgetrennt sein' bedeutet<sup>470</sup>. Wo also ein Fluß das Land teilt oder Menschen Allgemeingut unter Sippen verteilen, ist das Wort Schwabe anwendbar. Demnach waren die Schwaben in Flußniederungen zuhause, wo Sumpfland zu entwässern war oder ein Bach ein Delta bildete und sich mit wenig Gefälle in ein anderes Gewässer ergoß. Solche sumpfigen oder steinigen Gebiete sind bis zur Urbarisierung Allgemeingut gewesen. Sind nicht Alamannen jene Südgermanen, die Allmend besiedelten, während die Schwaben etwas weiter nördlich bereits solches Land unter die Familien und Stammesgruppen aufteilten? Sprachlich paßt auch der *Lukmanierpaß*, der, weil zwischen Greina und Gotthard gelegen, zum Adulas gehören müßte, zu einem alten *locus communis*, 1303 *Luggenmein*, d. h. 'gemeinsamer Ort'<sup>471</sup>. Bei der Paßhöhe des Lukmaniers liegt die alte Wegscheide nach Olivone und ins Cadlimo.

Vergleichen wir die aufgezählten Völkernamen: Taurini, Lepontoi, Elvetii, Tulingi, Schwyzer, Schwaben, ist man versucht, alle auf die Bedeutung 'abtrennen, auseinanderbringen' zurückzuführen. Selbst wenn die Leponter Erz schmolzen, wollten sie dabei das Gestein in Elemente zerlegen. Auch Adulas war ursprünglich kein Berg, son-

<sup>467</sup> M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen. Darmstadt 1965 S. 215.

<sup>468</sup> GLS 4, 142 Rheinau; vgl. K. Eglisau 277—9/688—9 Schwaben.

<sup>469</sup> K. Beckenried 194, 1/689.

<sup>470</sup> Duden, Etymologie 630 Schwester; — Ernout-Meillet 664 suus.

<sup>471</sup> Rät. Nb. 2, 734 sagt mit Recht, die Deutungen *locus magnus* oder *lucus magnus* 'großer Wald', 'große Waldlichtung' seien unsicher.

dern Name der beiden Seen, die sich wie Scheren zweiteilen, des Langen- und des Comersees. Später wanderte der Name in die Berge hinauf. Dennoch hat die ähnliche Form der Seen Strabon dazu verleitet, ständig Tessin und Adda miteinander zu verwechseln.

Die Untersuchung eines einzigen Namens hat zu weitreichenden Ergebnissen geführt. Selbst wenn Uri und der Gotthard spät besiegt worden wären, bleibt das eine sicher, daß Greina und Etzli, das Schächen- und das Reuſtal sehr früh, vermutlich mehr als ein Jahrtausend, regelmäßig von Hirten und Jägern, von Metall- und Kristallsuchern durchzogen wurden. Die feste Siedlung ist nicht das einzige Kriterium der beginnenden Geschichte eines Landes. Wenn die Wissenschaft den Sinn hat, Gleichartiges zusammenzustellen und auf die gleichen Gründe zurückzuführen, haben wir in *Aduelas* ein taugliches Beispiel, wie anregend es ist, die ältesten Ortsnamen historisch zu erforschen.

*Postscriptum:* Der Verfasser ist mehreren Personen zu großem Dank verpflichtet, besonders Frau Dr. Zawadzki, Fribourg, die das Manuskript las und wichtige Korrekturen anbringen konnte, ferner für manche Anregung Herrn Carl Franz Müller-Berther, Altdorf. Unermüdliche Mitarbeit verdanke ich meinem Assistenten, H. P. Aelred Nieriker SOCist., Fribourg

*Nachtrag:* Es ist möglich, daß zur Zeit Strabons die Namenform Adulas auf das Gebiet der Adda und von Innerrätien beschränkt war, während südlich der Alpen im Tessin bei den Zugängen zum St. Gotthard, zur Greina und zum Lukmanier *Advela* bereits im 2 Jh. vor Chr. zu *Abela* geworden war. In diesem Fall schöpfte Strabon die veraltete Namensform *Aduelas* einfach aus älteren Geographen wie Polybios, obwohl nur noch die Rätier in den Tälern nördlich des Südkammes der Bündner Alpen diese Aussprache beibehalten hatten.

Zum Lautwandel von *l* zu *r* ist zu betonen, daß er in den Urkunden des Hochmittelalters aus dem Blenio und Livinalto auffällig häufig erscheint.